# Eine fürstliche Maulschelle

Spiel in fünf Aufzügen

Aus des schlesischen Ritters Hans von Schweinichen eigener Lebensbeschreibung gezogen durch Ernst Ludwigen Frhr. v. Wolzogen

[illegible]

MOTTO:
ALLDA GESTELLEN
STARKE TRÄNKE



LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY

3—

# Eine fürstliche Maulschelle

## Spiel in fünf Aktussen

Aus des schlesischen
Ritters Hans von Schweinichen
eigner Lebensbeschreibung
gezogen durch

**Ernst Ludwigen
Freiherrn
von Wolzogen**



In Friedrich Fontane & Co.'s Verlag, Berlin-Grunewald
A. D. MDCCCCXII

**Den Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt.**

**Das Aufführungsrecht ist nur zu erwerben durch die Vertriebsstelle des Verbandes Deutscher Bühnenschriftsteller, G. m. b. H. in Berlin SW. 11, Königgrätzerstraße 76.**

# Personen:

**Herzog Heinrich**, Piast von Liegnitz.
**Die Herzogin**, seine Gemahlin.
**Emilie** } die herzoglichen Fräulein, 13 und 10 Jahre alt.
**Anne Maria** }
**Georg Friedrich**, Markgraf von Anspach.
**Hans von Schweinichen**, des Herzogs Kanzler und Kämmerer.
**Heinz von Lochwitz**, Hofjunker.
**Frau von Küttlitz**, Hofmeisterin.
**Perpetua**, deren Tochter.
**Frau von Schellendorf.**
**Margrete**, deren Tochter.
**Christoph Braun**, Landsknechtshauptmann.
**Theophilus Sandticeller**, ehemals Prädikant, derzeit ein versoffener Präzeptor.
**Ein kaiserlicher Kurier.**
**Eine Aebtissin.**
1. } 2. } 3. } **Bürger** von Köln.
1. } 2. } **Offizier.**
**Der Herbergswirt** zu Köln.
1. } 2. } **Magd** der Schellendorfin.
**Ein Herold.**
**Ein Lakai.**
**Ein Reitknecht.**

Bürger und Bürgerinnen von Köln, Offiziere, Reitersknechte des Herzogs und des Markgrafen, Aufwärter und Musikanten.

Die Handlung trägt sich zu im 1581sten Jahre p. Chr. n. zu Liegnitz und andern Orten in Schlesien, der dritte Aktus zu Köln a. Rh.

# Aktus I.

Ein weites düsteres Gemach im Piastenschlosse zu Liegnitz. Im Hintergrunde ein großes Bogenfenster. Ein zweites großes Erkerfenster vorn rechts (vom Zuschauerraum aus). Davor ein um zwei Stufen erhöhter Platz mit Tisch und einigen Sesseln. Im Hintergrund rechts führt eine Treppe zu einer kleinen Tür in halber Höhe des Gemachs empor. Der Haupteingang ist in der Mitte der linken Seitenwand. Ein zweiter Eingang in der Mitte der Seitenwand rechts. Ein großer Kamin vorn links. In der Mitte der Bühne ein großer Tisch mit hochlehnigen Stühlen darum. Weitere Möbel, Schreine, Truhen, Sessel nach Geschmack und Belieben. Von der gewölbten Decke hängen Lichterweibchen herunter. Früher Nachmittag im Winter.

## 1. Auftritt.

Die Herzogin mit ihren beiden Fräulein (Prinzessinnen) Emilie und Anne Maria. Die Herzogin sitzt auf dem Erkerplatz mit einer Handarbeit beschäftigt. Die Fräulein an der vorderen Ecke des Mitteltisches beim Brettspiel (Dame oder Tricktrack). Alle drei sehr unscheinbar angezogen.

**Emilie:** Was soll das Spiel gelten?

**Anne Maria:** Ich weeß ni, sag du's ock.

**Emilie:** Wer verspielt, muß dem andern ein' Jahrmarkt kaufen.

**Anne Maria:** Ock bloß ni, ich han doch ke Geld ni.

**Emilie:** Vattel gibt dir schon, gehst'en um an Bart bal er trunken is. Sprichst, du möchtst nimmer sei Zuckerengla sein, sei Goldleisel, sei herzliebstes. Dir sagt er ni nein.

**Herzogin** (seufzt tief auf).

**Anne Maria:** Müßt ni a su hart seifzen, Muttel.

**Herzogin** (mild): Und du mußt nit so bäurisch reden, Anne Maria. Will sich nit ziemen für ein fürstlich Fräulein.

**Emilie** (schnippisch): Ziemt sich auch sonsten manches nicht für fürstliche Fräulein. Zum Exempel, daß wir annoch in dem Gewandla von vor drei Jahren laufen müssen. Ist mir bereits so kurz geworden, gucket Frau Mutter, daß mir mein fürstlich Gebein drei Handbreit hervorsticht.

**Anne Marie:** Meins auch, ist wirklich eine Schande!

**Herzogin:** Wollte Gott, ich wüßt von keiner größeren Schand'! Müßt euch in Geduld fassen und dem guten Gott vertrauen. Kommen wohl auch bessere Zeiten.

**Anne Maria:** Gelt Muttel, wenn Vattel König in Polen wird?

**Herzogin:** Hat der euch die Hummel auch ins Ohr gesetzt? O je, ist wohl ein unnütz' Gesumm'; müßt nit darauf hören. Der Herzog wird nie nit König in Polen werden.

**Emilie:** Ei, warum dann nicht? Ist doch in großer Pracht und Gloria zu zween Malen gen Warschau und Krakau gezogen und seind wir doch königlich polnisch von Geblüt. Soll etwan die ganze Herrlichkeit umsunst gewesen sein?

**Herzogin** (bitter): Umsunst wahrlich nit! Ist alles drauf gangen, was noch aus dem armen Lande herauszuziehen war. Nunmehro ist schier alles herzogliche Gut verpfändet; kein Untertan mag mehr borgen, und die Freundschaft im Reich schaut sauer drein, bald sie nur eures Vaters Namen hört.

**Anne Maria** (leise lachend zu Emilie): Ich weiß wohl, den Herzog Gluckgluck heißen sie ihn.

**Emilie:** Mußt's ni laut sagen, Muttel natscht sonsten. (Laut): Wie soll dann der Vater lustig sein mit Mummerei und Pankettieren, wann er kein Geld ni hat? Warum läßt er dann ni Goldgülden schlagen mit seinem Bildnus drauf? Wir seind doch so gutt regierende Fürsten wie andere.

**Herzogin:** Haben aber kein Gold nit im Lande, noch auch Silber.

**Anne Maria** (macht einen Schlußzug und klatscht in die Hände): Etsch dich, ich han gewonnen und du dein Jahrmarkt verspielt! Was paßt de ni uff!

**Emilie** (wirft das Spiel zusammen und steht auf): Du hast doch ewig Glücke, du Dingla! Wißt Ihr Muttel, was ich glauben tu?

**Herzogin:** Was denn, liebe Emilie?

**Emilie** (setzt sich auf die Stufen zu Füßen der Herzogin): Ich glaub', unse Anne Maria kriegt amal ehnder en Mann dann ich.

**Anne Maria** (drollig entsetzt): Och nee, bloß ni! Ich weiß schon: bal mer erst amal ei der Eh' drin steckt, alsdann muß man fromm und ehrbar gucken und darf sich keines losen Wörtels mehr getrauen.

**Emilie** (lachend): Wie's reden tut, es Dingla! Was weißt denn du vom Eh'stand?

**Anne Maria** (tritt zur Mutter und streichelt sie): Nu, ich seh doch wie's Muttel hat; huckt immerdar daheeme, webt und stichelt und lacht kaum aller heiligsten Festtage mal.

**Herzogin** (wischt sich die Augen): Das Lachen han ich freilich verlernt. Gott gebe, daß ihrs einmal besser trefft!

**Emilie:** Vattel is doch ni schlimm zu Euch? Vattel ist doch immer lustig. Was verlustiert Ihr Euch ni mit, Muttel? Jetzund im Winter ist's freilich fast gräulich im Schloß, da kann einem die Zeit wohl lang werden. War doch besser, wie die Frau Küttlitzen noch Hofmeisterin war, die hat's Maul nie hängen lassen, und ihre Jungfern Töchter seind uns viel lustige Gespielinnen gewest.

**Herzogin** (steht ungeduldig auf, wirft ihre Arbeit hin und kommt vom Erker herunter): Schweigt mir von der! Die Küttlitzenbrut seind alle lose Luderle.

**Anne Maria:** Aber die Jungfer Pete mit nichten, von der sollt ihr das amal ni sagen, Muttel!

**Herzogin:** Die Jungfer Pete ingleichen. Kein Umgang vor fürstliche Fräulein; seind alle wie die Alte, richten die Leut aus und bringen ehrliche Mädigens in der Leut' Mäuler. Mummerei, Firlefanz und Narrenteiding han sie im Kopf und lose Reden auf der Zunge. Laßt mich nichts mehr hören von der Küttlitzen und ihrer Brut. Halt's für gewiß, daß die an manchem Schuld seie.

**Emilie:** Woran denn Schuld?

**Herzogin:** Sei nit fürwitzig, Kind. (Um ihre Erregung zu bemeistern, geht sie nach dem Hintergrund und schaut zum Fenster hinaus.)

**Emilie** (flüstert Anne Maria ins Ohr): Ich weiß wohl, was sie meinet: daß sie in die klein Kammer zum Schlafen hat verziehen müssen.

**Anne Maria:** Nu?! weiln doch Vattel mehrenteils strichvoll zu Bett geleitet wird.

**Herzogin** (kommt wieder vor): Was steckt ihr die Köpfe zusammen, Kinder? (Die beiden Mädchen laufen zu ihr, hängen sich in ihre Arme und schmeicheln ihr.)

**Anne Maria:** Muttel, bis lustig, ich wer' mit dem Vattel reden, daß Ihr wieder ei dar gutten Stube schlaffen dörfet.

**Herzogin** (hält ihr den Mund zu): Kind, Kind, salvier' dein Zünglein! (Schmerzlich ausbrechend): So viel ist gewiß, wenn nit Hans Schweinichen, der Vielgetreue, wär', ich hätt' mich schon längstens mit euch in die große Reiskutschen gesetzt und wär' davon zum Ohm gen Anspach.

## 2. Auftritt.

Vorige, Hans Schweinichen, gleich darauf der Herzog.

**Hans** (tritt durch den Haupteingang auf, mit Reverenz gegen die Damen): Speißam*), Speißam, Ihro fürstliche Gnaden und Dero Fräulein.

---

*) Schlesischer Nachmittagsgruß, aus „wohl gespeist zu haben" verkürzt.

**Die beiden Fräulein** (eilen auf ihn zu, geben ihm die Hand, gleichzeitig): Der Schweinichen! habt Ihr uns was mitgebracht?

**Schweinichen:** Ei, wohl, die Fräulein. Kam auf dem Heimwege just beim Zuckerbäcker vorbei. (Holt ein paar kleine Tüten aus dem Wams und reicht sie ihnen.)

**Emilie** (macht ihm einen Hofknicks): Dank Euch, mein Ritter.

**Anne Maria** (macht ihm einen Hofknicks): Herr Kanzler und Kämmerer, wenn ich einmal keinen Prinzen ni krieg', so nehm ich Euch samt Eurer schönen roten Nase.

**Hans** (lustig): Top Fräulein, soll gelten! Will gerne so lange ledig bleiben.

**Herzogin:** Nun, Ritter, habet Ihr wieder fleißig den Pumpenschwengel hantieret?

**Hans** (seufzend): Ei ja, daß Gott erbarm! Han alles Buschwerk abgeklopft, ist aber kein Dukatenmännlein herfürgesprungen. Han letzlich müssen froh sein, fürstlicher Gnaden Ihr schönes Kleinod von dero grünem Hütlein um etliche Taler zu versetzen. Ist bereits deutlich zu merken, wie Herzog Friedrich seinem fürstlichen Bruder, unserem lieben Herrn, das Wasser abzugraben trachtet und denen Landeskindern im Ohre liegt, sie sollten ihme ni meh borgen. Vermeinet, er sitze schon warm in des Kaisers Gnade wie die Laus im Pelz und werde bald auch den fürstlichen Thron besitzen. Meiner Seel, Frau Herzogin, ein garstig Schauspiel, zu sehen, wie ein Bruder den anderen durch Fuchsschwänzerei und Duckmäuserei von seinem Erb und Eigen zu verjagen trachtet.

**Herzogin:** So meinet Ihr auch, daß unsere Tage hier im Schlosse zu Liegnitz gezählet seien?

**Hans** (zuckt die Achsel): Ich mag kein Rab' sein, denn des Raben Geschrei ist: Cras, cras — morgen, morgen!

**Der Herzog** (kommt im Hausanzug, ohne Rock, noch etwas verschlafen, aus der kleinen Tür rechts): Was krächzet mein Hans?

**Anne Maria** (Hans nachahmend): Cras, cras, krächzt der Rabe.

**Herzog** (mit offenen Armen auf sie zu): Cras, cras. Mein Grasaff'! Gib mir ein Mäulchen. (Hebt sie auf und küßt sie.) Ja und du auch, Jüngferla. (Küßt Emilie. Auf die Zuckertüten deutend): Sassa, meine Mäuslein, treffe ich euch bei der Schnabelweide! Hat euch Hans Schweinichen was mitbracht? Alsdann ist ihm Frau Fortuna wohl hold gewest. Was bringst du mir heim, lieb' Säulein?

**Hans** (legt ein schmales Beutelchen auf den Tisch): Fürstliche Gnaden, das ist alles.

**Herzog** (wägt den Beutel in der Hand, wirft ihn in die Luft und läßt ihn dann auf den Tisch fallen): Mehr nicht? So federleicht wiegt die Liebe zum angestammten Fürstenhaus? (Zur Herzogin): Was meinet Ihr, Liebden? Wär's nicht besser, wir hängten uns Lumpen um unseren fürstlichen Leib und stelleten uns am Sonntag vor die Kirchentür hin?! Es ist keine Gerechtigkeit mehr auf der Welt, und die Völker wissen wahre Herrschertugend nimmer zu schätzen. Oder bin ich etwan nicht zum König geboren, ehnder denn irgend ein anderer großer Herr im Reich? Wo in Europen wäre ein Thron zu finden, den ich auszufüllen unvermögend wäre — mit diesem hochherrlichen Gesäß?! (Er schlägt sich auf den Hinteren.)

**Die Fräulein** lachen.

**Herzog:** Müßt nicht lachen, meine Mäuslein; ein breit Gesäß ist auch eine Gabe Gottes. Möchte den sehen, der mich von meinem Platz drückte, wo ich einmal feste sitz'! Und ist das etwan keine fürstliche Tugend, ein Geld ins Rollen bringen, also daß der letzte Bauernlümmel es leicht erwischen mag, so er

bloß zum Bücken nicht zu faul ist? Ich han die Figur zu einem König und han auch das Herz zu einem König. — Hans schaff' Geld, ich will abermals gen Polen reiten. Einmal muß es mir doch gelingen. Ein Astrologus hat es mir aus meinem Horoskop geweissagt, daß ich auf der Höhe solle mein Ende nehmen. Hans schaff' Geld! (Wirft den Beutel in die Luft und fängt ihn wieder auf.) Damit will ich auf den Abend eine Musik bezahlen, danach meine Mäuslein einmal tanzen können.

**Hans:** Hans schaff' Geld! Hans schaff' Geld! Ei, fürstliche Gnaden, das ist nun Euer Kehrreim seit zehen Jahren; klingt mir im Ohre wie ein Gassenhauerlein, dem man nirgends entrinnet.

**Herzog:** Ich weiß kein ander Lied, daß Gott erbarm! (Zur Herzogin): Wißt Ihr ein lustigeres, Liebden? (Da die Herzogin seufzend die Achsel zuckt): Euer Lied, das hebt mit Seufzen an. Wenn ich schon in dem düsteren Loche da gefangen sitzen muß, so wollt' ich doch mindestens ein paar lustige Vögel zur Gesellschaft haben, die mir mit Pfeifen die Grillen scheuchen. Warum schlaget Ihr nicht wenigstens die Laute oder zupft die Harfe, daß doch ein heller Ton von Euch ausginge, mein Stummgemahl! Nach Euren Seufzern werden meine Mäuslein schwerlich tanzen lernen.

**Emilie:** Ja, Vater, seit die Pete Küttlitzen nicht mehr an Hof darf, haben wir nicht getanzt. Gelt, Ihr lasset uns einen Tanzmeister kommen?

**Hans:** Der dürfte in fürstlicher Gnaden Landen schwerlich vorhanden sein. Die Tanzmeister ziehen dem Gelde nach.

**Herzog:** Will euch selber den Tanzmeister machen, meine artigen Mäuslein. Wißt ihr, wie die Allemande geht?

**Anne Marie:** Nein, lern' uns die Allemande, Vattel.

**Herzog** (mit feierlicher Verbeugung gegen die Herzogin): Kommt, Frau Herzogin, ich bitt' um Euer sammetweich Pfotel, auf' daß wir unseren Fräulein die Allemande vortanzen.

**Herzogin:** Mir ist nit nach Tanzen zu Mut, das weiß der liebe Herrgott!

**Herzog** (ungeduldig ausbrechend): Potzmarterkyrivelten, mir auch nicht! Aber ich tanze doch, justament tanz' ich. Kaiser und Babst, der ganzen Welt zum Tort tanz' ich und sing' mein Gassenhauerlein dazu: Hans schaff' Geld! Hans schaff' Geld! (Zu Schweinichen): Komm, Säulein, tritt in den Reihen mit dem Fräulein Emilie. Ich meinesteils bitte um dero Patschhändlein. (Er verneigt sich tief vor Anne Marie, Hans desgleichen vor Emilie. Sie treten paarweise zum Tanz an. Der Herzog singt nach einer Allemandenweise): Falalalalei, Hans schaff' Geld, denn ums Geld dreht sich die Welt, Hans schaff' Geld, Falalalei!

## 3. Auftritt.

Vorige, ein Lakai, gleich darauf ein kaiserlicher Kurier.

**Der Lakai** (tritt durch die Haupttür auf): Ew. fürstlichen Gnaden zu melden: Ein Kurier von des Kaisers Majestät in Prag, fürstlichen Gnaden mit einem Sendschreiben aufzuwarten.

**Herzog** (pfeift durch die Zähne): Ein Handschreiben von des Kaisers Majestät! Ei, Potzmarter, das ziemt uns nicht, tanzenderweis zu empfahn. Mein Oberkleid! Feder dich, Mann. (Der Lakai rasch ab durch die kleine Seitentür rechts): Wir wöllen ihm einen würdigen Empfang bereiten. (Zu Hans): Du bist mein Kanzler und Kämmerer, geleite den Kurier feierlich herein. Frau Herzogin geruhe auf dem Throne Platz zu nehmen. (Hans mit Verbeugung ab.)

**Herzogin:** Im Thronsaal ist kalt, seind auch keine Kerzen aufgesteckt.

**Herzog:** O, was das angeht, die Kerzen will ich Dero Majestät wohl aufstecken, so sie mich etwa....

ahem! Indessen tun's die Sessel im Erker wohl auch. Meine Mäuslein, ihr sollet zu unseren Füßen auf des Thrones Stufen sitzen. (Der Lakai kommt zurück mit dem Rock des Herzogs und hilft ihm anziehen.) Potzblau, weißt du nicht, daß sich zur feierlichen Audienz ein Hut gehört? Bringe mir den grünen mit der Demantagraffe.

**Lakai:** Versetzt, fürstliche Gnaden.

**Herzog:** Alsdann den schwarzen mit der güldnen Schnalle und der Straußenfeder.

**Lakai:** Versetzt, fürstliche Gnaden.

**Herzog:** Was?! Aber die güldene Kette um den Hals will ich han.

**Lakai:** Lange versetzt, fürstliche Gnaden.

**Herzog:** Pscha krew! Dann stülp du mir wenigstens die Parucken aufs Haupt, Kerl.

**Lakai:** Mit Permiß, da haben die Mäus' drin gejungt!

**Herzog:** Mit meinem Permiß nicht! Verkauf den Mäusdreck dem Apotheker und zahl' mit dem Erlös den Balbier vor die Parucken zu reinigen. Alsdann, so soll mich der kaiserliche Kurier — ungarniert genießen, wie einen Jägerbraten. Heb' dich fort!

(Der Lakai ab. Die Herzogin und ihre Töchter haben im Erker Platz genommen, wie der Herzog wünschte. Er selber steigt würdevoll die Stufen hinauf und setzt sich der Herzogin gegenüber.)

(Der Lakai öffnet die Haupttür und läßt Hans, gefolgt von dem Kurier, eintreten.)

**Hans** (tritt vor die Stufen links, macht mit weit abgespreiztem Hut Honneur): Ein Kurier von Kaiser Rudolf des anderen Majestät in Prag, fürstlichen Gnaden aufzuwarten.

**Der Kurier** (steht militärisch stramm und entnimmt dann seiner Umhängetasche einen Brief, den er dem Herzog darreicht. Er ist ein finstrer Kerl von unheimlichem Aus-

sehen. Schwarzer Knebelbart, buschige Brauen, niedrige Stirn, tückische Augen.)

**Herzog** (betrachtet den Boten aufmerksam und knurrt dann mit behaglichem Hohne): Hui, bei St. Veltens heiliger Geiß! Einen schöneren Kurier hat seine allerchristlichste Majestät vor uns wohl nicht übrig gehabt! Gelobt sei Jesus Christ! (Er macht drei Kreuze gegen den Kurier, als wollte er einen bösen Geist abwehren.)

**Der Kurier** (mit böhmischem Akzent): Ewigkeit, Amen.

**Herzog**: Ho, ho, holla! Habt Ihrs gehört? Es ist fürwahr ein Christenmensch, und ich han schon vermeinet, Dero allerkatholischste Majestät hätten dies Alräunlein aus Dero alchimistischen Retorten herausdestilliert. Essig von Estragon, spanische Fliegen, Koloquinten um Mitternacht bei Neumond wohl gemischt, filtriert und sublimiert — müßte, mein ich, wohl was herauskommen, so diesem Ambassadeur unserer christkatholischen Majestät ohngefähr ähnlich sehe. Herr Kurier, Ihr kommt mir hispanisch für.

**Der Kurier** (mürrisch): Bin ich von Podiebrad geborren. Hob' Fratze meinige nix ausgesucht. (Will seinen Brief dem Herzog aufdrängen.)

**Herzog** (hält seine Hände auf dem Rücken): Wär' ich katholisch, ließe ich Euch mit Weihwasser beweihwedeln, ehvor ich euren Brief annähme. Dörfet nicht greinen, meine Mäuslein, ist nur ein schwarz Zwetschenmännlein, wie man ihrer auf dem Kindelmarkt feil hält, wenngleich er ausschaut wie ein finsterer Verschwörer aus der welschen Puppenkomödi. (Zu Hans): Herr Kanzler, nehmt ihm den Brief ab, Ihr habt Handschuhe an.

**Hans**: Fürstliche Gnaden wöllen doch des Schreibens Bitternus nicht den Boten entgelten lassen.

**Herzog**: Sassa, reuchst du dem Papier schon seinen Inhalt an?

**Anne Maria** (hält lachend dem Kurier ihre Zuckertüte hin): Seht ni so sauer, Mann. Langt Euch a Zuckerla 'raus.

**Der Kurier** (mit verhaltener Wut): Bin ich entlassen, Pane Herzug?

**Herzogin:** Ich will Euch ein tüchtig Mahl bereiten lassen. Ihr werdet müde und hungrig sein vom weiten Ritt.

**Herzog:** Ich bitt' Euch, Liebden, lasset den Ambassadeur nicht in die Küche. Er schaut, als wollt er mir die Abendsuppe mit Gift vergeben.

**Der Kurier:** Bin ich entlassen, Pane Herzug?

**Herzog:** Vermeldet Dero Majestät meinen schuldigen Respekt und Achtung höchst Dero Willensmeinung, wär' aber im Schlesierland nicht Brauch, ein bitter Arznei mit Essig hinunterzuspülen — wir gäben unseren Kindlein den Zitwersamen gegen die Würme in Zucker kandieret — wie meine fürstlichen Fräulein bezeugen können.

**Der Kurier** (wütend): Bin ich entlassen, Pane Herzug?

**Herzog:** Ja, dann, in's . . . . . . . . . (Er greift nach seinem Stuhl und hält sich daran fest. Der Kurier nach einer kurzen Verbeugung ab. Der Lakai hält ihm die Tür auf. Beide ab.)

**Herzogin:** Lieber Herre mein, was mußtet Ihr den Mann also kränken?

**Herzog:** Hätt' ihm um ein Haar meinen Thron an Kopf geschmissen. (Stellt heftig den Stuhl hin und kommt die Stufen herunter.) Die Satansfratze ist mir in den Grimmdarm geschlossen. Schafft mir Muskateller, daß ich mir den bittren Schmack von der Zunge schwemme. Habt ihr je einen solchen Kerl gesehen, meine Mäuslein? Gott schenke seinem Weibe Unfruchtbarkeit, auf daß nicht teutsches Land von derlei Mißgeburt erfüllet werde. (Zu Hans): Nun, mein Hänslein, hast du das Geschnörkel ausstudieret?

**Hans** (der unterdessen das Schreiben gelesen hat): Ja, fürstliche Gnaden, ist alles so wie mir schwanete.

**Herzogin** (kommt herunter, faßt Schweinichen ängstlich am Arm): Ach, Ritter, mir will das Herz stille stehen. Seind wir in Ungnaden bei der Majestät?

**Hans**: Davon stehet nichts geschrieben; fürstliche Gnaden werden nur mit Ernst angehalten, beim nächsten Fürstentage in Prag vor des Kaisers Angesicht zu erscheinen, um sich zu verantworten wider die Klagen, so aus der Maßen zahlreich eingeloffen seien, betreffende dero verwickelt Schuldwesen und lüderliche Regierung. So sich fürstliche Gnaden nicht in seinen Landen halten und dazu sehen wöllten, welcher Art sie dero Gläubiger rechtens heimzahlen möchten, so sollten fürstlicher Gnaden Herr Bruder Friedrich an derostatt ins Herzogtum eingesetzet werden.

**Die Herzogin** (schlägt ihre Hände vors Gesicht, Emilie und Anne Maria eilen bestürzt auf sie zu und nesteln sich an sie).

**Emilie**: Um Gott, müssen wir nun ins Elend zeuchen, sagt doch, Frau Mutter?

**Herzogin**: Das steht bei eurem Vater.

**Anne Maria**: Vatterla, sieh ock, Muttel natscht?

**Herzog**: Damit wird sie das Wasser nicht mindern, so uns schier bis an den Hals stehet. Tut sie salzig Naß aus sich heraus, will ich süß Naß in mich hinein tun. Hans, ruf den Kellermeister. Eine Kanne Malvasier.

**Hans**: Ist kein Wein mehr vorhanden, fürstliche Gnaden, bloß noch Breslauer Schöps.

**Herzog** (zieht ein schief Gesicht): Schöps, Schöps, Schöps, quem libenter bibit omnis plebs. Bin ich Plebs? Muß ich den Plempel saufen? Hans, mein Säulein, so seind wir also auf den Hund und auf den Schöps herunterkommen? Aber bei der reinen Lehr des heiligen Evangeli, ihr sollt mich darum nicht zähneklappen sehen! Will lieber meine Zähne

brauchen, sie dem Herrn Bruder Friedrichen zu weisen. Als Herzog bin ich geboren, als Herzog will ich dahinfahren. Sassa, Weiberla, wischt euch die Aeugerla klar! Ich gebe mein Spiel noch nicht verloren. — Hör' Hans, das Luderleben in der muffigen Fürstengruft dahie hat ein Ende. Wir fahren demnächst lustig in den Lenz hinein. Han schon noch liebe Vettern und Gevattern genug unter denen teutschen Reichsfürsten. Die will ich zu Beistand und Fürsprach aufrufen. Will mich allerorten Liebkind und Vetter Michel machen und mich bei dem fürstlichen Frauenzimmer als Haupthahn in' Korb einschmeicheln mit Reden, süß wie Honigseim, und die Herren beim vollen Humpen persuadieren, daß sie ihrem Herzbruder Heinzen nichts können abschlagen. Du sollt sehen, Hans, diesmal wird es mir gelingen.

**Hans:** Han ni viel Zutrauen dazu, fürstliche Gnaden.

**Herzogin** (leidenschaftlich ausbrechend): Ihr suchet ja doch nur eine Gelegenheit, Euch von Eurem Hause und Eurem Weibe fort zu machen. Bankettieren mit großem Gelärm und Gesäufte, mit lockeren Dirnen löffeln, Tanz und Mummerei ist Euch freilich lieber denn ehelich Haushalten mit Eurem Gemahl. Brauchet Euch deß nit zu defendieren. So lange han die Kläffer und bösen Mäuler, die Lotterbuben und verbuhlten Weiber, so Ihr Euren Hofstaat nennet, Euch aufgestachelt und beschwätzet, bis ich gar von meinem Platz in Eurem Gemüte verrücket was.

**Herzog** (wütend): Ei, so soll doch . . . .! Hans, schreib den „Lotterbuben" auf d e i n e Rechnung. Wanns nicht vor denen Mägdlein wär', möcht ich Euch wohl dienen, Frau Herzogin. Sehet lieber nach der Küche, auf daß der kaiserliche Kurier seine Atzung empfahe. Siedet ihm einen Karpfen polnisch. — Möcht' doch sein, daß der schwarze Kerl an einer Gräten ersticket'!

**Herzogin** (sich zum Gehen wendend): Wählet Euch bessere Gelegenheit für Eure Späße. Die Stunde ist nit zum Lachen geschickt.

**Herzog** (gutmütig einlenkend): Das ist's, daß Ihr allweil zum Lachen ungeschickt seid, Liebden, und daß ich die sauren Gesichter nicht leiden mag. Brauchet nicht anderswo Ursach zu suchen und meinen Hofstaat zu schimpfieren. Kommt, tretet mit mir zum Tanze an, daß wir denen Mäuslein die Allemande lernen. (Er faßt sie um die Hüfte.)

**Herzogin** (macht sich unsanft los): Ich mag nit.

## 4. Auftritt.

Die Vorigen, der Lakai. Darauf der Junker Heinz von Lochwitz.

**Der Lakai** (durch die Haupttür meldend): Der Junker von Lochwitz, fürstlichen Gnaden aufzuwarten.

**Herzog:** Holla, der Kikelhahn auch wieder an Hof? Sein Witz hat ein groß Loch, aber was ihme etwan noch von Witz übrig ist, soll er in Gottes Namen herein lassen durch das Loch, so der Zimmermann gelassen.

(Lakai ab.)

**Herzogin:** Mag den Narren nit sehen.

**Herzog:** Müssen wir nicht dem Himmel dankbar sein vor jedes neue Gesicht, das sich bei uns sehen lässet, sei es auch nur eines Affen Kehrseite.

**Heinz von Lochwitz** (tritt ein, bartloser junger Mensch mit unerhört dummem Gesichtsausdruck. Stutzerhaft gekleidet. Dünne Stimme): Fürstlichen Gnaden aufzuwarten.

**Herzog** (tritt zu ihm, streichelt ihm die Backen): Ei da, will die Wintersaat nicht aufgehen auf Eurem Blachfeld? (Er kitzelt ihn) Ki ki ki, das Jungfräulein! Ein Gespiel für Euch, meine Mäuslein. Was bringt Ihr uns mit, Junker Heinz, von Eurer Mutter Hofe?

**Heinz** (kichernd): Ich bin so kützlich, fürstliche Gnaden.

**Hans** (zur Herzogin): Mich dünkt, das Männlein ward ni recht ausgetragen. Nu hat der Herzog doch eine Ablenkung seiner Galle an dem unreifen Appel. Solltet des froh sein, Frau Herzogin.

**Heinz**: Hab' freilich gewissermaßen was mitgebracht. Aber ich soll das Feld sänftiglich bereiten, auf daß fürstliche Gnaden nicht erschröcken.

**Herzog**: Ei, du Hiobsbot', was hat's? Heraus damit! Wer schickt dich? (Er packt ihn fest bei den Schultern.)

**Heinz** (knickt zusammen): Die Frau von Küttlitz steht gewissermaßen vor der Tür mit Jungfer Perpetua und noch einer schönen Jungfer, der Schellendorfin von Herrnsdorf.

**Herzog**: Und vor denen Weibsbilden sollt ich erschrecken? Holla, herein damit! Ei, das ist eine gute Emotion in diesen trübsäligen Zeitläuften. Hör Hans, wir wölln lustig sein auf den Abend, schaff Musikanten und laß fürstlich auftischen. (Freundlich zur Herzogin): Ihr, Liebden, verschließt Euer grau Gewand samt Eurer grauen Miene in der Truhe. Legt ein fürstlich Kleid an — und ihr, meine Mäuslein, sollt auch dabei sein.

**Herzogin**: Ich sitz nit mit der an einen Tisch.

**Herzog**: Mit wer der?

**Herzogin**: Wißt recht wohl, wen ich mein'. (Zu den Fräulein): Ihr geht mit mir.

**Emilie** (weinerlich): Laßt uns doch mit Jungfer Pete lustig sein.

**Herzogin** (die Mädchen vor sich hertreibend): Hinaus mit euch! Schleun dich, Aennele!

**Anne Maria**: Och Kott, och Kott, was bist a su bese, Muttel! (Die beiden Mädchen ab über die kleine Treppe. Die Tür bleibt offen.)

**Herzog** (wütend mit dem Fuß aufstampfend): Ich will, Ihr sollt mir gehorsamen. Die Küttlitzen ist Hofmeisterin. Ich hab sie nicht ihres Dienstes entlassen

— und Ihr sollt mit der Hofmeisterin und den edlen Jungfern zu Tische sitzen.

**Herzogin** (indem sie die Treppe hinaufsteigt): Mit der Küttlitzen, der alt' Sau, sitz ich nit zu Tische.

**Herzog** (ihr wütend nach): Wie hast du gesagt? Was ist die Küttlitzen? Die Küttlitzen ist ein ehrlich Mensch wie du und ich und du sollt das Wort zurücknehmen. Du sollt . . . . . . (Die Tür wird ihm vor der Nase zugeschlagen.)

**Hans** (ist dem Herzog nachgeeilt, hält den Tobenden bei den Armen fest): Um Gott, fürstliche Gnaden, ni so risch! Nun habt Ihr sogar Euer fürstlich Gemahl geduzet.

**Herzog**: Ja und ich will noch anders mit Ihr reden, so sie sich meinem Willen widersetzet. Laß los, sage ich, brauch deine Hofmeisterei nicht! Weiß allein, wie ich mein Weib traktieren muß. Potzvelten, Bahn frei! (Reißt sich von Hans los und stürmt durch die kleine Tür hinaus.)

Heinz lacht dumm.

**Hans**: Kein Ursach zum Lachen, Junker. Solltet lieber flennen, daß Ihr den bösen Brand ins trockne Stroh geworfen.

**Heinz** (nicht verstehend): Wie meint Ihr das? Ich seh hie kein trocken Stroh ni.

**Hans**: Und ist Euch doch allzeit so nah. (Greift sich an den Schädel.)

**Heinz** (zuckt die Achseln und öffnet die Mitteltür. Ruft hinaus): Frau Küttlitzen, tretet nur herein. Man ist außdermaßen entzücket, Euch und die Hübschen, Feinen zu empfahn.

## 5. Auftritt.

Hans, Heinz. Frau v. Küttlitz, Perpetua und Margrete treten ein.

(Die erstere ist eine lächerlich aufgeputzte ältere Dame von grotesker Häßlichkeit. Ihre Tochter lang, dürr, garstig, aber ihr fideles Gesicht mit der kecken Stumpfnase versöhnt

mit ihrer Garstigkeit. Margrete ein schönes junges Landedelfräulein, eher etwas derb als puppenhaft zierlich.)

**Die Küttlitzen** (rasch hereinstürmend auf Hans zu): Lässet man also die Hofmeisterin im Vorgemach verziehen?

**Hans:** Ihr habt Eure Stunde unpaß gewählt, Fraue.

**Die Küttlitzen:** Mir scheint, ich komme zu einem Polterabend recht, so ein groß Getös und wüst Geschrei han wir vernehmen müssen.

**Hans:** Ja und Ursach deß seid Ihr gewest, Frau Hofmeisterin.

**Die Küttlitzen** (aufgebracht): Ich?! Ich komm' in also guter Absicht gen Hof gefahren, daß ich wohl meine, man sollet mich mit offenen Armen und Drommetenschall empfahn. Han jüngst die Freundschaft und Vetternschaft im Lande besucht und da hat michs der Jungfer Schellendorfin hier so hart erbarmt. Das arm lieb Dingel — guckt's Euch recht an — haust ganz allein mit seiner Frau Mutter, so eine Wittib ist. Jahraus jahrein kein ander Gespiel denn allein sein Gänslein und Hühnlein und kein ander Lustbarkeit, denn große Wäsche und Schweinschlachten — und ist doch so ein fein Edeljüngferlein; schreibt Euch Briewel wie ein gelahrt Studentel, schlägt Euch die Laute wie ein Spielmann und singt dazu wie ein Nachtigall. Hab sie perschwadiert, mit mir an Hof zu fahren, sie der Frau Herzogin und denen Fräulein zu präsentieren; vermeinet, solche Guttat müsse mir hoch angerechnet werden und der Frau Herzogin alten Groll verscheuchen. Sintemal doch, weiß Gott, am Hof zu Liegnitz ein licht Gesicht, feine Kunst und Sitte rare Vögel seind.

**Hans:** Will beileib nicht zweifeln an Eurer Wohlmeinendheit; wär' aber doch besser, Ihr wolltet Euch mit Eurem Anhang wegheben in die Herberge, bis dann der Sturm zwischen denen Ehehalten ausgetobet hat.

**Perpetua:** Ist das etwan Eure Höflichkeit, Herr Kanzler und Kämmerer? Han Euch so dick gerühmet gegen die Jungfer Schellendorfin. Was soll sie von Euch denken?

**Hans** (geht auf Margrete zu, reicht ihr die Hand, küßt die ihrige und seufzt komisch): Sie wird halt denken, Hans Schweinichen ist ein Kerl, der sein wüst Angesicht nicht Lügen straft. Ich trag meine Tugenden inwendig verborgen, holdselige Jungfer, wie ein gut Schwert in einer alten wüsten Lederscheiden.

**Margrete:** Also muß man Euch Fehde ansagen, Ritter, auf daß Ihr blank ziehet?

**Perpetua:** Gut gegeben, Liebste. Kß, kß, drauf und dran!

**Die Küttlitzen:** Hetz, Hetz! Der Zankteufel ist los im Schloß zu Liegnitz.

**Heinz:** Laßt Euch gewarnt sein, Hans Schweinichen. Mit der Jungfer Schellendorfin ist ni gutt Kirschla pflucken.

**Hans** (der Margrete verträumt lächelnd die ganze Zeit angestarrt hat): Dann will ich Euch als meine Tartsche vor mich halten, Heinz Lochwitz, bald mir die Jungfer gefährlich wird. (Streichelt Heinz die Backen.) Das ist ein feiner Leder denn meines, gelt Jungfer? Möcht Euch leid sein, das zu zerkratzen.

**Heinz:** Ist ni meine Schuld, daß mir der Bart ni will wachsen. Euer Mittel han ich wohl angewendt, hat aber ni helfen wöllen.

**Perpetua:** Was für ein Mittel?

**Heinz:** Ei, Honig inwendig und Hühnerdreck auswendig ums Maul geschmiert.

**Hans:** Hättet's eben umgekehrt probieren sollen.

**Heinz:** Wie umgekehrt? (Die Frauen lachen. Man hört von rechts draußen eine Tür knallen, dann starkes Fluchen des Herzogs).

**Die Küttlitzen:** Helf Gott, itz hat's eingeschlagen!

## 6. Auftritt.

Vorige, der Herzog.

**Herzog** (tritt wütend durch die kleine Tür rechts oben auf. Trumpft auf das Treppengeländer auf): Daß dich baß matter! So wollt ich, das Weibsvolk . . . (unterdrückt einen Fluch).

(Die Küttlitzen, Perpetua und Margrete machen eine tiefe Hofverbeugung.)

**Herzog** (schneidet ihnen eine Grimasse und ahmt die Verbeugung nach): Holla, noch mehre von dem zärtlichen Geschlecht! Die Krätze auf alle Poëterei, so da faselt, ihr seied uns zur Lust erschaffen, Evas Töchter ihr!

**Die Küttlitzen:** Um Gott, was hat's, fürstliche Gnaden, daß Ihr uns also grob anschnarchet?

**Herzog:** Meine Hand ist los' im Gelenke, Küttlitzen, daß Ihrs wißt.

**Hans** (erschrocken auf den die Treppe herabsteigenden Herzog zu. Leise zu ihm): Da sei Gott vor, daß Ihr Euch vergessen hättet wider Euer Gemahl!

**Herzog** (mit Gebärde des Ohrfeigens): Geschellt hat's! Wie dann Hänsel, sollt ich vergessen wer ich bin? Hätt's Ihr gerne noch besser geben, wenn sie sich nicht in ihre Kammer zu denen Mäuslein salvieret hätte.

**Hans** (tief bekümmert): Drei Finger von meiner Rechten gäb' ich gerne hin, wenn ich solches könnt ungeschehen machen!

**Margrete** (unwillkührlich ausbrechend): Pfuch der Schande! (Die Küttlitzen und ihre Tochter nehmen sie erschrocken in die Mitte und flüstern auf sie ein, sie solle den Mund halten.)

**Herzog:** Ist das die Schellendorfin? Ei, Jungfer Naseweis, mir scheint, da kamet Ihr eben zur guten Stunde an den Hof zu Liegnitz, wenn Ihr noch nicht wisset, was von christlicher Ehezucht zu halten seie. Es stehet geschrieben: Ihr Weiber, seid untertan

euren Männern — und: wen der Herr lieb hat, den züchtigt er. So nun das Frauenzimmer wider seines Herren Willen löckt, sollen wir es nicht züchtigen dürfen, gleich wie der Herr uns züchtiget, ob er uns gleich liebet?

**Hans** (geht, vom Herzog unbemerkt, leise über die Treppe rechts ab).

**Küttlitzen:** Fürstliche Gnaden han ganz recht. Wo kein Zucht, da ist auch keine Sitte.

**Margrete** (trotzig): Und ich sage, diese fürstliche Maulschelle wird von allen edlen Frauen Eures Landes gleichermaßen verspüret werden als ein Schimpf und Schande.

**Herzog** (reißt Mund und Augen auf und steht sprachlos da): Ich bin gespannt wie ein Musketenhahn und han trocken Kraut auf meinem Zündloch. (Holt aus.)

**Perpetua** (stellt sich rasch vor Margrete hin, um sie vor dem erwarteten Schlag des Herzogs zu schützen): Mir die Tachtel, fürstliche Gnaden. Maräuschlein ist noch ein Füllen frisch von der Weide; verträgt noch keinen Sporn nicht.

**Die Küttlitzen** (schiebt sich vor ihre Tochter, hält ihre Backe hin): Mir die Tachtel, fürstliche Gnaden, wo etwa dero Hand ausrutschen möchte.

**Heinz** (stellt sich vor die Küttlitzen, etwas zaghaft): Mir die Tachtel!

**Herzog:** Ei sieh, besinnt sich der Junker auf seine Ritterpflicht, die Witwen und die Waisen zu beschirmen? Wacker, mein Junker. So nehmt denn per procuram diese geschmalzene Tachtel hin und richtet der Jungfer Schellendorfin unseren Gruß aus. (Er holt gewaltig aus.)

**Heinz** (flehend): Ock ni su derbe!

**Herzog:** Auf einen groben Klotz ein grober Keil. Wie's die Schellendorfin hergegeben hat, so geb' ich's hin. (Er haut zu.)

(Heinz duckt sich rasch und taumelt dabei nach rückwärts, so daß die drei Frauen hinter ihm auch ins Wanken kommen. Margrete springt geschickt beiseite, fängt die Küttlitzen auf, die sonst hinfallen würde. Perpetua stemmt sich von hinten heftig gegen Heinz, so daß dieser wieder nach vorn taumelt und an den Stufen rechts zum Erker ins Stolpern kommt und hinfällt. Herzog lacht dröhnend.)

**Küttlitzen** (eifrig): Gottlob, 's hat ausgeblitzt. Die Gnadensonne leuchtet Euch wieder, Margretel; bedankt Euch der Huld. Die Jungfer weiß nicht, was sie spricht. Eine fürstliche Maulschelle ist so wenig ein Schimpf und Schande, denn der Schwertstreich, damit ein Knappe zum Ritter geschlagen wird. Lasset die Jungfer ihren Fürwitz nicht entgelten, Fürstliche Gnaden. Ist ein Nestküchel; weiß es nicht anders, als dann, es müßte sich um ihren Willen alles im Hause, Herrschaft und Gesindlein im Tanze drehen. Hab' sie mit Fleiß an Hof bracht, die Jungfer, weil sie so lieblich die Saiten rupfet wie weiland David, das jüdisch Hirtenknäbel, vermeinend, sie solle mit ihrem Saitenspiel dero fürstlicher Gnaden Gemüt besänftigen, wie einst David dem König Saul tate.

**Herzog:** Mir deucht die Jungfer Schellendorfin eher eines Schulmeisters, denn eines Edelmanns Tochter zu sein. So sie mich hofmeistern will, mag sie sich mit Hans Schweinichen zusammentun, das Säulein hat mir auch immer am Zeuge zu flicken. Soll ich nicht Herr in meinem Hause sein dörfen? Potzblau! wenn ich mein Weib nicht soll strafen dörfen, wie der letzte meiner Untertanen, so pfeif' ich auf den ganzen heiligen Ehestand — Himmelkreuztürken! — Gebt der Jungfer eine Zupfgeigen in die Hand. Ich will auf meinem Thron sitzen und den Judenkönig Saul fürstellen.

**Perpetua** (zu Heinz): Wisset Ihr nicht eine Laute im Schloß?

**Heinz:** Will mich gleich umtun danach.

**Margrete:** Bemüht Euch nicht unnütz, Junker, mir hat's die Stimme verschlagen.

**Herzog:** Seid Ihr so schellig, Schellendorfin, werdet Ihr nie einen Mann einfangen.

**Margrete:** Und wenn die Mannsen das Evangelium alle auslegen täten wie fürstliche Gnaden, möcht' ich lieber ledig bleiben in Ewigkeit.

**Herzog:** Worum seid Ihr dann an Hof kommen, wenn nicht um Mannsenfanges willen? Obendrein mit der Küttlitzen!

**Margrete:** Verstehe fürstliche Gnaden nicht.

**Herzog:** Aber die Küttlitzen versteht mich wohl. Die ist auf die ledigen Leut versessen wie der Teufel auf die arme Seele. He, Küttlitzen, wittert Ihr wo einen Kuppelpelz zu verdienen? Könnt ja doch nicht leben ohne Ehestifterei. Wißt Ihr nichts für mich? Meine Frau Eheliebste hat mir gedroht, daß sie mir auf und davon gehen wölle. Wenn es dann alla Mode sein soll, daß christlicher Eheherren Recht nichts mehr gilt, top! such ich mir eine andere! Küttlitzen breite sie ihren Vorrat aus. Wo hat sie die fürstlichen Fräulein, so mir die güldenen Pfennige fuhrenweise in die Schatzkammer abladen könnten?

**Küttlitzen** (lustig): Han' ich, fürstliche Gnaden, han' ich! Europens stattlichste und reichste Braut: Elisabethen, die jungfräuliche Königin von England.

**Herzog** (schlägt sich auf die Knie): Potzmarterkyrivelten! Das ist ein Gedanke, der leuchtet also schön wie griechisches Feuer. (Geht mit offenen Armen auf die Küttlitzen zu.) Küttlitzen, dafür könnt' ich Euch . . . . . . . . (Er spitzt die Lippen.) Nein, bittet Euch lieber eine andere Gnade aus, alte Nachteule. Die Lisbeth von England? Ei, warum denn nicht? Will meinen Hans ohne Verzug dahin versenden. Er soll die Jungfer Königin um dreimalhunderttausend Goldtaler zu lehnen angehen. Damit kann es mir nicht fehlen, daß ich König in Polen werde. Und dem polnischen König wird die Lisbeth von Britannia ihre Hand nicht weigern. Hol' mich der

und jener, ich will denen englischen Rindfleischfressern einen König fürstellen, dessengleichen sie seit den Tagen Richards des Löwenherzigen nicht gesehen han.

## 7. Auftritt.

Die Vorigen, Hans.

**Hans** (von rechts über die kleine Treppe herunter. Leise zum Herzog): Daß Gott erbarm, was haben fürstliche Gnaden da angericht'?

**Herzog:** Nu, Hans, mein Rabe, krächze zu!

**Hans:** Die Herzogin tät' in der Furie alsogleich fliegender Hand ein Briewel auffsetzen an des Markgrafen von Anspach Gnaden.

**Herzog:** Inhalts?

**Hans** (zuckt die Schultern): Fürstliche Gnaden han mir nicht Rede stehen wöllen: bin mir aber nichts Guten vermutend. Die fürstlichen Fräulein stunden ganz von Zähren überloffene. Bitt Euch herzinniglich, fürstliche Gnaden, wöllet Euren Frieden machen mit Dero Gemahlin. Ich seh' aus diesem Streit kein Heil erwachsen.

**Herzog** (verlegen ärgerlich): Ei, geht ihr das Schreiben so flink von Handen?

**Hans:** Ja und das Senden gleicherweise. Dero han das Briewel stantepe gesiegelt und pitschiert und dem Fräulein Emilie dargereicht, daß sie es dem kaiserlichen Kurier gleich zu besorgen gebe.

**Herzog** (aufgeregt): So soll man das schwarz Galgenmännlein von Podiebrad festhalten, daß es nicht entweiche und ihm's Briefel wieder abnehmen. Hussa, Junker Heinz, begebt Euch flugs hinab in die Leutstube. Der Kurier soll nicht fortreiten, ehe dann ich . . . . . . Ihr Frauen, holla, fort mit Euch — Staatsgeschäfte! — (Heinz ab nach links.) Seht mir darum nicht sauer. Auf den Abend such' ich Euch heim in Eurer Herberge. Wöllen lustig sein, wie ich's Euch mit meinem fürstlichen Wort ver-

sprochen han. Küttlitzen, laßt Musikanten kommen und wacker auftischen. Ihr könnt's Geldel derweilen auslegen. (Die Frauen knicksen tief.)

**Küttlitzen** (erschrickt): Zu viel der Ehre, fürstliche Gnaden.

**Herzog:** Schon gut, schon gut. (Faßt Margrete am Kinn und schaut sie stirnrunzelnd an): Schellendorfin, laßt Euch nicht leid sein, daß Ihr das erstemal zur üblen Stunde an Hof kommen seid. Werden uns schon vertragen, wir zweie. Kann die kecken Wachteln wohl leiden. (Winkt Hans heran): Hans, die guck' dir genau an, das ist eine für dich, Hofmeisterlein.

**Küttlitzen:** Han ich auch gesagt, fürstliche Gnaden. Wenn der Ritter nicht mit meiner Pete so gutt wie versprochen wär' ........

**Perpetua** (knufft die Mutter): Schweigt doch, Frau Mutter. Mich deucht, der nasse Schwamm hat Feuer gefangen.

**Hans** (der verlegen vor Margrete gestanden hat, reicht ihr zaghaft die Hand zum Abschied): Die edle Jungfer möge mich vor entschuldigt halten ...... Bin ein alter Einsamvogel — nestfremd worden. Wollt Gott, ich wüßt', wann endlich mir Heimat und feste Bleibe zuteil würde. So aber muß ich's wohl mit dem Sprichwort halten: ich bin von Flandre, tausch' eine um die andre.

**Margrete** (seine Hand loslassend, schnippisch): Und ich, ich bin von Niederland, schenk mein Herz nur mit der Hand.

**Küttlitzen:** Recht hat sie, die wackere Jungfer. Die Mannsen seind allesamt lottricht heutigentags. Ein' ehrliche Jungfer sollt ihnen ni den kleinen Finger reichen, eh' vor ......

**Herzog** (ungeduldig unterbrechend): Laßt gut sein, Küttlitzen, auf den Abend mehr.

**Lakai** (durch die Mitteltür): Fürstliche Gnaden, der Junker von Lochwitz läßt vermelden, daß der kaiser-

liche Kurier bereits abgeritten seie, ohn' Rast noch Atzung.

**Herzog** (betroffen): Was, was, was, was?! (Er treibt die Damen vor sich her zur Tür hinaus.) Fort, fort, fort mit Euch! Seid in Gnaden entlassen. Auf die Nacht seind wir lustig.

(Die drei Frauen eilig ab. Mitte links.)

**Herzog** (schließt selbst hinter ihnen die Tür. Kriegt dann den Lakai beim Kragen und schiebt ihn nach dem Vordergrund aufgeregt): Was sprichst du, Kerl? Der Kurier abgeritten, ohne Rast nach Atzung?

**Lakai:** Jawohl, fürstliche Gnaden, und hat sich hart beschwert, weilen fürstlichen Gnaden ihn ohn' Ursach saumäßig angeschnarchet hätten.

**Hans:** O weh, da seind Dero an einen geraten, so keinen Spaß verstehet.

**Herzog:** Und hast du gesehen, Mann, ob er ein Briefel in seiner Kuriertasche gehabt hat?

**Lakai:** Von ein' Briewe hat er was geredt und geschwor'n, er wollt's fürstlichen Gnaden getreulich besorgen. Hat auch auf Böhmisch wüst geflucht.

**Herzog:** Sassa, Hans, risch! Laß aufsitzen, aufheben, in Turm schmeißen.

**Hans:** Einen kaiserlichen Kurier aufheben und in Turm schmeißen, solches möchten Kaiserliche Majestät Dero übel vergelten.

**Herzog** (hält sich verwirrt den Kopf): Ja, ja, ja, ja, hast Recht, Hans. (Zum Lakai): Fort mit dir! (Lakai ab. Mitte links.)

**Hans** (mit aufgehobenen Händen): Bitt Euch, fürstliche Gnaden, machet Euren Frieden mit der Herzogin. Sagt, Ihr berauet die Maulschelle. Ihro mög' Euch christlich verzeihen und Ihr wöllet der Küttlitzen den Hof verbieten.

**Herzog:** Ist das ihr Bedingnus? Bene, punctum primum mag also geschehen. Ist mir allbereits selber leid, daß ich so hitzig gewest. Geh Hans, richt's aus.

**Hans:** Und darf ich weiter sagen, fürstliche Gnaden würden es gerne sehen, so Liebden wieder in die Prunkstube zu schlafen kämen?

**Herzog:** Nein, nein, nein, das nicht, Hans, das sollt du nicht sagen! Und punctum secundum, die Küttlitzen betreffend, so kann ich desgleichen nicht klein beigeben. Bin ich nicht oberster Schirmherr der Gerechtigkeit in meinen Landen? Darf ich dulden, daß ein Untertan ungerecht an seiner Ehre gekränkt werde?

**Hans:** Der Frau Herzogin ist die „Sau" just so unbedacht entfahren, wie Dero die Maulschelle. Tut es unserem Herrn und Heilande gleich, fürstliche Gnaden: Jesus Christ hat den Besessenen geheilet, indem daß er die Legion Teufel in die Säue jagte. Also laßt auch Euren Zornteufel mit der einen Sau dahinfahren und seid wieder Dero Frau Eheliebsten holdseliger Fürst und Herr.

**Herzog:** Also geh, Hans, und richt's aus. Mich berauete der Schimpf und so sie wollte zugeben, daß die Küttlitzen ein ehrlich Mensch seie . . . . . .

**Hans:** Lieber Herre, nicht also. Wartet bis auf Schlafenszeit und dann gehet höchstselber zur Frau Herzogin in die Kammer und sprechet, wie Euer Herz Euch heißt und wie das Frauenzimmer, ob hoch oder niedrig, es am liebsten hört.

**Herzog:** Hänsel, du bist ein Narre. Heißest mich kriechen gleich einem Wurm. Ich bin ein Fürst und weiß, was mir gebühret. Erst soll sie mir gehorsamen, alsdann will ich mich demütigen. So ist die rechte Ordnung.

**Hans** (Hände ringend): O lieber Herre . . . . .

**Herzog:** Bis stille, Hans, da kommt wer geschlichen.

---

## 8. Auftritt.

Herzog, Hans, Anne Marie.

(Es ist schon während des letzten Auftritts allmählich dunkler geworden. Nunmehr ist es ganz finster. Anne Maria tritt im Nachtkleid oben durch die kleine Tür rechts herein. Eine brennende Kerze mit der Hand beschattend. Späht von der Treppe herunter in das Dunkel hinein und kommt, als sie die beiden allein sieht, rasch die Stufen herunter.)

**Herzog** (auf sie zu): Aennel, bist du's? Was willt du mir? (Er faßt sie bei der Hand, zieht sie mit sich nach dem Vordergrund, setzt sich da auf einen Stuhl am Tisch und hebt sie auf sein Knie.)

**Anne Maria:** Hört uns auch niemand sonst, Dattel?

**Herzog:** Niemand, denn mein Hans allein.

**Anne Maria:** Soll niemand was wissen, pst! Ich sag's Euch ins Ohr. Sie hat dem Oheim geschrieben gen Anspach. Er solle uns aufnehmen und bei ihme behalten, uns beide Mädigen, weilen Ihr so bös' wäret. Sie weint, Dattel, sie weint die ganze Zeit; aber ich kanns ni glauben — hab' Euch doch so dick lieb, Dattel.

**Herzog** (gerührt; drückt sie an sich): Mäuslein mein, lieb Aennel! Sag's du, was dünkt dich? Soll ich christlich vor fürstlich stellen?

**Anne Maria:** Versteh' Euch ni!

**Herzog:** Soll ich vergessen, daß ich ein Fürst bin und Herr in meinem Hause?

**Anne Maria:** Nein, das sollt Ihr mit nichten. Fürstlich Geblüt kriecht ni zu Kreuze.

**Herzog:** Du hast's gesagt, Mäuslein, des will ich fröhlich sein. Geh' hin, forcht dich nicht.

**Anne Maria:** Und seid ni böse?

**Herzog:** Und bin ni böse.

**Anne Maria:** Und habt mich lieb?

**Herzog:** Und hab dich lieb — und dank dir, daß du kommen bist. (Er küßt sie.)

**Anne Maria:** Sie weiß ni, daß ich zu Euch bin. Nischte ni verraten! (Droht mit dem Finger.)

**Herzog** (ebenso): Und's Mäuslein auch nicht!

(Anne Maria schlüpft von ihres Vaters Knie herunter und eilt die Treppe hinauf. Oben bleibt sie noch einmal stehen und legt den Finger auf den Mund. Dann schlüpft sie hinaus.)

**Hans** (nach einer kleinen Pause mit einem schweren Seufzer): Und dennoch, lieber Herr: mir schwant, diese Maulschelle werde Euch um Land und Leute bringen.

**Herzog** (macht eine abwehrende Bewegung).

Der Vorhang fällt rasch!

---

## Aktus II.

(Die Szene stellt den Garten im Herrenhause zu Herrnsdorf vor. Im Hintergrund sieht man ein Stück des sehr einfachen einstöckigen Wohnhauses. Ein paar Steinstufen führen zu einer kleinen Plattform vor dem hinteren Eingang hinauf. Blühende Obstbäume und kleine Beete mit Frühlingsblumen. Im Vordergrund links eine dichte Laube von Geißblatt oder Osterluzei mit Tisch und Bank darin. Die rechte Seite wird abgeschlossen von einer hohen Mauer, die auf der Innenseite bewachsen sein kann. In der Mitte dieser Mauer eine kleine Pforte. Es ist ein heller Vormittag Ende Aprils.)

### 1. Auftritt.

Margrete allein. Darauf Frau von Schellendorf, ihre Mutter.

**Margrete** (sitzt in der Laube in einem losen Morgengewand und offenen Haaren. Sie singt zur Laute):

Es naht sich gen den Maien,
Grün will ich mich kleiden;
Der liebste Buhle, den ich hab',
Der will von mir sich scheiden.
Das macht allein sein' Untreu,
Sein' wankelmütig' Sinn:
Hab' Urlaub, fahr' dahin.

**Die Mutter** (kommt gegen Ende des Liedes aus dem Hause, ein Glas Milch und einen Wecken auf einem Teller tragend. Sie ist eine stattliche, mild heitere Frau. Stellt den Imbiß auf den Tisch in der Laube): Da hast, Gretel; wirst Hunger und Durst han nach dem Warmbad.

**Margrete:** Dank schön. (Sie taucht den Weck in die Milch und schmaust während des Folgenden.)

**Die Mutter:** Nu, singest wieder verliebte Liedel? Ei, du, auf wen ist's dann gemünzt von denen feinen Junkern, so du an Hof getroffen?

**Margrete** (lachend): Puch, der feinen Junkern zu Liegnitz!

**Die Mutter** (setzt sich zu ihr): Nu, der von Lochwitz wär' der schlechteste nicht zur Eh'. Hat keine Brüder, kriegt einmal den stattlichen Hof allein. Soll an zweihundert Tagwerk schierer Weizacker sein, ohn' all das andere: Wald, Wiesen und Bruch.

**Margrete:** Der von Lochwitz, Muttel?! O, Jeeses Mariedel! Was für ein Männel! Hat ein Stimm wie ein Hahnenkikel, so noch auf's Krähen studieret. (Heinzens Sprechweise nachahmend): „Liebe Jungfer, hübsche, feine; sie hat mein Herze schier mit Nesteln verknippelt. Ich bin krank für Liebe." Gott bewahr' mich, daß ich sollt Frau Aeffin heißen; den ein Affe ist er, mein Seel nichts anderes. Hält's für seinen höchsten Ruhm, daß er in Röcken einem Weibsbild gleichet.

**Die Mutter:** Aber Hans Schweinichen, der Kanzler — der ist doch zum mindesten kein Affe.

**Margrete:** Nein, der ist ein Biedermann, ein' ehrlich Haut; aber fast grauslich anzusehen. Und ein großer Narre ist er gleicherweis'. Hat sein väterlich Lehen, sein hübsch Gütel Mertschütz, großenteils verpfändet, um dem losen Herzog vorzustrecken in seiner argen Not. Seind allesamt Narren, die von Liegnitz, und der Herzog selber aller Narren Pritschenmeister. Han nichts im Kopf, denn Mummerei und Narrentei-

ding und nichts zu schaffen, denn borgen, saufen und hinter denen Schürzen her sein.

**Mutter** (streichelt Margreten zärtlich): Siehst Kindel, das freut mich baß, daß du also von dem Liegnitzischen Unwesen denkest. Bin der Kittlitzen fast gram gewest darumb, daß sie dich an Hof geschleppt. Ist für eine ehrlich Jungfer besser, sie bleibet dem Lotterwesen meilenfern. — Nur um den Schweinichen ist mir's leid. Mit seinem Herrn Vater selig war ich in meinen jungen Tagen gut Freund. Sein Hänslein war ihm so viel lieb und wert von Kindsbeinen auf. Hätt' ihm immer nur Freude gemacht, das Knäbel, sagt' er und vermeinete, der liebe Herrgott müßt' was besonderes im Sinn haben mit dem Jungel. Und nunmehr ..... Ach Gott, ist wahrlich ein Jammer!

**Margrete:** Lass' gutt sein, Muttel. Trägt sein rot Saufpanier immerhin mit Ehren im Angesicht. Die Zeiten seind halt so bei uns in Schlesierland, daß ehrlicher Leute Kinder ni wissen, in welches Mauseloch sie sich verkriechen sollent vor Gnade oder Ungnade ihrer Fürsten — ist beides gleich schlimm; mich will dero Huld fast schlimmer bedünken.

**Mutter:** Hast Recht, Gretel. Aber wenn die Mannsen schon nicht wissent, wohin vor Angst in denen bösen Zeitläuften, was will da ein einsame Wittib ausrichten wider so viel Fährlichkeit und Unart bei Hoch und Niedrig? Ist wahrlich schwer, sein bissel Hab' und Gut fest zusammenhalten, wo die Söhne weit draußen im Reich ihr Brot suchen und ich nur mit dem einigen Mägdlein .....

**Margrete:** Das einig Mägdlein stehet Euch wohl vor zween Söhne, Frau Mutter. Oder habt Ihr mich je verzagt gesehen? Wir zwo Schellendorfinnen seind doch ni aus Kuchenteig gebacken, was? Wer da uns den Suppennapf will umstoßen, dem fahren wir mit — hui! — in die Zähne, gelt, Muttel? Forcht dich

nicht. Bleib' schon bei dir und wenn ich darob müßt ein alt sauertöpfisch Jumpferla werden, hutzelig wie Backbiern.

**Mutter** (steht lachend auf): Ei, da sei Gott vor, Gretel! Ich bau' auf Gott und deine Brüder. Die wackeren Junkern werden schon für dich die Augen offen halten und einen stattlichen Sponsierer mitbringen, wenn sie ja einmal heim finden. Nu, lass' gutt sein. Sing dein Liedel und freu' dich der Blühezeit. Ich hab' zu tun. (Ab ins Haus.)

## 2. Auftritt.

Margrete. Gleich darauf der Herzog, Hans Schweinichen, Heinz von Lochwitz, Frau von Küttlitz und Perpetua. Zuletzt die Mutter.

**Margrete** (nimmt, sobald sie ihre Milch ausgetrunken hat, die Laute wieder zur Hand und singt die zweite Strophe ihres Liedes):

Hatt' mir zu Freuden ausgesäht
Ein ander' hat mir's abgemäht,
Das macht das Wetter unstet,
Ein kleiner Wind, der mir's hinweht.
Do kam ein großer Güsse
Und führt mir all's dahin —
Schafft, daß ich traurig bin.

(Sobald das Lied begonnen hat, erscheinen über der Mauer rechts die Köpfe des Herzogs und seiner Gesellschaft und begleiten den Gesang mit verliebten Blicken. Es wird angenommen, daß sie zu Pferde an die Mauer herangeritten sind. Die ganze Gesellschaft ist verkleidet, und zwar die Männer als Nonnen, die Frauen als Mönche. Nach kurzem Lauschen verschwinden die Köpfe von der Mauer und gleich darauf schleicht die ganze Gesellschaft durch das Mauerpförtchen herein. Sobald Margrete geendet hat, fassen sich auf einen Wink des Herzogs die Mönche und Nonnen bei den Händen, stürmen nach vorn und umstellen mit lautem Geschrei die Laube. Sie schnattern durcheinander allerlei mehr oder minder unsinnige lateinische Brocken im plärrenden Tone der Wallfahrer. Margrete kreischt auf, legt rasch ihre Laute auf den Tisch und versucht durchzubrechen, wird aber von einem Mönch (Perpetua) festgehalten und gewaltsam geküßt. Man schiebt sie

in die Mitte der Bühne, die ganze Gesellschaft tanzt, sich bei den Händen fassend, wild um sie herum. Dabei singen sie, fest den Takt stampfend, diesen Kanon):

Runda, runda, runda, runda,
Pocula bibamus.
Clerici fideles nos
Bachum adoramus.

**Margrete** (hält sich während des wüsten Gesanges die Ohren zu und schreit fortwährend): Hilfe, Hilfe, Karle, Hinrich!

**Mutter** (erscheint hinten auf der Plattform des Hauses, schreit laut auf): Hilf Gott, die Unfläter! Her, her, alle her! Mordio, helfio! (Sie ergreift einen alten Reisbesen, der an der Treppe lehnt und geht, ihn schwingend, auf die Gruppe los. Sie will just dem Herzog eins auswischen, als Schweinichen ihr in den Arm fällt. Die Vermummten unterbrechen erschrocken ihren Gesang. Heinz Lochwitz versteckt sich hinter der Küttlitzen.)

**Hans:** Halt, Fraue, pax vobiscum! Für wen seh't Ihr uns an, edle Wittib?

**Mutter:** Raus da, raus da, hie ist gutt lutherisch Land. Hie hat's kein lotterich Möncherei und Nonnerei! Packt euch, ihr Unfläter, oder meine Leute wer'n euch balde Beine machen! Gretel, wetz aus!

**Die Küttlitzen** (umarmt die Mutter unversehens, so daß sie ihre Waffe nicht gebrauchen kann und küßt sie): Schöne Wittib, so Ihr mir Eure Sünden beichtet, sollet Ihr Ablaß han.

**Der Herzog** (umarmt gleichzeitig Margreten. Mit verstellter Fistelstimme): Holdselig Jüngferlein, will sie der Himmelsbraut das Maul nicht geben? (Beim Ringen mit ihr um einen Kuß verschiebt sich der Schleier, den der Herzog um seinen Bart gebunden hat.)

**Margrete** (ihn erkennend, ruft der Mutter zu): Frau Mutter, seht ock das Nönnel an! Hat einen stachlichten Schnauzer, schier wie unseres Herzogs fürstliche Gnaden.

**Mutter** (reißt der Küttlitzen die Kapuze über dem Kopf herunter): Gottes Wunder! Mein Mönchlein gleicht der Küttlitzen auf ein Haar.

**Heinz** (sich entschleiernd zu Margrete): 's hat auch Nönnlein ohne Borschtwisch im Gesicht. (Er will sie küssen.)

**Perpetua** (reißt ihn unsanft zurück): Hie gehörst hin!

**Herzog** (zur Mutter mit Knicks): Grüß' Euch, edle Frau, kennt Ihr mich itzt? Bin Euer holdseliger Fürst.

**Mutter** (knickst, küßt dem Herzog die dargereichte Hand): Nichts vor ungut, fürstliche Gnaden.

**Herzog:** Ho, ho! Die Mummerei wär' uns um ein Haar übel abgelaufen, meine Lieben. Die Frau Schellendorfin ist scharf wie ein Hofhund, tut's ihrer hübschen Jungfer Tochter gleich im Bellen und Beißen.

**Mutter:** Tragt mir den rauhen Willkomm' nicht nach, fürstliche Gnaden. Han' vermeinet, es steckten schlimmere Vögel in denen braunen Kutten. Wißt Ihr nicht, daß die vierzehn Unfläter wieder im Schlesierland seind?

**Heinz:** Freilich, uns haben sie auch schon heimgesucht in Lochwitz. Kamen daher gefahren vermummt wie die Teufer, han wüst gepöllert mit Schießgewehr, die Knechte mit Stricken an die Bäume gebunden und die Mägde ..... och nee, das sag' ich ni'!

**Küttlitzen:** Bei unsen Nachbern seind sie verwichenen Jahrs eingefallen. Da gings puff, puff, Scheiben und Spiegel zerschmissen und: hussa trill dich, troll dich! Ei den Keller!

**Mutter:** Die Buschklepper, die verpuchten — und wir zwo Frauen allein im Herrenhaus!

**Heinz:** Wär' ich derzeit auf Lochwitz hausend gewest, Sakerdam! Hätt' sie wöllen mit meinem Flederwisch tapfer auskehren.

**Perpetua:** Gelt ja, Spatzel, bald sie Euch ni hätten eher auf ihre Bratspieß gepflöcket und mit Putter begossen.

**Herzog:** Frau Schellendorfin, ich geb' Euch mein fürstlich Wort, daß ich mein Schlesierland vor diesen Plagegeistern will säubern —, so mir Gott seine Huld verleiht, also daß ich mein vorhabend Werk wohl mag ausrichten. Wie Ihr mich da sehet, fahr' ich ins Reich, bescheidentlich mit kleinem Gesindlein. Liegnitz sieht uns sobald nicht wieder. Hab' ihrer etliche gute Gesellen nach Hainau erfordert, mit denen postier ich straks gen Heidelberg zu Pfalzgraf Ludwigen. Ist gar ein frommer, gesittsamer Herr; herberget dermalen den französischen Prinzen von Condé zu Heidelberg. Der rüstet ein teutsch Heer, damit denen hugenottischen Prinzen in Frankreich zu Hilfe zu ziehen wider das papistisch Regiment des Königs. Bin mir eine fette Bestallung erhoffend. Heissa, ihr Frauen, da springt ein Geld zutage, das klinkert und gluckert lustig wie ein Brünnlein. Wöllen schon brav unseren fürstlichen Hut d'runterhalten. Geld frischt den Mut. Wenn Herzog Heinrich erst einmal die Franzmänner aufs Haupt geschlagen, wird Kaiser Rudolfus Dero schönere Boten und lieblichere Botschaft schicken, vermein' ich.

(Margrete hat sich unbemerkt in die Laube zurückgezogen.)

**Mutter:** Ei, da wünsch ich fürstliche Gnaden, daß diesmal Dero Hoffnung nicht zu Schanden werde.

**Herzog:** Darauf wöllen wir einen tapferen Trunk tun, Fraue. Habt Ihr ein wacker Weinlein im Keller?

**Mutter:** Ein Fässel Ungrischer ist wohl noch vorhanden.

**Herzog:** Und uns ist ein Durst vorhanden — uf! Schenkt mir Ungrischen ein, daß das Glas heult. Sassa, ich netz', ich feucht', ich trink — aus lauter Todesfurcht, denn so ich allzeit trink, so sterb' ich nimmer.

**Mutter:** Geruhen mir also ins Haus zu folgen. (Sie knickst und geht dann voran, dem Hause zu.)

**Herzog** (folgt ihr, indem er seinen Arm um Hansens Schulter legt): Gelt, Hansel, wir geruhen? Wo ist dann die Jungfer Tochter? Wir han also groß Wohlgefallen an ihr gefunden, sie muß an Hof, meiner Frau Herzogin zur Gesellschaft, weilen ich im Reich verziehe. Gelt Schellendorfin, Ihr schlagt's uns nicht ab? (Zu Hans): Hans, mach's recht mit der feinen Jungfer. Nimm sie in Bestallung — ist Kanzlers Sache. Wünsch dir Ciceronis eloquentiam und Catulli süßen Mund. (Ab mit der Mutter ins Haus.)

**Küttlitzen** (folgt mit ihrer Tochter): Wo ist dann 's Margretel hinkommen?

**Perpetua:** Die? Entwetzt; schämt sich wohl ihres Gewandes. (Sich nach Heinz umschauend, der im Vordergrund geblieben ist und sich hinter einen Baum gestellt hat.) Holla Junker! Habt Ihr etwa keinen Durst auf den Ritt?

**Heinz:** Ei wohl, komm' gleich nach. Hab' mein Schweißtüchel verloren. Muß suchen.

**Perpetua:** Lehn' Euch mein's. (Sie wischt ihm rasch mit ihrem Tuch die Nase und schleppt den sich Sträubenden mit ins Haus.) Alle drei ab.)

## 3. Auftritt.

Margrete, Hans.

**Margrete** (tritt aus der Laube, will ins Haus. Hans erwischt sie im Vorbeigehen am Arm.)

**Hans:** Jungfer Schellendorfin, habt Ihr's wohl erluset, was fürstliche Gnaden von mir begehrten?

**Margrete:** Doch, Ihr sollt mir auf dem Blättel was vorfinken, also daß ich zu Liegnitz ins Vogelbauer hineinspaziere. Bin aber ni so tumm!

**Hans:** Habt wohl schon satt von Eurem ersten Besuch an Hof?

**Margrete** (nickt): Nichts für ungutt, Ritter, aber da müßt mich schon der Gutzgauch aus dem Nest

geschmissen han, bald mir's in Eurem Bauer wohl werden sollt.

**Hans:** Uns aber wär' freilich wohler, bald wir Euresgleichen im Schloß zur Gesellschaft hätten. Was übrig blieben ist von alter Herrlichkeit und treuer Gefolgschaft in all der Not und Lotterwesen, das seind etliche struppige alte Hähne gleich mir und ein paar junge Ganser, dem Dummerlack von Lochwitz gleichende. Hat sich alles verzogen von Hofe, was noch stolz im Gefieder stehet, gleichwie Schnepfvögel und Fasaunen abstreichen vor wilder Jägerei. Zu Hainau ist auch ni viel lustiger hofhalten; und Burg Gröditzberg ist gar ein Ratzenloch worden, unheimlich drin zu hausen.

**Margrete:** Ei, Ritter, wo Ihr das Unwesen doch also klar erkennet, warum sagt Ihr ihme nicht stracks valet? Habt doch Euer hübsch Gütel Mertschütz. Möchtet Ihr ni lieber dahin sitzen und frumm haushalten?

**Hans** (komisch seufzend): Ach ja, liebe Jungfer, das weiß Gott!

**Margrete:** Zwingt Euch wer justament dem Herzog Gluckgluck also getreulich aufzuwarten?

**Hans:** Zwingt mich wer.

**Margrete:** Etwan der Durst?

**Hans:** Nu, ein gut Räuschlein schrecket mich nicht eben. Aber das ist es nicht. Hätt' wohl öftermalen mögen Bestallung finden bei großen reichen Fürsten im Reich — aber der Herzog hat mich nicht lassen wöllen. Hab' mich noch jedwelches Jahr mit viel Ausführung und Umständen zum höchsten entschuldigt; was alles umsunst. Letztes Mal, wie wir von der großen Reis' anheim kommen waren, han ich gar heimlichen Schabab gespielt; han mich bei meinem guten Gesellen, dem von Dobrisch, verborgen gehalten, vermeinend, ich wäre da sicher. Fürstliche

Gnaden han mich aber doch ausspionieret durch die Küttlitzen. Kommen also eines Tages mit Musik zu mir, seind lustig und guter Dinge und trinken mir ein Glas Wein zu. Wo ich fürstliche Gnaden lieb hätte, sollt' ich Bescheid tun und nicht versagen, worum sie bäten. Ging mir schwer an; da es aber in meinem Losament war, wollt ich es fürstliche Gnaden nicht abschlagen und sagte abermalen auf ein Jahr zu. Darauf waren fürstliche Gnaden lustig, nahmen mich mit aufs Schloß und tanzten die ganze Nacht, dessen das Frauenzimmer und männiglich gar froh was. Und also in währender Lustigkeit schlossen Sie mit mir ab, ich sollte auf dies Jahr 80 Taler Besoldung und 30 Taler zu einem Ehrenkleid sowie 15 Taler vor ein gemein Hofkleid bekommen, sollte mir auch kein Roß noch Jungen halten, indem fürstliche Gnaden mir aufwarten lassen wollten. Nu und so sitz' ich halt wieder drinne im Bauer und pfeif das alte Lied vom Sorgen und vom Borgen.

**Margrete:** Dünket Euch das ein so groß Geld, daß Ihr das ni mehr könntet aus Mertschütz erwirtschaften?

**Hans:** Das bedungene Geld hab ich nicht einmal immer gekriegt. Nein, das ist's nicht, was mich zwinget. — Der Herzog ist ein groß lieb Kind; treibt's ungeachtet seiner etlichen vierzig Jahre noch also wild und ungebärdig wie ein junger Wein. Dero han einen hellen Verstand und mehr Witz im Hirn, denn der großen Herren in teutschen Landen Ueberzahl. Treiben aber hilflos wie ein schwach Schifflein dahin vor dem tollen Blast ihrer kindischen Gelüste — wissen wohl, daß sie ohne einen treuen Schiffmann und Steuerer elendiglich zerschellen müßten. Darum so halten sie sich an mich und hegen also große Liebe zu mir, daß sie ohn' mich nimmer sein mögen.

**Margrete:** Da seid Ihr also gleichsam die Kindsmuhme vor das große Jüngel?

**Hans:** Getroffen!

(Die beiden sind während dieses Gesprächs auf und ab spaziert und jetzt an die Laube gekommen. Margrete setzt sich auf die Bank darin, Hans hockt auf dem Tisch.)

**Margrete:** Mich will bedünken, in gegenwärtigen Zeitläuften seie der Menschen Wesen und Artung oft wunderlich verkehrt. Da hockt ein groß stark Mannsbild vor mir, anzusehen gleich einem gewaltigen Kriegsmanne. Möchte den Türken alleine schon bange werden vor dem Schnauzer unter seinem Geierschnabel — und ein sotaner martialischer Feldhauptmann weiß ihm nichts lieberes auf der Welt, denn ein bös' fett' Bübel getreusam lenken und für Fährlichkeit behüten wie ein gutt Muttel. Derweilen ich, die Gott von Geschlechtes wegen zum Muttern geschaffen, mir nichts besseres wüßt, denn zu Roß ausreiten und mich tummeln in Kriegslärm und Abenteuern.

**Hans:** Holde, solch ein Gelüsten mag Euch wohl einmal anwandeln, möcht Euch aber bald leid werden ....

**Margrete:** Alles besser denn eines Mägdleins ewig Los erleiden: dasitzen, Händlein fromm gefalten, abwarten was mit ihme geschehen möge. Und alsdann, wann Herr Vater und Frau Mutter oder Herren Brüder handelseinig geworden mit irgend einem hergeloffenen Kerlen, deme demütiglich folgen in die Brautkammer. — Hu, mich graust's!

**Hans:** Möcht aber doch sein, daß der Kerle, so geloffen kommt, just der Rechte wär'.

**Margrete:** Will mir aber den Rechten selber herauslangen, und wenn er ni geloffen kommt, ihn draußen suchen gahn.

**Hans:** Und hättet keine Furcht, daß Ihr möchtet an einen geraten, der Euch die Lieb versagte?

**Margrete:** Hans Schweinichen, das dörftet Ihr schon gar ni einwenden.

**Hans:** Warum nicht ich?

**Margrete:** Habt Ihr mir nicht vertraut, was Euch zum lustigen Herzog zwingt, also daß Ihr wie mit Ketten an ihn geschmiedet seid? Weil er Euch seine große Lieb bezeiget, darum so könnet Ihr ihm nicht entwischen.

**Hans** (nachdenklich): Getroffen, Holdselige! Ins Schwarze getroffen. Muß wohl also sein, daß Lieb' Liebe zeuget.

**Margrete:** Seht Ihr? Mich betreffende so wollt ich lieber der kecke Jäger, denn das arme Häslein sein. Begreift Ihr das?

**Hans** (nicht ernst): Und mich betreffende so meinet Ihr, ich seie das arme Häslein, das unserem Herzog Heinrichen ins Garn gegangen und sich nunmehro darin verzappeln müsse.

**Margrete:** Nu, ja, ja, Ihr verkehrt Männlein, Ihr! Wäret Ihr beizeiten Jäger und nicht alleweil Wild gewest, so müßtet Ihr doch längstens mit einer stattlichen Hausfrau auf Mertschütz sitzen, eine Schar Kindlein um Euch . . . .

**Hans:** War wohl nicht Gottes Wille also. Weiß nicht, zu wievielen Malen ich Buhlschaft anzuschlagen versucht mit ehrbaren edlen Jungfern. Waren ihrer auch etliche wohl vermögende darunter. Die Küttlitzen hat an mir keine Mühe gespart, haha! Bin dennoch niemalen zum endlichen Verspruch gelangt; hat mir immer ein inwendige Stimm zugeraunet: Hans, schab ab und halt dein Maul.

**Margrete:** Und habt doch so viel der Treue in Euch beschlossen, daß man leicht könnt drei Ehemänner aus Eurem Teige backen.

**Hans:** Treu? ja — wie ein alter Hund. Hat mir aber immer vor dem Backofen gegraust.

**Margrete:** Müßtet halt einen Bäcken finden, der Euch wacker durchknetet und gewaltsam in Ofen schiebet.

**Hans:** Eine Bäckin wär mir halt lieber.

**Margrete** (schabt ihm Rübchen): Teigmännel, Teigmännel!

**Hans** (greift rasch nach Margretens rechter Hand und hält sie fest): Liebe Jungfer, Ihr habt ein Patschhändel so fein und klein und dennoch so fest . . . .

**Margrete:** Nu und? (Pause). Wollt Ihr sagen, damit könnt ich wohl derbe zupacken?

**Hans:** Ja, Teig kneten — und so.

(Man hört aus dem Hause lautes Lachen und dann ein paar Takte eines trunkenen Chorgesanges: Runda, runda oder dergleichen.)

**Hans** (läßt Margretens Hand fallen und kommt ein paar Schritte nach vorwärts. Halb für sich): Und dreh mich nach der tummen Melodei im Kreis herum wie ein Hundel, das nach dem eignen Schwänzel schnappt. Ach liebe Jungfer, holdselige Ihr! (Aufs Haus deutend.) Da hang ich fest, seht Ihr, wie ein alter Hund an der Kette — und bin wie ich steh' und geh' erst dreißig. Dreißig — alt und beißig! Ein Held nur im Saufen, hoch begabt im Borgen und weit berühmt unter denen Landstreichern. — Tauschte so viel gerne Lieb um Liebe, Treu um Treue — aber wie sollt ein fein gesittig Jüngferlein ein Spottgebilde wie mich zu ihrem Glücke nötig han?

**Margrete** (tritt zu ihm, legt ihm die Hand auf die Schulter): Hans Schweinichen, möcht mich fast Eurer erbarmen. Wenn ich beschaffen wär' wie Ihr, solltet Ihr mein Herzog und ich Eure treu hansische Kindsmuhme sein. So aber bin ich das Bübel und Ihr . . . .

**Hans:** Das alt Weibel.

**Margrete:** Ist aber doch wider die Ordnung der Natur. Wollt Ihrs so hinnehmen?

**Hans:** Hm! (Pause.)

**Margrete:** Lauschet Ihr auf Eure inwendige Stimm oder auf die da drinnen? (Nach dem Hause deutend).

**Hans** (faltet die Hände): Lieber Herrgott, bewahre mich für Hoffahrt und Vermessenheit.

## 4. Auftritt.

Die Vorigen. Der Herzog.

**Herzog** (kommt mit einem Becher in der Hand aus dem Hause und ruft von hinten her): Holla, mein Säulein, wo bleibst'? Hast es gefangen, das Vögerla?

**Hans:** Es Vögerla fliegt hoch in Lüften und 's Hundel kehrt heim in sein Stall. (Hält Margreten die Hand hin.) Schellendorfin, süße Jungfer, darf ich sie geleiten?

**Margrete** (ärgerlich): Hui, ich flieg allein! (Sie läuft an dem verdutzten Herzog vorbei, rasch ins Haus. Ab.)

**Hans** (schlägt sich vor die Stirn, geht ihr langsam nach).

**Herzog** (indem er ihm auf die Schulter klopft): Säulein, mich will bedünken, die Circe habe dich grausam verwandelt.

**Hans:** Ja, lieber Herr, in einen Esel.

**Herzog** (hält ihm den Becher hin): Ho ho! Mach dir nischt drauß. Trink und bis lustig. (Schlägt ihm auf die Schulter.)

**Hans** (schlägt sich mit der Faust vor die Stirn): Geschäh mir recht, wenn Dero mir auch eine fürstliche Maulschelle herunterhauen möchten. Hab' mich wiederum aufgeführt wie so a Rotzjunge. Potzmarter! Ich könnt . . . . .

**Herzog** (lachend): Spei dein Grimm aus, Säulein, fluch's Blaue vom Himmel runter.

**Hans:** Hilft nichts, fürstliche Gnaden. Hätt' ich ein Schwert zu Handen, wollt' ich Bäume spalten. So aber — helf mir Gott zu einem guten Rausch! (Rasch ab ins Haus. Der Herzog folgt ihm lachend nach.)

## 5. Auftritt.

Junker Heinz, gleich darauf Perpetua.

**Heinz** (kommt von links hinten zwischen den Bäumen hervor ohne Verkleidung. Pflückt von dem Beet einige grellbunte Frühlingsblumen ab und bindet das Sträußchen mit einer Schleife von seinen Hosen zusammen. Dann geht er auf den Zehenspitzen nach der Laube, guckt hinein, zieht ein enttäuschtes Gesicht): Ich han doch vermeint . . . . . (Dann geht er wieder nach hinten, räuspert sich und ruft leise): Pst, pst, süße Jungfer, hübsche, feine!

**Perpetua** (ist bald nach ihm aus dem Hause getreten und hat sich hinter einem Busch verborgen. Als Heinz in ihre Nähe kommt, tritt sie plötzlich hervor, nimmt dem Verdutzten das Sträußchen aus der Hand): Schön Dank, Junker.

**Heinz** (will ihr das Sträußchen wieder entreißen): Och nee, och nee!

**Perpetua**: So, jetzt gehen wir mitsamm' an Tod austreiben und Sommersingen. (Singt): Die goldne Schnur geht um das Haus, die schöne Jungfer Pete geht ein und aus.

**Heinz** (stampft trotzig mit den Füßen wie ein Kind): Nee ock, nee ock, nee ock! Ihr sollt's ni' beschnuppern, mein Sträußel! (Da Perpetua lachend an dem Strauß riecht.)

**Perpetua**: Wem anderster habt Ihr sonst Sträußel zu binden, wenn nicht Eurer Jungfer Braut?

**Heinz**: Ihr seid ni' meine Braut!

**Perpetua**: So, meint Ihr? Soll ich die Zeugen rufen? (Auf's Haus deutend.) Waren doch alle dabei beim feierlichen Verspruch in der Herberge zu Liegnitz.

**Heinz**: Das gilt ni', das darf amal ni' gelten. Ihr wißt, daß meine zärtliche Natur den Wein nicht vertragen mag. Und Ihr habt mir zugetrunken, bis daß ich trunken was, unwissend, was mit mir geschah. Da habt Ihr mirs Ringel an meinen Jückfinger praktiziert und mit meiner Mutter Sohn ein Schindluder getrieben.

**Perpetua:** Js' ni' wahr! Ihr habt mich von meiner Frau Mutter rechtens und solemniter ausbegehrt.

**Heinz:** Js' ni' wahr, das leugt Ihr!

**Perpetua** (ungeduldig): Also wie oft soll ichs Euch noch sagen! Der Herzog hat doch versprochen, selber die Hochzeit auszurichten, ehvor er vom Lande ausfähret. Wöllt Ihr unsem Herzoge ni' glauben? Und Eure Leute wissent auch Bescheid.

**Heinz:** Ich will' lieber in Roma auf den Knien mit Erbsen in den Hosen zu St. Petri Stuhle rutschen und den Pabst anbeten, eh' denn ich . . . . .

**Perpetua** (kriegt ihn bei den Ohren und beutelt seinen Kopf. Gutmütig): Seid aber doch weit besser bei eurer Pete, denn beim heiligen Peter aufgehoben, süßer Junker! Solltet lieber demütiglich petitionieren, daß die Pete Euch blos nimmt.

**Heinz:** Oho, oho, oho!

**Perpetua:** Wenn Ihr schreit, pitschier ich Euch's Schnutel.

**Heinz** (sträubt sich vor dem Kusse): Och nee, och nee!

## 6. Auftritt.

Vorige. Der Markgraf von Anspach mit Gefolge. Die Herzogin. Der Lakai.

(Ueber der Mauer sind vier oder mehr kriegerisch aussehende Mannsköpfe, darunter der des Markgrafen und der des Lakaien aufgetaucht. Die Männer ahmen das Geräusch des Küssens nach und brechen dann in ein dröhnendes Gelächter aus).

**Perpetua** (blickt nach der Mauer und kreischt laut auf): Jeeses, die Unfläter! Hilfe, Mordio! (Hebt ihr Gewand auf und rennt so rasch sie kann ins Haus.)

**Heinz** (steht erst starr vor Schreck, dann würgt er krampfhaft dünn krähend hervor): Na wart't ock, ihr Ludersch! (Droht hinauf und läuft hastig nach dem Hause zu.)

**Der Lakai:** He, Junker Lochwitz! Seind Dero anwesende im Haus?

**Heinz:** Ich weiß ni' — ich sag nischt.

**Markgraf:** Wir wöll'n der Hausfrauen nit zur Last fallen. Bestellt Eurem Herzog, Junker, er möcht' heraus kommen, Dero Schwager von Anspach wölle mit ihm sprechen.

(Heinz ist währenddessen ins Haus gelaufen und hat die letzten Worte nicht mehr gehört.)

**Markgraf:** Ei, daß dich das Mäusle beiß! Was rennt der Lapp vor uns davon? Seind wir Türken, seind wir Teufel?

(Man hört aus dem Hause Geschrei von Frauenstimmen: He, holla! Jörge, Michel, Hinrich! Her, her, alle her! Sperrt's Haus zu! Mordio, Hilfe, Unfläter über uns!)

**Markgraf:** Mir scheint, sie wöllen das Tor vor uns verrammeln.

**Lakai:** Hier ist ein Pförtel in der Mauer, will sehen, ob's offen. (Er verschwindet.)

**Markgraf:** Haha, so wöllen wir dem liebwerten Herrn Schwager in Rücken fallen. Abgesessen! (Die Köpfe verschwinden.)

(Gleich darauf öffnet sich die Mauerpforte und der Lakai wird sichtbar.)

**Lakai:** Ist offen, markgräfliche Gnaden.

**Markgraf** (erscheint in der Pforte. Er ist ein großer Mann, noch erheblich dicker als der Herzog. Prächtig angetan, mit gewaltigen Federn auf dem Barett. Spricht nach hinten): Alsdann, Leut', verziehtet derweilen draußen. Wir wöllen allein des Leuen Höhle betretten, Frau Herzogin und ich.

**Herzogin** (erscheint in der Pforte): Will mich doch lieber draußen halten. Möchte leicht sein, daß der Herzog, wann er meiner ansichtig wird, noch mehr ergrimmet und Euch nit zu Worte kommen ließe.

**Markgraf:** Wie's beliebt. (Die Herzogin verschwindet. Er ruft hinaus): Heda! Geh' einer von euch

. . . . . . . ja, du, is recht . . . . . . (Ein Reiter tritt herein.) Geh', poch fein säuberlich mit deinem Schwertknauf an die rückwärtige Tür dort und richt' der Hausfrauen aus, daß wir mit nichten Uebles wider sie im Schilde führten, sondern vielmehr nur den Herzog von Liegnitz in Garten entbieten ließen.

(Der Reiter nimmt sein Schwert aus dem Bandelier. geht nach dem Hause hinauf und klopft damit an die Tür.)

## 7. Auftritt.

Vorige, Knechte und Mägde. Dann die Mutter, Margrete, die Küttlitzen, Perpetua, zuletzt Heinz, der Herzog und Hans.

(Die Tür tut sich auf, einige Knechte und Mägde der Schellendorfin, mit Dreschflegeln und Mistgabeln, Hacken, Rechen und dgl. bewaffnet, stürzen hervor und drängen den Reiter zurück.)

**Mutter** (tritt hinter ihnen aus dem Hause): Drauf und dran, jagt das Ungeziefer zum Satan!

**Der Reiter** (zieht im Rückwärtsweichen blank und ruft dem Markgrafen zu): Zieht vom Leder, Herr! (Rennt nach der Gartenpforte, ruft hinaus): He, holla! Kumraden, blank gezogen! Das Pauernpack will uns zu Leibe. Lärrmen! (Draußen lautes Geschrei: Lärrmen!)

**Markgraf** (gleichzeitig): Ihr Narren, seid ihr des Teufels? Ich bin der Markgraf von Anspach. (Seine kurzatmige dünne Stimme geht im Geschrei unter.)

**Die Küttlitzen** (vom Treppenabsatz her kreischend, gleichzeitig): Auf den Dicken, Ihr Leute, auf den Dicken! Faßt ihn, bindet ihn!

**Perpetua** (schiebt Heinz vor sich her die Treppe herunter, der als Waffe einen alten Spieß erwischt hat, gleichzeitig): Jtzt Schätzel, zeig' dich, renn' den Dicken an.

(Heinz läuft mit seinem Spieß ein paar Schritte nach vorn, der Markgraf flüchtet sich in die Laube, zieht seinen Degen und stellt sich in Verteidigungsstellung vor den Eingang derselben.)

(Die Begleiter des Markgrafen sind inzwischen hereingekommen und machen mit blanker Wehr einen Ausfall gegen die Leute der Schellendorfin. Heinz stößt, rasch zurückweichend, fortwährend mit seinem Spieß in die Luft. Er bekommt von

einer Magd einen Schlag mit dem Reisbesen von hinten über den Kopf. Schreit wütend auf, macht kehrt und rennt mit seinem Spieß auf die Magd los, die kreischend links hinten davonläuft. Die übrigen Knechte und Mägde wehren nur ungeschickt mit ihren Waffen ab und weichen nach der Treppe zurück. In diesem Augenblick erscheinen Hans und der Herzog auf dem Treppenpodest. Ersterer trägt ein mächtiges Schlachtschwert, Zweihänder, letzterer ein altes Pistol.)

**Herzog** (indem er versucht, sich durch den Knäuel Bahn zu brechen): Packt euch, Ihr Unfläter oder ich geb' Feuer!

**Markgraf** (tritt mit ausgestrecktem Schwert vor seine Mannen): Zurück da, ihr!

**Die Reisigen des Markgrafen** (wüst durcheinander): Wir seind keine Unfläter nit! Rennt das Pack übern Haufen! Schmeißt das Pauernluder z'sammen!

**Hans** (bricht sich mit Gewalt durch den Knäuel Bahn. Alles fliegt beiseite, auch der Herzog. Einzelne fallen hin. Brüllt, indem er den Zweihänder im Kreise um sich schwingt): Her, her, was sich traut! Ich schneid' heut Kohlköpfe.

**Die Mutter** (kreischt auf): Hilf Gott, er hat des Ahnherrn Schlachtschwert erwischt!

(Beide Parteien sind in heller Angst zurückgewichen. Die einen nach der Gartenpforte, die andern nach der Haustreppe. Hans steht allein in der Mitte der Bühne.)

**Herzog:** Säulein, bist du besessen?

**Markgraf** (zum Herzog): Euch da begehr' ich zu sprechen, friedlicherweis'. Tut dem Holzhacker da Einhalt.

**Herzog** (fällt Hans von hinten in den Arm): Reit' dich der Satan, Hänsel?

**Hans** (versucht sich loszureißen und auf den Markgrafen zuzuschreiten): Laßt mich ock blußig dem Wanst zur Ader lassen.

**Herzog** (sich an den immer noch wütend fuchtelnden Hans hängend): Hans, Höllenbratel, gib Ruh!

**Margrete** (hat sich durch den Knäuel an der Treppe durchgedrängt und hängt sich an Hansens anderen Arm.

Gleichzeitig): Ritter, seid wohl ni bei Troste. Gebt den Flamberg her!

**Markgraf** (zu seinen Leuten): Den hat ein toller Hund gebissen. Haut mir den Lümmel lahm. (Zum Herzog drohend): Soll Euch übel ausgehen, Liebden, so ich hier von Euren Leuten zu schaden komme.

**Hans** (schüttelt mit wütender Anstrengung den Herzog und Margrete von sich ab und brüllt sie an): Los lassen, sag ich! Laßt mich ock dem Kerl die Speckschwarten heruntersäbeln; han arme Leute Winter über d'ran zu zehren. Hui, hopsa! Duck' dich, du mit dein' Federhutt! (Er schwingt ausholend das Schwert mit beiden Händen über seinem Kopf.)

(Die Frauen auf der Treppe und die Mägde kreischen laut auf. Die Männer dringen mit ihren Waffen wieder vor. Desgleichen die Reisigen des Markgrafen, die sich aber doch nicht getrauen, sich vor ihren Herrn zu werfen. Die Herzogin, die schon etwas früher an der Gartenpforte sichtbar geworden ist, drängt ein paar Männer zur Seite und wirft sich schützend vor ihren Bruder. Neuer allgemeiner Aufschrei. Der Herzog und Margrete fallen wiederum Hans in die Arme.

**Herzogin:** Hans Schweinichen, erschlagt Ihr Eure Herzogin?

**Hans** (sie erkennend, reißt die Augen auf, läßt das Schwert sinken und es sich von Margrete aus den Händen nehmen. Greift sich an den Kopf und stöhnt): Och Jeeses!

**Herzog** (zu Hans): So, itzt spuck aus, Hänsel, daß de zu dir kommst. Wisch dir die Glotzen, daß de siehst, wen de vor dir hast und bohr dir die Ohren aus, daß de hörst, was man zu dir spricht. Solltest doch meinen schönen Herrn Schwäher von Anspach kennen, mein' ich. Hast doch noch nichts getrunken; ist wohl die Frühjahrsluft, die dich besoffen macht.

**Hans** (steht mit gesenktem Kopf ganz beschämt da): Halten zu Gnaden, ich . . . . . . Ist mir mit eins das Blut in Kopf gewallet — ist mir nur so von ohngefähr das Gelüst ankommen, einen zu erschlagen.

**Herzog** (lachend): Nu bis friedlich, Hänsel. (Zu Margrete, die, das große Schwert geschultert tragend, dicht neben Hans steht): Jungfer Schellendorfin, Ihr haftet mir für meinen tollen Kanzler. Wann ihm sein Gelüst wieder ankommt, dörfet Ihr ihm mit Eurem Richtschwert sein tumm Häuptel vor die Füße legen.

**Margrete** (stramm stehend): Zu fürstlicher Gnaden Befehl!

**Herzogin** (leise zum Herzog): Liebden, wöllet Ihr itzo unter vier Augen meinem Bruder Gehör leihen?

**Herzog:** Also seid Ihr es, Liebden, die ihr den Markgrafen auf meine Spur gehetzet habt? (Nach rückwärts gewendet): Hebt euch fort, ihr Gaffer!

**Die Mutter Schellendorfin** (zu ihren Leuten): Fort mit euch! Hopsa, federt euch! (Zu den Mägden): Ihr da, deckt auf, richt's Geschirr, tragt auf. Schafft Wein zum Willekumm!

**Der Markgraf:** Wöllen Euch beileibe nit molestieren, Fraue. Wir heben uns alsogleich hinweg, wann unser Geschäft erledigt ist.

(Die Knechte und Mägde hinten ab. Die Frauen und Heinz zögernd einer nach dem andern ins Haus ab.)

**Herzog:** Schafft Ihr nunmehr Dero Gesindel auch ab, Liebden.

**Markgraf** (winkt seinen Leuten ab, die sich durch die Gartenpforte zurückziehen.) Auf Hans und Margarete weisend, die immer noch im Vordergrund stehen): Und die da?

**Herzog:** Das ist mein Kanzler und Kämmerer Hans Schweinichen. Den muß ich bei Staatsaktionen mir zur Seite han — und die hübsche Schwertjungfer gleicherweis', vor den Fall, daß mir der Kanzler kollerig wird. — Mein' aber, Ihr solltet den Willekumm nicht ausschlagen. Kann doch wohl nicht anderst sein, dieweil Ihr in fraulicher Begleitung mir nachgeritten seid, denn daß Ihr mir in ziemender Entschuldigung Euer ersten Hitze vermelden wöllet,

Ihr hättet meine lieben Mäuslein mit Euch anher gebracht und sie seien draußen verharrende, ihren Herrn Vater liebreich zu begrüßen.

**Markgraf:** Darin irret Ihr, Liebden. Ich bin in meine Grafschaft Jägerndorf gereiset und han nur der guten Gelegenheit wahrgenommen, die Frau Schwester in Liegnitz heimzusuchen, hoffend, ich möchte unseren Streitfall durch Rede und Widerrede leichter denn durch Schreibwerk hin und her zum guten Ende führen.

**Herzog:** Gut' Ende will ich's heißen, wenn Ihr mir meine Mäuslein in Frieden herausgebet und mich in meinem Hause und Lande ohn' Einspruch frei schalten lasset.

**Markgraf** (aufbrausend): Eure Mäuslein sollet Ihr nit ehnder han, denn wann Ihr mir Euer fürstlich Wort und . . . . . .

**Herzog:** Kein Bedingnus, Liebden. Meine fürstlichen Fräulein brauchen keinen Vormund. Stehe selber vor ihr Wohl und Wehe.

**Herzogin:** Ich bitt' Euch, Liebden, wöllet Euch doch nit erhitzen. Die Mäuslein seind gut aufgehoben beim Ohm und wenn Ihr nach des Kaisers Willen tut . . . . . .

**Herzog:** Und zu Liegnitz Bluttwurscht und Weißkraut mit Breslauer Schöps herunterspül' zum Gespött meiner Untertanen, so da Kapaunen speisen und Ungrischen schlucken . . . . . . Hol' mich die Pest, eh' dann ich Euch in diesem Stücke zu Willen bin.

**Hans:** Fürstliche Gnaden wöllen doch bedenken . . . .

**Herzog:** Halt's Maul, Hans. Ich bedenke just, wie wohl es meiner Frau Eheliebsten anstehe, meine leiblichen Kindlein heimlicherweis' nächtens außer Landes zu verschicken und die hochpreisliche fürstliche Verwandtschaft wider mich aufzuhetzen.

**Herzogin:** Ihr vergesset der Ursach, derwegen ich solches getan.

**Herzog:** Und Ihr vergesset, wie ich Euch Reue erzeiget wegen des Schimpfes, so ich Euch angetan und Euch den eignen Backen hingehalten wie im Evangelio gebotten ist. Wir seind quitt, Frau Herzogin.

**Markgraf:** Meiner Treu, Ihr nehmt's leicht mit dem quitt sein, Liebden! Mein arm Schwesterl möget Ihr wohl bald herumschwätzen mit Berufung auf's heilig Evangelium, mich aber nit also, Herr Schwäher. Ich vor meine Person leih' Euch kein Vertrauen ohn' Unterpfand. Wer Herzog Heinrichen auf Kredit borgt, dem geschieht recht, wenn er an dem zum Narren wird.

**Herzog:** Werft Ihr mir also mit Schimpf den Handschuh vor die Füße, Markgraf? Wohlan, ich heb' ihn auf, sag' Euch Fehde an, hol' mir meine Mäuslein mit Gewalt! Herzog Heinrich vermag auch das Schwert zu führen. Wenn Ihr gleich vom Beten noch feister worden seid, dann ich vom Saufen, so ist dennoch die Frage, wer von uns zween den mehreren Mut in seinem Wanste herberget.

**Herzogin:** Landfrieden brechen! Da sei Gott vor!

**Markgraf:** Ich mein', der Wein spreche aus Euch schon vor Mittage. Eurer Bedräuung muß ich lachen. Haha!

**Herzog:** Hoho! Ich lach' auch. (Klopft Hans auf die Schulter): Han noch mehr Kerle wie den da. Und so es etwan an Mannsen gebrechen sollte, mach' ich die Jungfern beritten. Gelt Schellendorfin, Ihr seid gleich dabei?

**Herzogin** (zur Margrete): Liebe Jungfer, ich bitt' Euch, so Ihr etwas über den Herzog oder über den Schweinichen vermöget, wöllet mir beistehen in meiner Not.

**Markgraf** (die Schwester bei der Hand packend): Du sollt nit bitten, Soffi, weder den, weder die. Wir han hinter uns stehende Kaiser und Reich.

**Herzog:** Und wir han hinter uns stehende unser Recht als Eheherr und Vater. Lassen uns nicht von landfahrenden großen Herren vom Frühtrunk hinauswinken und auf offener Straße schulmeistern. Hättet Ihr Euch förmlich gen Liegnitz angesagt, so hätt' ich Euch fürstlich empfangen und Eurem Begehr gebührend Gehör geben, so aber . . . . .

**Herzogin:** Wie sollten wir Eurer dann anderst habhaft werden, Liebden, da Ihr Euch doch vermessen habt, nit eher gen Liegnitz heimzukehren, eh' dann Ihr Eure Sach' im Reich glücklich hinausgeführet?

**Markgraf:** Genug der Worte. Ich führ' meine Frau Schwester in meinem Geleit gen Anspach — basta!

**Herzog:** So mir Eure Schwester eheliche Gemeinschaft und schuldigen Gehorsam aufsaget, zerschneidet sie der Ehe Bande und mag sich der Folgen gewärtig halten — basta!

**Herzogin** (erschrocken): Um Jesu Barmherzigkeit, Liebden, Ihr wöllet doch nit damit sagen . . . .

**Markgraf** (faßt sie bei der Hand und zieht sie nach der Mauerpforte): Hinweg und aufgesessen! (Zum Herzog): Zu Prag beim Fürstentage sehen wir uns wieder.

**Herzog:** Es seie denn, daß ich zuvor Euren Stegreifbesuch ziemenderweis' in Anspach erwidere, mein Herre George Friederich.

**Markgraf** (stampft vor Wut mit dem Fuß auf, schnauft kurzatmig nach einer Antwort suchend. Zischt endlich wütend hervor): Die schlesische Historia wird von ihrem eilften Heinrich nit viel Rühmens wissen.

**Herzog:** Wird jedoch meine Chronika wohl lustiger zu lesen sein, dann die Eurige. (Er eilt nach der Pforte, öffnet sie und verbeugt sich mit einer einladenden Gebärde.)

**Markgraf** (versucht ein höhnisches Gelächter anzuschlagen, bringt es aber nur zu einem komischen Quetschton und geht dann wütend, die Herzogin mit sich ziehend, hinaus. Da der Herzog ihm nachfolgt, spricht er zurück: Bemüht Euch nit.

**Herzog** (schon draußen): Ei, ich weiß, was sich ziemt, muß doch meiner fürstlichen Gemahlin in Sattel helfen, wann sie aus der Eh' entreiten will.

(Man hört von draußen das Geräusch des Aufbruches der berittenen Schar.)

(Hans und Margrete stehen inmitten der Bühne in Gedanken versunken da. Hans seufzt tief auf, Margrete desgleichen. Hans blickt sie drollig verschämt und verlegen an, Margrete lustig lächelnd zu ihm hinauf.)

**Hans** (greift sich mit beiden Händen an den Kopf): Was soll das noch geben? O mein arm tumm Haupt! — Ihr lacht den Narren aus, Holdselige. Merk's wohl.

**Margrete:** Ihr habt Euch an dem Schwerte meiner Vorvordern vergriffen. Das muß gerochen werden. Das arm tumm Haupt hat der Herzog in meine Hand geben, vergesset das nicht, Ritter.

**Hans:** Was habt Ihr mit mir vor?

**Margrete** (zeigt auf ihre Stirn): Wuhlt mir was da innen herum — ein erschröcklich Strafgericht.

**Hans** (kniet vor ihr nieder, küßt erst das Schwert und dann den Saum ihres Gewandes): In Demut küss' ich das Schwert und auch das Gewand.

**Margrete** (lustig): Nicht also, sollt erst noch Frist han zu vielen gutten Räuschen.

**Herzog** (kommt zurück durch die Gartenpforte): Sassa, so ist recht! Tut Ihr das Säulein zu Eurem Ritter schlagen, Schellendorfin?

**Hans** (springt verlegen auf).

**Margrete:** Säulein hat nur dem Schlachtschwert Abbitte leisten gemußt, weilen er es unnützlich geführt.

**Herzog:** Nu, was dünkt Euch um Heinrichen den Eilften? Hat er dem dicken Jörge Friedrichen artig heimgeleuchtet oder nicht?

**Hans:** Bene!

**Margrete** (das Schwert erhebend): Optime!

**Herzog** (tritt zwischen die beiden, legt seine Arme um ihre Schultern und wendet sich so dem Hause zu): Ei wohl, meine Lieben — ist noch nicht Mathäi am Letzten mit Herzog Heinrichen!

(Indem sie nach dem Hause zugehen, fällt der Vorhang.)

---

## Aktus III.

Weite Bankettthalle in der Fürstenherberge zu Köln a. Rh. Der hintere kleinere Teil des Saales ist um einige Stufen über den vorderen erhöht und durch einen ziemlich niedrigen Mauerbogen gegen diesen abgegrenzt. Auf diesem erhöhten Teil ist die herzogliche Tafel aufgeschlagen. Im vorderen Teil mehrere Tische für die übrigen Gäste. Eine kleine Tür ganz vorn links. Die Haupttür wird hinten links in dem oberen Raum angenommen. Große Fenster an der Seitenwand rechts. Ueber der herzoglichen Tafel eine Estrade für die Musik, die jedoch nicht sichtbar zu sein braucht. Reiche Beleuchtung durch große Lüster, die von der Decke hängen und Wandlichter. Das Mahl ist bereits zu Ende, die reich gedeckten Tafeln in ziemlicher Unordnung, besonders mit Weingläsern und Bechern in den verschiedensten Formen und Größen beladen. Tafelaufsätze mit Obst und Konfekt sowie kleine Teller sind nur noch vorhanden.

### 1. Auftritt.

(Der Herzog, Hans und eine große Anzahl Gäste. Darunter am herzoglichen Tisch eine Aebtissin, Ratsherren, Patrizier von Köln mit ihren Frauen. An den Tischen im großen Saal Christoph Braun, sowie andere Landsknechtsoffiziere. Theophilus Sandticeller und andere ansehnliche jüngere Männer und Frauen und Mädchen. Alle festlich gekleidet und schon in sehr übermütiger Stimmung. Beim Aufgehen des Vorhanges spielt die Musik eine heitere Weise. Viele von den Gästen singen gröhlend oder lallend die Melodie mit. Einige Männer stehen und trinken anderen über die Tische hinweg zu. Einige jüngere Männer haben den Arm um die neben ihnen sitzenden Mädchen gelegt. Ganz im Vordergrunde hat ein Landsknechtsoffizier ein trunkenes Mädchen auf seinen Schoß gezogen und küßt sie unbekümmert um die übrigen. Hans steht mit einer Kanne hinter dem Herzog, bereit, ihm einzuschenken. Die übrigen Gäste werden von Kellnern in weißen Schürzen bedient. Bald nach dem Auf-

gehen des Vorhangs wird eine riesige Schüssel von zwei Dienern im oberen Raum hereingetragen und vor den Herzog auf den Tisch gestellt Es ist eine gewaltige, mit Blumen geschmückte Pastete (Atrappe).

**Herzog** (erhebt sich, winkt der Musik ab und ruft in den Saal hinein): Silentium! Hieher geschaut, ihr lieben Herren und wackeren Frauen. Hie han wir das Schluß- und Prunkstück unseres Mahles. Ein Zucker-bäcken-Meisterwerk. Ich schneid', heb' ab und ...... (Er schneidet mit einem großen Messer scheinbar am oberen Rand herum und hebt dann den Deckel ab. Ein Kind als Amor gekleidet, mit Köcher, Pfeil und Bogen erhebt Kopf und Arme aus der Oeffnung): Sakerdam! Ecce Cupido, der Frauen Venus leibeigen Söhnlein. Der zur Lust reizende liebliche Knabe Amor ist jedennoch mit nichten aus Kuchenteig gebacken, sondern quick lebendig. (Er hebt das Kind heraus und stellt es auf die Tafel.) Seht Euch wohl für, ihr Holdseligen; der Knab' ist mein' Seel ein sicherer Schütze. (Das Kind schießt mit Goldpapierpfeilen erst nach der Aebtissin, dann nach dem Herzog. Großes Gelächter.)

**Herzog** (sich ans Herz greifend): Weh' mir, um mich ist es geschehen! O liebreizende Abbatissa! (Er breitet die Arme nach der Aebtissin aus und spitzt den Mund zum Kusse.)

**Die Aebtissin** (ebenso, auf den Scherz eingehend): Holdseliger Fürst!

**Herzog:** Musikanten, einen Tusch Amorn, dem göttlichen Jüngel. (Tusch.)

**Die Gäste** (laut durcheinander): Vivat Amor! Was wir lieben! Heil dem Venuskind!

(Das Kind schießt noch einige Pfeile auf die Damen am oberen Tisch und wird dann von einem Lakaien hinausgebracht.)

**Herzog:** Hans, einen Trunk, meinen Liebesbrand zu löschen! Mir mußt für zwei einschenken. Pone pro duobos — haha, ein Ochs allein zeucht's nicht. Hie will mit doppelter Kraft gewirkt sein. (Trinkt der Aebtissin zu.) Prosit, hochwürdigste Domina. Ihr

habt mein Liebesfeuer mit dem besten Zunder entzunden, so ich mir auf Erden weiß. (Trällernd): Lala, lieb' Schätzelein, Ihr habt mein Schatzkämmerlein artig vermehret durch liebliche Florinen. Habt Euch zu löblichem Zweck des leidigen Mammons entschlagen, so auch die Heiligen in Versuchung führet. Uns tut er keinen Schaden, Domina, der böse Feind. Wir setzen ihn um in Flüssigkeit und spülen uns die Kutteln damit. Haha! (Zu seiner Nachbarin zur Linken, einer schönen Patrizierin): Wißt Ihr ein Mittel wider den Durst, allerschönste Fraue?

**Erster Bürger** (der auf der anderen Seite der Dame sitzt): Ei wohl: trinken, fürstliche Gnaden!

**Herzog:** Falsch, rätliche Herrlichkeit. Wer auf den Durst trinkt, ertötet den Durst. Mein Mittel ist das Widerspiel der Arznei wider die Hundswut. Dem tollen Hund mußt nachlaufen, so beißt er dich nicht; so dich aber der Durst nicht erwischen soll, so mußt ihm allezeit vortrinken. Die unmündigen Kindlein trinken auf den Durst, wir Weisen aber vor den Durst. (Zu seiner Nachbarin): Tut mir Bescheid, süße Herrin. Wann Eure Gesponse, die hohen Herren vom Rate dieser reichen und schönen Stadt Köln so weise wären, als Ihr schön seid, so hätten sie meinem Kanzler Schweinichen auf seine wohlanständige Oration einen besseren Bescheid gegeben und einen teutschen Reichsfürsten und französischen Kriegsobersten, so Euch um zehntausend Taler zu leihen ansprach, nicht mit zween Hundert Reichsgulden und einem Gaul abgespeiset.

**Zweiter Bürger:** Intra pocula silent arma. Herr, wöllen doch itzt den Hader begraben und lustig sein.

**Sandticeller** (hebt seinen Humpen gegen den Herzog, indem er ein paar Schritte auf ihn zu tut): Hie wird nüt geraunzet, hie wird schlampampet. Embrassez-moi, damoiselle? (Er küßt die nächste Dame.) Ei lirum, larum, lustig! Ich bin Pfaff Schluckdich. (Zu einem

vorübergehenden Kellner): Bursch, Bursch, mein Freund, füll hie und krön den Wein, ich bitt dich. (Hält ihm seinen Becher hin.) Natura abhorret vacuum. (Einige Männer ziehen ihn auf seinen Sitz nieder.)

**Herzog** (zur Aebtissin): Wie gefällt Euch der Pfaff, Domina?

**Aebtissin:** Die Bettelmönch' han eine Invention gemacht: Weinflaschen so eines Brevieres Gestalt vortäuschen; denen mag wohl der tolle Schlucker entloffen sein.

**Herzog:** Falsch geraten, Domina. Ist ein Calvinisch Pfäfflein. Sein Durst nach der reinen Lehr war alsogroß, daß er jed' Gefäß rein ausleeren hat gemüßt. Nennt sich Theophilus Sandticeller und ist ein hochgelahrt Männlein. Han' ihn zu meinem Präzeptor erwählt, um mich in der französischen Zunge zu perfektionieren, bevor mein hugenottischer Kriegsdienst anhebet. — Heda, Christoph Braun! Trink Landsmann! Was hängt Ihr die Nase über Euren Becher? Seid gutes Muts. Wer weiß, vielleicht schon morgen blasen uns die Zinken zum Waffentanz auf. Was brummst' in deinen Bart, Hauptmann? Potzvelten! Han wir nicht ein Leben schier dem Herrgott gleich? Der Herrgott macht den Himmel und die Sonnen drein, wir Lümmel machen die Tonnen rein. — Gelt, Ihr edlen Herren von Köln, wir Schlesier seind auch lustige Brüder? Ihr habt mir den Prozeß gemacht umb meiner lumpigen Zechschuld willen und mir meine Gäule und all' meine Habe darum gepfändet. Scheiß' drauf, ich lach'. Herzog Heinrich findet wohl noch offene Säckel genung.

**Hans** (beugt sich zu seinem Ohr herab): Herr, Ihr redet Euch in die Hitze, wahret Eure Zunge.

**Herzog:** Spare du deine Lunge. Ich lass' sie meinen Wein saufen, die Knicker von Köln, sollen sie auch mein Maul laufen lassen, wie mir's beliebt. (Streitet sich leise mit Hans weiter.)

**Christoph Braun** (im Vordergrund zu seiner Umgebung): Habt Acht vor dem schlesischen Maulwerk, Kameraden. Tausend Taler hat er mir abgeschwätzt, der Schweinichen, der Sakramenter! Wer lehrt mich itzt den Pfiff, auf den meine Silbervöglein wiederumb in meinen Beutel heimfliegen? Wann sich der Wirt bezahlt gemacht hat von dem versiegelten Pfand, wird für mich kein Weißheller übrig bleiben. Der Schweinichen hat sich mitverbürgt, dem will ich an den Kragen, Potzvelten!

**Herzog:** Holla, Sandticeller, gebt uns eine Predigt zum besten, Geliebter in dem Herrn! Wir seind allzumal Sünder — ausgenommen einzig meine herzliebste Domina Äbtissin.

**Sandticeller:** Wöllet mir einen Text aufgeben, fürstliche Gnaden.

**Herzog:** Hm. Ei so predigt wider das abscheulich Laster des Schuldenmachens und über derer Gläubiger Aussicht den Himmel zu erwerben.

**Sandticeller:** A vos ordres, Monseigneur.

**Herzog:** Red' teutsch, Mann.

**Hans** (dem soeben ein Diener eine Botschaft zugeflüstert hat): Fürstlichen Gnaden zu melden, ein Kurier von Liegnitz ist soeben eingetroffen. Soll er herein?

**Herzog:** Nein, nein, nein, was kann von Liegnitz Gutes kommen! Morgen früh, wenn mich das graue Elend in den Klauen hält, will ich den Boten sehen und seine Zeitung mit einem sauren Häring runterwürgen. Itzt schlemm' ich Rheinwein. Silentium für die Predigt.

**Sandticeller:** So will ich Euch predigen in des großen scriptoris, maistre François Rabelais pantagruelischer Weis'. (Er steigt auf einen Stuhl, es wird allmählich still): Was sagt der heilige Apostel? Seid niemande nichts schuldig, denn daß ihr euch untereinander liebet und wert haltet. Der heilig Mann in

Ehren, meine Lieben; aber in diesem Punkto, dünkhet mich, hat er des ewigen Schöpfers und Machers Plan unrichtig verstanden. Der ewige Gott allein schaffet aus Nichts. Wir aber, die sterblichen Menschen, bedürfen der Materia, wann wir für uns etwas Neuchs schaffen wöllen. So wir aber etwas schaffen, seind wir dann nüt Gottes Ebenbild? Ha, was nun schaffet unser holdseliger Fürst? So viel schöne und gute Gläubiger. Gläubiger seind schöne, gute, fromme Geschöpfe — wer aber nichts herleihet, der ist ein häßlich, erzbös Geschöpf, ein Geschöpf des leidigen Höllenteukhers. Schätzet ihr der Schuldner Vollkhommenheit nach der Menge der Gläubiger, so khönnet ihr in der praktischen Arithmetik nüt irre gehen. Oder meint ihr nüt, daß ihme (auf den Herzog zeigend) sauwohl werden müsse, wann er jeden Morgen diese so demütigen Gläubiger voller Chratzfüß um sich versammlet siehet und, so er den einen ein wenig freundlicher anschauet, der Fratz gleich denkhet, er werde seinen Saldo zuerst erhalten? Seind sie nüt seine Chlienten, Mützenschwenkher, Helfgottrufer und beständigen Parakhleten, sotane frommen Gläubiger? Ich mein' in Wahrheit, aus Schulden bestunde der heroische Tugendberg, beschrieben durch Hesiodum, und auf solchem Tugendberg hat Herzog Heinrich den obersten Doktorgrad erstiegen.

**Herzog:** Hahaha, gut gegeben, Pfaff! Mein Seel, er hat meinen Wert erkannt.

**Sandticeller:** Leihen und Borgen hält die Welt zusammen, meine Geliebten. Wenn ihm die Sonne ihr Licht nüt leihet, so muß der Mond finster bleiben. Und wenn die Erde ihre Dünste und Nebel dem Himmel nüt mehr leihet, chönnent sie sich nüt in Wasser wandeln, noch als Regen die Pflanzen der Erde tränkhen. Unter den Menschen wird auch kheiner mehr dem anderen beistehen, wie laut er auch um Hülfe schrie. Warum? Hätt' kheiner kheinem nichts hergeliehen, wär' kheiner kheinem nichts

schuldig. Die Menschen seind geboren einander zu helfen und beizustehen. Es wäre der Natur viel leichter, die Fische in Lüften zu futtern oder die Hirsche zu weiden am Meeresgrund, als dann solche unleihfertige Schlaraffenwelt zu erhalten. Und stellet ihr euch itzt nach dem Muster solcher verdrossenen, nichts leihenden Großwelt die Khleinwelt für, als welche der Mensch ist, da werdet ihr erst einmal einen schönen Khrakheel drin finden. Das Haupt würde seiner Augen Licht nüt mehr leihen zur Leitung derer Händ' und Füß', das Herz den Gliedern kheine Khraft, die Lunge dem Herzen kheinen Odem und die Nieren der Blas khein Naß mehr leihen wöllen. Müßt' also der Leib stracks in Fäulnis fallen und die Seel' gradaus zu allen Teufeln fahren.

(Allgemeines Gelächter, Händeklatschen und Beifallsrufe: Gut gegeben, Pfaff! Prosit, wackerer Prädikante! und dgl.)

**Braun** (wütend auffahrend): Habt acht, Kameraden, mir scheint, der Schweizer red't in des Herzogs Auftrag; soll euch die Gülden aus dem Säckel schwätzen.

**Hans** (kommt von oben herunter und tritt rasch an den Tisch der Landsknechte, leise zu Braun): Bist wohl des Teufels, lieber Bruder! Was störst uns die Lustbarkeit?

**Braun:** Der Nachtrabe ist dein Bruder, und deine Lustbarkeit ist, denen, so dir Gehör schenken, das Hemd auszuziehen.

**Hans:** Schnarch ni so laut, Bürschel, wirst dein Geld schon kriegen; ich han doch vor gutt gesagt.

**Braun** (höhnend): Hoho, gutt gesagt! Habt ihr das gehört, Kameraden? Er hat gutt gesagt! Kehrt ihn um und schüttelt das dürr' Bäumel, werden keine goldgelben Marillen abfallen.

**Herzog:** Ruhe da unten!

**Hans:** Du bist ja besuffen, Kameradel!

**Braun** (aufspringend, will ihm zu Leibe): Was bin ich, du Schlucker? Ich stehe fest und du fällst um, so ich dich anblas'.

**Hans:** Probier's ock!

(Ein paar Offiziere haben sich dazwischen geworfen, um die beiden vor Tätlichkeiten abzuhalten. Der Herzog kommt rasch herunter. Die Männer drängen herzu, die Frauen treten ängstlich auf einen Haufen rechts hinten zusammen.)

**Herzog:** Ruhig Blutt, ihr Pürschel! Hie gilt kein ander Waffen, dann der Humpen, so ihr was auszufechten habt.

(Allgemeines Durcheinander schreiender Männer): Gilt! Drauf und dran! Zum Sauftournier! Die Waffen her! Schenkt Stiefel ein strichvoll! Spielt auf die Gluck-Gluck-Weis'.

**Hans** (ruhig): Mir ist's recht; her mit dem Stiefel!

**Braun:** Dich sauf ich dreimal untern Tisch.

(Man bringt zwei Gefäße von dunklem Glas in Stiefelform, vollgeschenkt. Die Offiziere machen einen Kreis in der Mitte der Bühne frei, in welchen sich die Pankanten hineinstellen. Die Zuschauer drängen sich heran oder steigen auf Stühle, die Treppenstufen, einige Mädchen auf den nächsten Tisch.)

## 2. Auftritt.

Die Vorigen, Margrete.

(Margrete kommt in der Verkleidung eines Reitersbuben [adligen Pagen] von links hinten, drängt sich durch die Menge, steigt im Vordergrund auf einen Tisch, um dem Zweikampf zuzusehen.)

**Herzog** (der inzwischen die Gefäße geprüft hat): Die Waffen seind gleich. Auf die Mensur! Fertig?

**Braun und Hans:** Fertig!

**Herzog:** Eins, zwei, drei: Sauft!

(Braun trinkt hastig, verschluckt sich, setzt wieder an, schwankt, läßt das Gefäß sinken und taumelt. Zwei Offiziere fangen ihn auf und lassen ihn auf den nächsten Stuhl nieder. Hans trinkt langsam aus und macht alsdann die Nagelprobe.)

(Allgemeines Gelächter, Händeklatschen, Beifallbrüllen: Heil Schweinichen! Prosit Saufaus! Hahaha! Die Schlesier han Gurgeln wie die Dachrinnen! Hilf dir Gott, Ritter, hast wacker gesoffen! Herzbruder, leih mir dein Loch! Der Rheinwein ist gut geraten! und dgl. Man drängt sich beglückwünschend um ihn; der ganz in sich zusammengeknickte Christoph Braun wird verspottet.)

**Herzog** (legt Hans die Hand auf die Schulter): Nu settersch, Ihr Herrn vom Rheine: also seind meines Thrones Stützen beschaffen. Die bringt ihr auch mit eurem schwersten Wein nicht ins Wanken. Ihr Herren und süßen Frauen, die Tafel ist aufgehoben, itzt wöllen wir tanzen. Schafft die Tische hinaus, macht Platz. Sassa, sassa, hop, hop, hop!

(Die Kellner schaffen unter Kommando des Wirtes die Tische aus dem unteren Raum durch die Tür links hinaus oder rücken sie dicht an die Wand. Einzelne standhafte Zecher gruppieren sich um die wenigen zurückbleibenden Tische. Unter denen Sandticeller und Christoph Braun. Der Herzog ist wieder auf die Estrade gegangen und unterhält sich mit den Damen. Hans ist ganz im Vordergrunde stehen geblieben. Er schwankt ein wenig und gibt sich ersichtliche Mühe, wieder zu fester Haltung zu gelangen.)

**Margrete** (tritt währenddessen hinter ihn mit einer Serviette, die sie mit Wasser benetzt hat, bindet ihm dieselbe von hinten um den Kopf und spricht über seine Schulter mit tiefer Jungenstimme): Ei, Herr Ritter, wenn Eure Frau Mutter Euch also erblickte, möchte wohl keine sonderliche Freude darob bezeigen.

**Hans** (der widerstandslos alles mit sich geschehen läßt, ohne sich umzuwenden, mit schwerer Zunge): Meine Frau Mutter hat solches Gottlob ni erlebt.

**Margrete**: Nu, dann also euer schön' Schätzelein.

**Hans**: Daß dich das Wetter! Was geht's dich an? (Er macht eine Wendung und greift, da er sich unsicher fühlt, mit beiden Händen nach Margretens Schultern. Betrachtet sie erstaunt): Oho, Pürschel, hübsch Jüngel, sag mir ock, wer bist dann du? Wie kommst dann da hieher?

**Margrete**: Ich bin doch der Kurier von Liegnitz!

**Hans:** Von Liegnitz? Jeeses ja, is ni' wahr! Von Liegnitz. (Er wird ganz gerührt, reißt Margreten an sich und küßt sie aufs Haar.) Nu nee, Pürschel, Pürschel, sag ock: steht dann das ale Nest noch? Du bist der Kurier? I nu nee, so schiene Kurier' hats doch gar ni bei uns. Willkomm, Gott'swillkomm, hübsch Jüngel! Komm sauf, der Wein ist gutt dohie.

**Margrete:** Nee, ich sauf ni', ich han's verschworen.

**Hans:** Hast recht, du. Saufen ist ein schröcklich schändlich bös Laster.

(Inzwischen ist der Raum in der Mitte der Vorderbühne frei geworden, die Musik beginnt zum Tanz aufzuspielen. Zahlreiche Paare treten zur Allemande an. Als Tanzherold fungiert ein kölnischer Herr, halb rot, halb weiß gekleidet. Er führt ein junges Mädchen, das besonders keck tanzen kann. Nach ihm kommt der Herzog mit der Patrizierin, seiner Tischdame. Dann die kölnischen Ratsherren mit Damen. Dann etliche Offiziere und andere Gäste mit jungen Mädchen. Sandticeller sucht die Aebtissin zum Tanz zu verführen; sie weist ihn aber lachend ab. Hans und Margrete werden durch das Eintreten der Paare beiseite gedrängt und ziehen sich rechts in den Vordergrund zurück. Die Allemande wird nur ganz kurze Zeit ehrbar und gemessen getanzt. Sehr bald greift trunkener Uebermut Platz. Wenn der Tanzherold seine Partnerin herzt und küßt, so tuen die übrigen Tänzer ihm das nach. Wenn er sie hochhebt, versuchen sie es ihm gleich zu tun, was natürlich vielen mit umfangreichen Damen nicht gelingt, wobei es viel Gekreisch und Gelächter gibt.)

**Hans** (im Verlaufe des Tanzes Margreten einen Stoß gebend): Frisch, Pürschel, pack zu! Schwenk dir auch ein Mädel in den Reihen.

**Margrete:** Nee, ock nee. Möcht ni auf Kölnisch tanzen. Pfuch, die lottricht Manier! Seht ock den in rot und weiß!

**Hans:** Das ist der Tanzherold. Ist also hie des Landes Brauch. Was der tut, dörfen die anderen ihm nachäffen. Guck: wann er sein Mädel herzet, herzen die Affen auch. Haha, kölnisch Manier behagt mir baß! (Ein junges Mädchen kommt just an ihm vorbei. Er hält es bei der Hand fest und verbeugt sich.)

Hübsche Jungfer, seid ihr geneigt, es mit mir zu wagen? (Das Mädchen deutet lachend nach seiner Stirn. Hans greift sich danach, bemerkt jetzt erst den nassen Umschlag, schleudert ihn lachend weg und mischt sich mit dem Mädchen unter die Tanzenden. Er treibt es besonders gründlich mit Herzen, Küssen und Schwenken. Margrete sieht mit wachsender Angst und deutlichem Aerger zu. Als das Paar nach ein, zwei Runden wieder bei ihr vorbeikommt, gibt Hans außer Atem den Tanz auf und sinkt erschöpft auf den nächsten Stuhl. Das ausgelassene Mädchen bemächtigt sich ohne weiteres Margretens, zieht sie in den Reigen hinein und traktiert die komisch sich Sträubende fleißig mit Drücken und Küssen. Als die Musik schweigt, allgemeine Ausrufe des Bedauerns. Die Kellner kommen mit Kannen und Krügen und schenken hie und dort Wein ein. Eine Gruppe, worunter der Herzog und seine Tänzerin sowie die drei Ratsherren, bleibt ganz im Vordergrund in der Mitte stehen. Hans plaudert ganz rechts im Vordergrund mit Margrete weiter. Sandticeller ist gegen Schluß des Tanzes gleichfalls in den Vordergrund links gekommen. Als die Musik aufhört, singt er für sich die Melodie weiter und führt einen grotesken Solotanz dazu auf.)

**Herzog** (tritt zu Sandticeller, schlägt ihm auf die Schulter): Hussa, Pfäfflein! Was springst als wie ein Schrätlein. Bet zu St. Veit und spring zu Echternach, wenn du krank bist.

**Sandticeller** (keuchend): Exorzismus, Monseigneur: treib' den Saufteufel durch den Tanzteufel aus! Domina Abbatissa hat mir nüt beistehen wöllen in solchem frumben Werk.

**Herzog:** Ha du, horch mein trauter Präzeptor, mir kommt ein Gedanke. Gebricht mir schon längstens ein Narr in meinem fürstlichen Hofstaate. Mein' also: ein Pfaff, ein Komödiant, ein Prädikant, ein wohlbestallter Hofnarr seien einander gleich wie einer Kette Glieder. Alle geschaffen und von Gott gesandt, denen sündigen und aberwitzigen Menschen die Wahrheit zu sagen, seie sie süß oder bitter, und ihnen der Weisheit Arznei einzugeben per orem sive per clysterium. Tätet Ihr in solchem Sinn und Verstande mir nicht für einen Narren dienen mögen?

**Sandticeller:** Ja, Monseigneur, Ihr sollt mich für einen Narren halten, wenn Ihr mir Euer fürstlich

Wort gebet, daß mich niemand von Euren Hofleuten oder Gesindlein dörfe peitschen noch für den Hinteren treten, denn ich bin ein freier Schwyzer.

**Herzog:** Top, zugestanden!

**Sandticeller:** Und sollen mir die Salair, Sporteln, Emolumenta Eures fürstlichen Hofpredigers zustehen.

**Hans:** Der hat schon lange nichts mehr gesehen von Salair.

**Herzog:** Top, zugestanden!

**Sandticeller:** Und soll ich in Rang und Würden gleichstehen Euren Geheimbden Räten.

**Hans:** Auch was Rechts.

**Herzog:** Top, zugestanden!

**Sandticeller:** Und soll niemande gehorsamen müssen, denn fürstlichen Gnaden allein.

**Herzog:** Top. Bist bald fertig? Sonst begehrst wohl gar noch mein halb Herzogtum.

**Sandticeller:** Ein bescheidener Narr, ein schlechter Narr oder auch ein rechter Narr. Denn ein Narr wär' ich, wollt ich meinen Witz an Euch verschwenden ohne meines Witzes Quellen durch Euch speisen zu lassen.

**Herzog:** Will sagen, ich soll deinen Schlund in der Feuchtigkeit und deinen Bauch in der Fülle erhalten.

**Sandticeller:** Auch das beineben, denn der Bauch ernähret das Hirn, des Witzes Sitz. Hauptsache ist aber die Ehre, so Ihr mir angedeihen lasset. Traktieret Ihr mich hündisch, geb ich's Euch auf hündisch heim, beiß' Euch wie ich mag und heb's Bein an Eure Ehre — so Ihr mich aber höflich titulieret: ei mein lieber, höchst lustiger, höchst Geheimber Rat, so streichelt Ihr meine Ehre und mein Witz zahlt's Euch höflich heim. Steht also bei Euch, ob Ihr aber einen süßen oder ob Ihr aber einen bitteren Narren haben wöllet.

**Herzog:** Top, gilt! (Sieht sich nach Hans um.) He Hans! Sorg du für ein fein Narrenkleid.

**Hans** (brummig): Eines nur?

(Der erste Kölner Herr lacht laut auf.)

**Herzog** (der eben auf Hans losfahren wollte, macht kurz kehrt und schreit den Kölner an): Erdreustet sich der Rat von Köln zu lachen? Ha, ihr hochmögenden Herren, seid wohl vermeinende, ihr habet den schlesischen Herzog gehörig vor einen Narren gehalten mit schnöder Abweisung seines Ansuchens? Tanzen und lustig sein, die Goldgülden der Domina Abbatissa mit mir versaufen, das ist euch recht, aber mich und meine Soldateska erhalten helfen, dafür seind euch eure Batzen zu schade. Ihr Pfeffersäcke! Ihr Tuchscherer und Bandelkrämer! Paßt acht, Hochmut kommt vor dem Fall. Ist euch am Ende nicht bewußt, wie die hispanischen Truppen in den Niederlanden hausen? Möcht' leicht sein, daß sie, ein Gelust nach eurem Rheinwein verspürend, über die Grenze schwellen. Möcht euch das Lachen wohl vergehen! (Lautes Murren unter den kölnischen Gästen.)

**Hans** (tritt zum Herzog und raunt ihm zu): Treibt den Fürwitz ni zu weit, die Kölnischen seind in der Ueberzahl.

**Herzog** (aufbrausend): Meinst, ich förcht' mich vor denen schäbigen Knickern? Möcht' ihnen das Lachen wohl versalzen. Holla, ihr Herren, wer wagt sich an mich? Der närrische Herzog ist französischer Feldobrist und hat die Gewalt, euch verstockten Papisten die hugenottischen Prinzen an Hals zu hetzen.

**Hans** (lauter zum Herzog): Kottsdonner, Herr, das leid ich ni! Das gutt rheinisch Weinel macht Eure Zunge taumelig, redet Euch um Kopf und Kragen.

**Herzog:** Meinst, du bist Kanzler, um mich abzukanzeln? Wehr' dich, Schweinichen, oder ich komm dir ans Fell! (Er zieht seinen Degen, fegt ihn auf dem Fußboden.)

(Die Gäste weichen erschrocken zurück, die Frauen kreischen, die Offiziere springen mit Hallo auf, ziehen vom Leder und halten einen Kampfplatz in der Mitte der Bühne frei.)

**Hans** (zieht schwerfällig seinen Degen, schüttelt den Kopf und brummt): Nu, nu, heißt das auch auf Kölnisch gesprungen? Ich bin dabei.

**Herzog** (nimmt einen Anlauf und macht einen wütenden Ausfall gegen Hans): Puff! Daß dich bassmatteremtete!

(Margrete springt von vorn ihm in den Weg, schlägt mit ihrem Degen in der Scheide seinen Degen zu Boden und stellt ihm gleichzeitig ein Bein.)

**Herzog** (fällt darüber, überkugelt sich seitlich, so daß er ungefähr in der Mitte der Bühne zu sitzen kommt): Kreuzteufeltürken, wer hat mir das getan?

(Allgemeines Gelächter.)

**Hans** (setzt sich geschwind an die andere Seite des Herzogs, umarmt und streichelt ihn): Ei, mein holdseliger Fürst und trauter Herzbruder, nicht fluchen! Wöllet Gott danken mit Saitenspiel und Harfen. Wenn Ihr itzt in der Furie Euer treu Säulein erschlagen hättet — o, lieber Herr, wäret nimmer Eures Lebens froh geworden!

**Herzog**: Hast recht, lieb' Säulein! Hat mich das bös' weiß Weinel also verblend't, daß ich schier mein Säulein geschlacht't hätt! (Er weint, ergreift Hansens Kopf und küßt ihn): Och Hansel, Herzbrüderlein, wenn ich dir mein Spieß durch dein treu Bäuchel gerennt hätt'! Och Jeeses, Jeeses! Mein Zuckerhänsel, bis gutt! (Küßt ihn wieder, läßt ihn plötzlich los und blickt wütend um sich.) Wo ist der Lotterbub, so sich erfrecht hat, mich zu Falle zu bringen? Mich, einen Gesalbten von Gottes Gnaden. Potzkyrivelten! Ich will ihn aufschlitzen gleich einem Hasen und ihn an seinen Kutteln an die Wand henken!

**Hans** (den Herzog streichelnd): Nicht also, lieber Herr! Möcht ihn, der Euch das Bein gestellet, eher für einen Boten des Himmels ansehen.

**Herzog:** Erachte ihn eher für des Teufels Gesandten, um mich zum Gespötte derer Kölnischen zu machen.

**Margrete** (vortretend): War aber bloß der Kurier von Liegnitz. (Sie hat aus ihrem Wams einen großen Brief gezogen, den sie dem Herzog hinreicht.)

**Herzog:** Kurier von Liegnitz? Ei, Pürschel, dich kenn' ich doch nicht? Mich aber sollst balde kennen lernen!

**Margrete:** Nach fürstlicher Gnaden Belieben. Wöllet nur zuvor geruhen, der Frau Herzogin Schreiben zu lesen; ist wichtigen Inhalts.

**Herzog** (die Aufschrift anstarrend): Lesen soll ich? (Schüttelt den Kopf, gibt den Brief an Hans): Lies du, Hänsel, ich seh' doppelt.

**Hans** (hält den Brief in verschiedener Entfernung von den Augen ab, seufzt tief auf und gibt ihn dem Herzog wieder zurück): Das Gestrichel schwimmt mir vor Augen gleich Fischlein im Teiche.

**Herzog:** Ich will nichts wissen von Liegnitz — es seie denn, daß von meinen Mäuslein geschrieben stehe, sie seien wieder anheimkommen und schrien nach mir wie hungrige junge Raben im Nest. Behalt dein' Brief, Jüngel, bis ich nüchtern bin — oder nein: ehe ich nüchtern werd' muß ich dich rechtens zuvor henken lan. Weilen du aber Gotte zum Werkzeuge gedienet, und mich vor Blutschuld bewahret hast, so darfst du dir zuvor eine Gnade ausbitten.

**Margrete:** So bitte ich denn fürstliche Gnaden, Dero möchten mich als Belohnung davor, daß ich Dero vor Blutschuld bewahret, am Leben lan. Davor hingegen, daß ich fürstlichen Gnaden von Dero Füßen auf Dero Gesäß verholfen han, wöllet mich hart strafen, indem daß ich müsse bei Dero ausharren und Dero sündhaftem Wandel zusehen.

**Herzog:** Ei guck, das keck Bürschel! He, holla! Helft mir auf! Habt ihr ein Ortscheit zur Hand?

(Die nächststehenden Offiziere helfen ihm auf, ein anderer dem Schweinichen.)

**Herzog:** Bürschel, du gefällst mir. Sollt deine Gnadenstraff erhalten. Und weilen du meines Kämmerers hochwertes Leben gerettet hast, will ich dich ihme zuteilen zur leiblichen Bedienung und treuen Gefolgschaft. Kannst bei ihm höfisch Wesen, artig reden, klug rechnen, fein borgen und brav saufen lernen. Bist doch von Adel, Junge?

**Margrete:** Derer von Dommstorf Jüngster, Klaus geheißen.

**Herzog:** Ha, aus dem Briegischen? Ist recht. Lies mir den Brief, Klaus Dommstorf.

**Margrete:** Möchte sich wohl nicht geziemen, seind dieses Orts allzuviel Ohren vorhandene.

**Herzog:** Hast recht, Junge. Will dich in meiner fürstlichen Kammer in geheimer Audienz empfangen. (Laut zu den Gästen): Wöllet mich vor entschuldigt halten, edle Herren und süße Damen. Lasset euch in eurer Lustbarkeit nicht stören. Musik, spiel auf! Mein Hofnarr möge unterweilen an meiner Statt regieren.

(Der Herzog winkt mit huldvoller Gebärde den Gästen zu. Diese lassen eine Gasse frei nach links vorn und verbeugen sich, das Hofzeremoniell übertreibend, tief, während der Herzog, gefolgt von Hans und Margrete, an ihnen vorbeischreitet. Die drei ab links. Die Musik hat bei diesem feierlichen Abgang einen Marsch intoniert. Ein dichter Gazeschleier fällt; die Szene verdunkelt sich. Die Marschmusik wird bald schwächer und geht in eine wie von fernher klingende Tanzweise über. Währenddessen

### Verwandlung.

Die Musik schweigt, der Gazeschleier hebt sich wieder und die Szene stellt nunmehr die Schlafkammer des Herzogs in der Herberge dar. Sehr enges schmales Zimmer mit nur einem Fenster und einer Tür. In der Ecke links ein Himmelbett ohne Vorhang. Rechts beim Fenster eine schmale sehr einfache Bettlade. Eine Laute lehnt an der Kopfwand. Sonst nur ganz wenige, dürftige Möbel.)

## 3. Auftritt.

Der Herzog, Hans, Margrete.

(Hans tritt mit einer zinnernen Oellampe zuerst herein. Ihm folgt der Herzog, dann Margrete.)

**Herzog** (im Hereintreten Margreten die Hand auf die Schulter legend): Gelt Junkerlein, wirst daheim auf Dommstorf eine bessere Schlafkammer han, denn dein Herzog in der Fremde? Der Hundesohn von Wirt hat mein schön Schlafgemach einem reichen Kaufmann von Frankfurt eingeräumt und mich in dies kahle Ratzenloch gejagt, vermeinend, er könne mit einem, so ihm etliche Wochen die Zeche schuldig geblieben ist, umspringen wie mit dem ersten besten armen Schwartenhals. (Sich aufs Bett setzend): Uff! Dies ist mein fürstlich Lagerstatt.

**Hans** (schwer auf sein Bett plumpend): Uff! Und hie ist's Hauptquartier der fürstlichen Leibwacht.

**Herzog**: Nicht einmal Vorhängel hats!

**Hans**: Die hab' ich ehegestern müssen versetzen um 20 Weißgroschen.

**Herzog**: Haha! Wie gefällt dir solches, Klaus Dommstorf? Ist ein Leben für einen teutschen Reichsfürsten und französischen Feldobristen, gelt? — Nu, komm her, lies uns meiner Frau Herzogin Handschreiben vor.

**Margrete** (tritt zur Lampe und liest): Herzogen Heinrichen in Schlesien, Fürsten von Liegnitz, Brieg und Jauer, fürstlichen Gnaden zu eignen Händen.

**Herzog**: Laß all Schnörkel-, Titulatur- und Flausenwerk beiseite, Junge, und destillier' die Quintessenz heraus: wie stehts mit denen Mäuslein?

**Margrete** (die Zeilen überfliegend): Von denen stehet nichts geschrieben, fürstliche Gnaden. Das Schreiben handelt in der Hauptsach von des Kaisers Entscheidung, so Euch nicht zu eignen Händen hat bestellt werden

mögen, dieweil Ihr Sommers über unbekannten Aufenthalts gewest und folglich hat nach Liegnitz an die Frau Herzogin überantwortet werden müssen.

**Herzog:** So, so. Sag' mir zuvor, wie Liebden darauf verfallen seind, Euch, mein Junkerlein, mit also wichtiger Post zu betrauen. Hab' von denen von Dommstorf doch nie zuvor einen in Liegnitz gesehen!

**Margrete** (rasch, um ihre Verlegenheit zu verbergen): Frau Mutter hat mich wöllen am Schürzenband festknüpfen, bin ich heimlich entwichen, Hofdienst zu suchen. Bin zunächst gen Liegnitz geritten, vermeinend, den lustigen Herzog daselbst zu finden; hat mich die Frau Herzogin gnädig empfangen und wohlgehalten gleich einem eigenen Kinde, und Gefallen gefunden an meinem Lautenschlagen und bissel Singen. Wie nun das kaiserliche Dekretum angelanget was, durch welches Ihro Gnaden die Stadt Haynau zum fürderen Aufenthalt ist angewiesen worden . . . . .

**Herzog:** Was sagt du, Haynau?

**Margrete:** Han mir Ihro Gnaden Geld geben, daß ich eilends konnte bis Mainz mit der Post reisen nnd von da zu Schiff anhero gelangen.

**Hans** (schnell): Seind wir abgesetzt von der Regierung?

**Margrete:** Jawohl, steht alles hier geschrieben. Dieweilen fürstliche Gnaden kaiserlichen Befehlch mißachtet und auf dem Fürstentage zu Prag nicht erschienen seind, sich zu verantworten, haben kaiserliche Majestät denen harten Anklagen der Liegnitzschen Landstände, derer fürstlichen, adligen und bürgerlichen Gläubiger, ferners des Markgrafen von Anspach Klagen über üble Behandlung seiner Frauen Schwester sowie eigner fürstlicher Person, auch des kaiserlichen Kuriers Beschwerde über erlittenen unziemlichen Spott und unverdiente Anschnarchung Gehör geben und verfügt, daß fürstliche Gnaden der Regierung ihres

Herzogtums sollten enthoben und an seiner Statt dero Bruder, Herzog Friedrich, eingesetzet werden.

**Herzog:** Das plärrt der Junge alles in einem Odem daher! Hab' mich übersatt gegessen währenden Pankettes, hab' kein' Platz mehr vor dies Maul voll Konfekt runterzuwürgen. — He, Hans, was dünket dich um Friedrichen, das lieb Brüderlein?

**Hans** (die Hände zusammenschlagend): O, du guter Gott im Himmel! Ist also doch eingetroffen, wie ich's vorausgesagt han.

**Margrete:** Kaiserliche Majestät bezeigen Dero jedoch ihre besondere Gnade auf Ansuchen von Dero fürstlichen Freunden, lieben Vettern und Gevattern, indem daß sie fürstliche Gnaden nicht wöllen alsofort gefangen setzen, wie sich wohl gebührete, sondern zuvor ernstlich und wohlmeinend verhalten, sich ohne Verzug in Schlesien einzufinden und zu Haynau mit Dero fürstlicher Gemahlin hauszuhalten. So fürstliche Gnaden in diesem Stücke kaiserlicher Majestät gehorsamen wollten, solle Herzog Friedrich angehalten sein, für Dero Nahrung und Notdurft, auch für Tilgung von Dero Schulden Sorge zu tragen. Und soll Herzog Friedrichen Punkt für Punkt aufgegeben werden, wieviel er von den Einkünften des Herzogtums zur Beseitigung Dero Schuldwesens aufzuwenden und wieviel als Deputat in Naturalibus und barem Gelde fürstlichen Gnaden zur eignen Nutznießung abzuführen habe.

**Hans:** Ist also die Bittfahrt zu denen Reichsfürsten doch ni umsunst gewest. Ach, lieber Herr, mich dünkt, Ihr solltet Euch mit kaiserlichem Bescheid zufriedengeben und . . . . .

**Herzog** (aufspringend): Und spornstreichs gen Haynau postieren, gelt? Meine französische Bestallung im Stiche lassen und meines Herrn Bruder Fuchsschwänzers Gnadenbrot fressen. Gelt, mein Herr Kanzler, solches wäre seine Meinung?

**Hans:** Aus ganzem Herzen, lieber Herr! Heimfahren in mein lieb Schlesierland, Mertschütz wiedersehen . . . . .

**Herzog:** Gackeleier zählen, Ferkel fett machen und mit Seufzen um der Jungfrauen Margretlein von Schellendorfin ihr Gärtlein streichen einem Märzkater gleich.

**Hans** (inbrünstig): Ach ja, fürstliche Gnaden!

**Herzog:** Das mag redlich gedacht sein und verliebt — fürstlich gedacht ist andersrum. Itzt weiß ich, was ich zu tun hab', Herr Kaiser. Will alle hugenottischen großen Herrn und Prinzen von Frankreich, ingleichen auch die evangelischen Fürsten, Stände und Städte im Reich aufbieten wider das papistisch Regiment in Teutschland. Mein Heerhaufen wird großen Zulauf kriegen von allenthalben, deß bin ich gewiß. Will in Elsaß einfallen und durch Schwaben und Franken ziehen, unterwegs in Anspach meine Mäuslein abholen und mit einem großen Heer in Böheimb erscheinen, ehvor der Kaiser noch Zeit gefunden, seine Getreuen um sich zu versammeln. Auf dem Hradschin schreib' ich dem Habsburger meine Bedingnusse vor und — hui! wie der Wind — bin ich im Schlesierland und schmeiß Friedrichen zu Liegnitz in Turm. (Er geht vor sich hinmurmelnd auf und nieder.)

**Margrete** (leise zu Hans): Gott erbarme sich, er ist toll geworden!

**Schweinichen** (ruhig): Hat keine Not, wird ni so heiß ausgelöffelt, wie's eingebrockt ist. Laß ihn seinen Mordsrausch ausgeschlafen han, wird er schon wieder zu Verstande kommen.

**Herzog:** Hm, so muß's gehen. — He, Klaus, lauf und schaff' mir den Landsknechtshauptmann Christoph Braun anher.

**Hans:** Ach Herr, der liegt irgendwo unterm Tisch. Laßt ihn schlafen, — ich schlaf' auch. (Er streckt sich auf sein Lager.)

**Herzog:** Schlafen, ich? Han besseres zu tun. Muß meinem Kriegsplan nachdenken. (Er wirft sich auf's Bett.) Junge, zieh' mir die Stiefel aus. Wenn ich die Augen zu han, kann ich besser denken.

(Margrete zieht dem Herzog mit Anstrengung die Stiefel aus.)

**Herzog:** Dank, Junkerlein! Laß dir ein Lager für die Nacht herrichten, darfst bei uns schlafen — der Hundesohn von Wirt möchte dich sonst in den Stall verweisen.

**Hans** (gähnend): Wann dir etwa der Gauch kein Bette will hergeben, magst bei mir mit einkriechen, Klaus. Wär' nicht das erstemal, daß ich tät halbpart machen unterwegs mit einem vom Hofe.

**Margrete** (drollig erschrocken): Das sei ferne von mir, Ritter, daß ich Euch sollt um Eure Nachtruhe bringen! Han gar üble Gewohnheiten an mir. Schlag' nächtens mit Armen und Beinen umbe, mag's niemand bei mir aushalten.

**Hans:** Oho! Bist so wild, Jungel? Komm ock, sitz her zu mir. Guck, dahie lehnt eine Zupfgeige am Bett. Han mich selber drauf versucht, wann ich zeitlang hatt'. Bring's ni zustande, meine Finger seind zu steif. Geh', zupp' a Ding und sing' dazu. (Ganz leise): Sing' mein arm bös' Bübel in Schlaf.

**Margrete** (nimmt die Laute, setzt sich zu Hans auf's Bett und stimmt leise.)

**Der Herzog** (schlaftrunken brummend): Was klimpert da? Laßt mich Drometen hören. Der Braun soll kommen! Morgen früh mit erstem Tage lassen wir Lärmen blasen — und auf gen Frankreich! Jtzt will ich dem Kriegsplan nachdenken.

**Margrete:** Trau mich nicht, wird wieder schellig werden.

**Hans:** Sing nur, Kläusel, ich steh dir dafür, geschieht dir nichts — und Dero schlafen nur so fester.

**Margrete** (singt erst ängstlich, dann beherzter und lauter das folgende Lied von 1549, Liederhort III, Nr. 1441):

Es taget vor dem Walde,
Stand auf, Kätterlein.
Die Hasen laufen balde,
Stand auf, Kätterlein, holder Buhl.
Heia, ho!
Du bist mein
Und ich bin dein,
Stand auf, Kätterlein!

**Hans** (tief seufzend): Och Jüngel, lieb Jüngel, woran gemahnt mich das!

**Margrete:** Wie denn, das Lied?

**Hans:** Dein Stimm'. War ein Gärtel um die liebe Lenzeszeit und ein Mägdlein drinne — das sung also hold; weiß aber nimmer was. Den Ton alleine hab' ich bewahret — vergeß ihn meiner Lebtage ni.

**Margrete:** Euer fein Schätzel?

**Hans:** Blühet kein fein Schätzel für mich alt wüste Haut. (Seufzt tief): Sing weiter!

**Margrete:** Schaffts Euch Leid, so laß ichs lieber.

**Hans:** Nein, nein, sing nur, Jung. Alsdann seh ich das Gärtel wieder und die Kirschblust und die bunten blanken Blümeln und . . . .

**Margrete** (singt): Es taget in der Auen —
Stand auf, Kätterlein.
Schöns Lieb laß dich anschauen —
Stand auf, Kätterlein, holder Buhl.
Heia ho!
Du bist mein, so bin ich dein —
Stand auf, Kätterlein!

(Der Herzog schnarcht laut.)

**Hans:** Horch, das ist mein' alltägliche Nachtmusik! Hast ihn gutt eingesungen. — Beug dich her, ich sag dir was ins Ohr. Er weiß es noch

ni, der arme Schächer — es ist zum flennen. Han's heut Abend gerüchtweis verlauten hören, wird jedoch wohl seine Richtigkeit han. Vermocht's ihme ni zu sagen, dem armen Herrn, wollt' ihme die letzte lustige Nacht ni verleiden damit.

**Margrete:** Was hat's denn, Ritter, um Gottes Barmherzigkeit! Noch mehr der bösen Zeitung?

**Hans:** Ist mir von sicherer Seite wissend worden, daß die französischen Prinzen den Feldzug vorderhand aufgegeben han. Die teutschen Hilfstruppen söllen heimgeschickt werden. Damit wäre alsdann die französische Kriegsherrlichkeit begraben. Nu — und ob die fälligen Subsidien vor Löhnung derer Landsknechte noch gezahlt werden mögen — ich vor meine Person möcht aufs Ja keinen Krontaler wagen!

**Margrete:** Wöllen brav beten, daß ni wahr seie. Möcht dem lustigen Herzog doch endlich zuviel des Leids werden.

**Hans:** Eben dasselbigte ist's, wofür mir bangt. Der Tropf höhlt den Stein und ein winzig Würmlein zermürbt ein eichen Brett. Wer Herzog Heinrichen allweil bloß bei lustiger Mummerei in seiner Saufgloria gekannt, der mags leicht ni glauben, was er für ein weich Gemüt unter Dero Speckschwarte heget. Verhält sich aber doch also: rinnen ihm oftmals die Zähren über beide Backen abe, wann er der unseligen Maulschellen und seiner allerliebsten Mäuslein gedenket. All das unwürdig Borg- und Bettelwesen betreibet er bloß, maßen es ihn inwendig fast sehr wurmt, daß er ni mehr kann fürstlich auftreten wie er möcht'. Ach lieber Herrgott, ist ein rechter Jammer um den gutten Herrn! (Die Lampe verlischt.)

**Margrete:** Nun schlaft wohl, Ritter, ich seh noch bißel dem Tanzen zu.

**Hans** (zieht sie zu sich aufs Bett): Verzieh ock noch a Wing, Klausel! Ist eitel Völlerei und Unzucht

dahie — nichts für so ein fromm adlig Junkerlein. Erzähl mir was von daheime.

**Margrete:** Hats kein Feuerzeug dahie, daß ich mag Licht anschlagen?

**Hans** (schlaftrunken): Scheint doch satt Mond herein.

(Pause.)

**Margrete** (ganz leise): Was soll ich Euch dann erzählen? (Da Hans nicht antwortet, ergreift sie die Laute und stimmt ganz leise das Lied, das sie im zweiten Akt gesungen hat, an):

Es nahet sich gen Maien,
Grün will ich mich kleiden,
Der liebste Buhle, den ich hab' . . . .

**Hans** (seufzt tief, schon im Halbschlaf): Maräuschlein — mein Maräuschlein!

**Margrete** (erhebt sich, stellt das Instrument weg und streicht Hans leise mit den Fingern übers Haar, indem sie dabei den Schluß des Liedes mit geschlossenem Munde summt. Dann beugt sie sich über ihn und überzeugt sich, daß er schläft, ergreift die Lampe und geht damit nach der Tür. Dann wendet sie sich nochmal um, seufzt tief und schleicht auf den Zehen hinaus).

(Sobald sie die Tür öffnet, hört man aus weiter Entfernung wieder die Tanzmusik. Der Gazeschleier sinkt herab und die Musik nimmt allmählich an Stärke zu, während sich die Szene verwandelt. Der Bankettsaal wie vorher.)

## 4. Auftritt.

Die Gäste des Herzogs, der Wirt, die Kellner, später Margrete.

(Die jüngeren Gäste sind im Tanz begriffen; es geht noch ausgelassener zu wie vorher. In den Ecken einzelne sich schnäbelnde Paare. Christoph Braun liegt im Vordergrunde links unter einem Tisch. Auf der Estrade pokulieren noch einige ältere von den kölnischen Herren. Einige Landsknechtsoffiziere im Vordergrund links spielen Karten mit vielem Geschrei.)

**Sandticeller** (steht vorn rechts auf einem Tisch und brüllt in den Lärm hinein): Holla, ho, he! Noch ein Schöppli guten Nierentrost! Muß mir die Gurgel netzen,

denn ich seh allhie gar viele liebe Brüderli und Schwesterli, so da in ihrem Leibe des Fleisches Ungestüm erleiden. Es ist besser freien, denn Brunst leiden. Darumb, so freiet bei Zeiten, ihr guten Gesellen und ladet mich zu eurer Hochzeit ein. Bleibt nur noch ein klein winzig Nüßli zu khnacken: ob ihr alsdann nüt werdet Hahnrey werden fraget ihr mich? Kann euch endgüldigen Bescheid geben: So Gott will, ja — so Gott nüt will, nein! Gott sitzet in dem Stüblein seiner Ergötzlichkeiten und khnobelt es mit denen Khnöchlin aus. (Ein Kellner reicht ihm einen vollen Humpen herauf.) Heissa, frisch genetzt! Prost Kameraden, mir schwält die Zunge! (Trinkt.) O, o, das wacker Weinli! Meiner Seel ein taffetens Weinli, so man nur mit geneigtem Ohre trinken soll. (Zur Aebtissin, die sich eben von der Estrade herab nach unten begibt), Domina, Euch bring' ich's zu, à votre santé.

**Die Aebtissin** (tritt zu ihm): Ist hohe Zeit für mich heimzufahren. Der Herzog kommt wohl nimmer hieher. Herr lustiger Rat und Hofprediger, weilen er Euch an seine Statt gesetzet hat, vermeldet ihm meinen Gruß und Dank zum Abschied.

**Sandticeller** (springt vom Tisch herunter und kniet vor ihr): Euren Segen, Domina. Gedenkhet meiner in Eurem Gebete.

**Aebtissin** (gibt ihm lachend einen Klaps): Ei wohl, ich will beten, daß Gott noch mehr Saufteufel aus der Höllen möge loslassen, um die ketzerischen Pfaffen zu verführen, also daß sie mögen alle zu Narren werden gleich Euch und der heiligen römischen Kirche keinen Schaden nimmer tun.

(Margrete ist währenddessen von links vorn aufgetreten. Oben auf der Estrade lebhafte Bewegung. Der dritte Kölner Herr ist von links hinten aufgetreten, hat den andern etwas Unverständliches zugerufen. Darauf allgemeine Aufregung unter den Ratsherren und laute Rufe: „Silentium! Die Musik schweige! He, holla, gebt Gehör! Böse Zeitung!" Die Musik bricht plötzlich ab. Allgemeine Be-

troffenheit; man hört aus ziemlicher Nähe die Sturmglocke läuten. Durcheinanderrufen: „Was gibt's? Was ist geschehen? Das ist Sturmläuten!"

(Die Paare stieben auseinander und die Offiziere halten im Spiel inne.)

**Der dritte Kölner Herr** (kommt aufgeregt durch das Gedränge nach vorn. Zur Äbtissin): Hochwürdige Frau, Ihr könnet heut Nacht nimmer heim in Euer Kloster.

**Äbtissin:** Warum nit?

**Der dritte Kölner Herr:** Botschaft vom Kommandanten derer Torwachen, eine Nachtpatroull hat's verneldt't: der Feind rückt an.

**Die Offiziere und einige andere Männer:** Was vor ein Feind?

**Der dritte Bürger:** Ei Gottverdori! Die Spaniolen aus den Niederlanden!

(Allgemeine Bestürzung. Ängstliche und zweifelnde Rufe durcheinander.)

**Der erste Offizier:** Wie sollen die Hispanischen über Nacht bis vor Kölle kommen?

**Der dritte Bürger:** Weiß ich's? Die Patroull hat et jeseh: en janzer jroßer Heerhaufen mit Fahnen, Pfeifen, Trummen.

**Zweiter Offizier:** Hirngespinst! Die Patroull ist besoffen gewest.

**Zweiter Kölner Herr:** Geht schon lange ein Gerücht um, daß die Spaniolen an der Grenz' herumspuken.

**Erster Kölner Herr:** Wat mach' wir jetz? Wir han nur die Scharwache; eh' wir die Bürgerwehr aus dem Schlaf kriegen ....

**Der zweite Kölner Herr:** Laß alle Glocken läuten, Lärmen schlagen! Wollen die Mehlsäcke wohl außer Bette bringen!

**Der erste Offizier:** Mit eurer Bürgerwehr jagt ihr keinen Hasen über Feld!

**Die Aebtissin:** Ihr habt doch den Herzog und seine Soldateska, ihr Herren!

**Erster Kölner Herr:** Der Wanst schläft seinen Rausch aus.

**Zweiter Kölner Herr:** Der wär' der letzte uns beizustehen!

**Sandticeller:** Was han ich euch gesagt, ihr guten Bürger, wäret ihr bessere Borger gewest . . . . . . .

**Dritter Kölner Herr:** Halt's Maul, Narr, wir müssen um den Herzog schicken!

**Margrete:** Ich geh' ihn holen. (Rasch ab links vorn.)

(Zwei Offiziere packen den Christoph Braun unter den Schultern, rütteln ihn wach und stellen ihn mit Anstrengung auf die Füße.)

**Erster Offizier:** Auf, Hauptmann! Auf! Ist ein Feind vorhanden!

**Zweiter Offizier** (schreit ihm ins Ohr): Lärrmen! Sattel zum Zaum! Reiter zum Pferd! Wacht auf, Kamerad!

**Braun** (verschlafen vor sich hinbrummend): Mein Geld will ich han, meine lieben Krontaler — oder ich schlag' dir den Schädel ein!

**Zweiter Bürger:** Wird ene feine Schlachtordnung jeben mit solch versoffene Offizier an der Spitze!

**Die Aebtissin:** Hauptmann, kommt zu Euch! Mein Kloster ist an der Heerstraß' gelegen! Bitt Euch um Gottes Barmherzigkeit, sitzt auf und reitet, eh' denn die Spaniolen mir's anrennen.

**Erster Offizier:** Soll geschehen, Domina. Zu Roß, ihr Herren! Unsere Fähnlein sollen aufgesessen sein, eh'vor der Herzog bereit ist.

**Zweiter Offizier:** Recht. Des Herzogs Gesindlein soll auch mitreiten; schafft, daß Dero Gäule gleich mit gesattelt werden.

**Der Wirt:** Nee, dat Dingen leid' ich nit. Mir kommt von des losen Herzogs seine Jäul keiner nit aus der Stall.

**Zweiter Offizier:** Werden dich um Permiß fragen.

**Wirt:** Ich han Pfandrecht drauf. Wann ihr der Arrest brecht, ihr Herren, kriegt ihr dat mit die Justiz zu tun.

**Dritter Bürger** (zum Wirt): Ach wat, nehmt Vernunft an, Wirt, die Stadt ist in Jefahr!

**Wirt:** Dat is mir janz jleich, ich laß mein Pfand nit aus der Faust.

**Braun** (der allmählich begriffen hat, worum es sich handelt): Gottsdonner! und ich laß kein Mann ni aufsitzen, eh'vor ich mein Geld han.

**Sandticeller:** Wer schafft mir einen Harnisch und ein gut Handrohr? Laßt mich wider die Spaniolen reiten!

**Zweiter Bürger:** Halt die Schnut, Narr! Plärr nit! Wo bleibt der Herzog?

(Die beiden Offiziere wollen hinten hinaus. Braun zieht seinen Degen und wirft sich vor sie.)

**Braun:** Halt! Sag ich. Keiner von uns Landsknechten rührt sich von der Stelle, eh'denn wir unser Geld han; weder Offizier noch gemeiner Mann. Der Herzog ist uns die Löhnung von drei Wochen schuldig blieben.

**Erster Bürger:** Ihr kriegt doch eure Löhnung von Frankreich. Die französischen Prinzen seind euch doch sicher davor.

**Braun:** Pfeif' euch was auf eure Prinzen, bar Geld will ich han!

**Der dritte Bürger:** Jagt uns die spanische Schnapphähn' außer Land's, so könnt ihr des Lohnes versichert sein.

**Erster Offizier:** Sprecht ihr für den Rat von Köln, so solls ein Wort sein.

**Braun:** Ich will mein Geld han!

(Die Offiziere reden auf Braun ein, die Ratsherrn beraten untereinander. Bei ihrer Gruppe steht auch die Aebtissin.)

**Sandticeller** (steigt auf einen Stuhl mehr im Hintergrunde und beginnt im Predigerton): Aux armes, mes brébis! Es ist der Erzfeind des reinen Evangeli, so euch die Spaniolen nächstens an Hals hetzet. Ihr guten Bürger von Chöllen, ich predige euch den heiligen Chreuzzug wider die greulich Papisterei und das höllisch Regiment .....

(Einige junge Männer und auch etliche von den Frauen, die in der Nähe sind, reißen Sandticeller von dem Stuhl herunter und prügeln ihn wütend durch, laut durcheinander schreiend: „Schandmaul, lutherisches, du sollt ons der Papst nit verschimpfieren! — Wart, dir wöllen wir dat Leder jerben, Sauferl! — Du Himmelhund, dat soll dir aber schlecht bekommen. — Wir sin jut katholische Leut, wir von Kölle, wir laß' ons dat nit jefall! — So viel Zähn haste jar nit, wie wir dir kapot schlagen tun!")

(Die Gruppe der Prügelnden wird gedeckt von den Personen im Vordergrund. Man hört Sandticellers Wehgeschrei aus dem wilden Geschimpf heraus.)

## 5. Auftritt.

Vorige, der Herzog, Hans, Margrete: von links vorn.

**Herzog** (in Stiefeln und Hut, das Schwert im Bandelier): Ho ho! da gehts ja lustig her! Habt ihr die Spaniolen bereits am Kragen?

**Erster Bürger:** Fürstliche Gnaden wöllen unserer Not sich erbarmen und uns helfen wider den tückischen Feind.

**Aebtissin** (gleichzeitig): Ich flehe Dero mit aufgehobenen Händen, wöllet meiner armer Nönnlein nit vergessen! Ist groß Gefahr im Verzug.

**Herzog:** Ich weiß, ich weiß. Beruhigt Euch, Domina. Wir seind in Eurer Schuld vor den lustigen Abend — und in Eurer Schuld, ihr Herren vom hohen Rate dieser Stadt, seind wir vor Abschlagung unserer fürstlichen Bitte und vor geschwinde Proze-

dierung von Gerichtes wegen. Habt ihr mir doch meine 23 Klepper und sechs Knechtlein, so ihr unter Siegel genommen, auf Ratskosten bereits 8 Tage gefuttert.

**Dritter Bürger:** Fürstliche Gnaden wöllen deß doch jetzo nit gedenken, sondern in Gnaden als Feldobrist den Befelch übernehmen über die städtische Guardia und mit euren Landsknechten vors Tor ziehen, denen Spaniolen zu begegnen.

**Wirt:** Und ich laß kein Jaul, kein Knecht und kein Kutsch nit eraus, ehvor Dero Zech nit is bezahlt.

**Herzog** (achselzuckend): Ihr habts gehört, ihr Herren! Wär' euch gerne zu Gefallen, aber der Wirt . . . . .

**Zweiter Bürger** (zum Wirt): Mann, du bist ja jeck! Wir stehen dir jut für dein Jeld!

**Erster Bürger:** Dat soll ein Wort sein, und wann fürstliche Gnaden uns aus der Not helfen tun, so soll et dem Rat von Kölle um viertausend Krontaler nit leid sein.

**Herzog** (hält ihm rasch die Hand hin): Top, gilt! Hans schlag durch. Unter dem Beding schlag ich den bösen Feind zuhauf.

(Allgemeiner Ausruf der Befreiung. Vereinzelte Rufe: Vivat Henricus!)

**Braun** (die beiden Offiziere von sich abschüttelnd, die ihn halten wollen. Auf den Herzog zu): Und ich laß ni blasen, ehvor ich mein Geld ni han!

**Hans** (packt ihn bei der Schulter): Der is kein wackerer Landsknecht ni, wer in schwebender Gefahr seinem Obristen ni folgt.

**Braun** (wütend mit dem Degen fuchtelnd): Ha du, ich wär' kein wackerer Landsknecht ni! Ich' komm' dir auf's Fell, Schweinichen! Heraus mit der Plempe!

(Er dringt auf ihn ein. Hans retiriert quer über die Bühne, um Zeit zu gewinnen, seinen Degen zu ziehen. Ehe er damit fertig ist, sticht Braun nach ihm. Die Frauen, die noch im Saale geblieben sind, flüchten mit Gekreisch hinaus.

Margrete läuft ängstlich Hans nach. Einzelne junge Männer hängen sich an die Kämpfenden, um sie zu trennen. Alles schreit und rennt tumultuarisch durcheinander.)

**Herzog** (zu den Offizieren): Drauf, ihr Herren! Der Hauptmann gehört in Ketten gelegt, bis daß die Schlacht geschlagen ist. Laßt blasen und die Trumm umgahn! (Braun wird überwältigt, von den beiden Offizieren in die Mitte genommen und abgeführt.)

**Sandticeller** (kommt in kläglicher Verfassung aus dem Knäuel von Männern zum Vorschein): Ach Herr, die chaibe Papiste han Euren Narren also zerbleut!

**Herzog:** Potzblau! Narr, gib dich ins Bette, schlaf deinen Rausch aus! (Laut zu den anderen): Was Waffen tragen kann, folge mir nach! (Zur Aebtissin, sie bei der Hand nehmend): Ehrwürdige Domina, ich führ' euch in meiner Kutsche sicher anheim. (Zu den Ratsherren): Morgen früh sollt ihr Viktoria pöllern oder ihr sehet Herzog Heinrichen nicht lebendig wieder.

**Dritter Bürger:** Vivat Henricus!

**Erster Bürger:** Jott mit uns!

**Zweiter Bürger:** Jott schütz uns Kölle!

(Der Herzog geht mit der Aebtissin an der Hand über die Estrade links hinten ab, den Hut gegen seine Gäste schwenkend, welche in die Rufe der drei Ratsherren durcheinander einstimmen und in raschem Gedränge dem Herzog nachfolgen. Sandticeller wird auch mit in den Haufen hineingezogen und von einigen jungen Leuten mutwillig traktiert. Er jammert laut. Alle ab links hinten bis auf Hans und Margrete, die noch rechts vorn stehen. Hans hat seinen Aermel heraufgestreift, Margrete von ihrem Schweißtuch einen Streifen losgerissen, verbindet ihn eifrig am Unterarm.)

**Hans:** Dank dir, mein Junge, is ni arg. Derwegen kann ich das Schwert noch führen. Du aber, mein Kläusel, kriech du eis Bette und schlaf dich aus, mußt hundsmüde sein, auf die weite Reise.

**Margrete:** Ich soll Euch allein in die Schlacht lan, Ritter? Wozu hat mich der Herzog dann Euch zugeteilt? Laßt mich mitreiten. Möcht's doch sein, daß ich mir heut die Sporen verdien'!

**Hans** (nimmt sie beim Kopf, streichelt ihr die Wange): Alsdann frisch, Pürschel! Hilf mir fest beten, lieb Jüngel, daß der allbarmherzige Gott dies vorhabende Abenteuer wölle zum besten wenden, also daß unser lieber Herr endlichen doch noch möge Ehr' und Ruhm erwerben.

(Indem sich die beiden zum Abgang wenden, fällt rasch der Vorhang.)

---

## Aktus IV.

Der Garten in Herrnsdorf wie im zweiten Aktus. Es ist wieder Frühling und sonniger Nachmittag.

### 1. Auftritt.

Frau von Schellendorf, zwo Mägde.

(Beim Aufgehen des Vorhangs sind die beiden Mägde damit beschäftigt, auf einer Leine, die jedoch nicht allzuweit im Vordergrund gespannt sein darf, Wäsche aufzuhängen, die ihnen Frau v. Schellendorf aus einem großen Korb zureicht.)

**Die beiden Mägde** (singen dabei zweistimmig):

Von einer faulen Dirnen,
So will ich's heben an,
Ihr Wappen zu visieren
Wie ich's gesehen han:
Von ihrem Bett her wischen,
Sah ich sie früh vor Tag.
Sie stund bei einem Tische
Und sollt' ein' Teig einmischen.
Ich lag und sach:
Wie sie da pflag
Nach Flöhen umbzufischen. —
Des Teigs ich nimmer mag.

(V. L. III. 1534. Melodie von 1538.)

**Schellendorfin:** Pfuch! Ihr losen Dinger! Wißt ihr ni besseres zu singen?

(Die Mägde kichern.)

**Schellendorfin:** Könntet's euch wohl selber denken, daß mir nach solcherlei Spaß ni zu Mute seie.

**Erste Magd:** Nu Frau, was hat's? Habt uns doch ehedem ni geschumpfen um ein lustig Lied bei der Arbeit.

**Schellendorfin** (tief aufseufzend): Ach Gott freilich, ihr seid junges Volk, sollt' euch rechtens das Frohsein ni verwehren. Ihr könnt' noch vergessen von heut' auf morgen — aber mir schneidt all' laute Lustbarkeit in's Herz. Ein einsam Witfrau, die Söhne weit weg im Kriegsdienst und die einzig Tochter — Gott weiß wo — verschollen — etwan gar verdorben und gestorben.

**Zweite Magd:** Was ni gar! Die is gutt fernholzen — was die Jungfer Gretel ist, die verderbt ni

**Schellendorfin:** Dank dir, Mädel, meinst's gutt. Wenns ni verdorben ist, muß es tot sein, hätt' doch sonst geschrieben.

**Erste Magd:** Su Briewe giehn leicht verloren.

**Schellendorfin:** Ja, ja, laß gutt sein. Singt ock, Mädel, ihr könnt ja nischt dazu.

**Die beiden Mägde** (arbeiten eine kleine Weile stumm weiter und beginnen dann das Lied zu singen, das Margrete im Anfange des zweiten Aktes sang):

Es nahet gen den Maien
Grün will ich mich kleiden,
Der liebste Buhle, den ich han . . .

**Schellendorfin:** Och nee, och nee, das Lied ni! (Die Stimme verschlägt ihr im Schluchzen. Sie drückt ihre Schürze an die Augen und eilt nach der Laube, wo sie sich auf die Bank fallen läßt. Die beiden Mägde sehen einander erschrocken an und machen sich flüsternd Vorwürfe, weil sie gerade dieses Lied gewählt.)

## 2. Auftritt.

Vorige, Heinz von Lochwitz.

**Heinz** (hinter der Szene): He, holla! Wirtschaft! Ist denn das Herrnhaus dahie reine ausgestorben?

(Kleine Pause. Dann steckt er sein dummes Gesicht zwischen zwei aufgehängten Laken durch): Ei ei la la, ihr Maidla! Soll ich euch helfen Züchen aufhenken?

**Erste Magd** (kichernd): Nu, wenn der Herr nischt besseres ni zu tun hat . . .

**Heinz:** Dann müßt ihr mir aber zuvor Mäulchen geben.

**Zweite Magd:** Was ni gar!

**Heinz** (hervortretend): Freilich, umsunst tu ich's ni. Ich werd' doch euch Weiberla kennen! Wer da bei euch sein'n Lohn ni voraus nimmt, der kriegt 'n im Leben nie. (Geht mit ausgebreiteten Armen auf die Mägde zu, welche kichernd zurückweichen. Er umfaßt mit einem Sprunge die nächste und küßt sie. Die Mägde kreischen.)

**Schellendorfin** (tritt rasch aus der Laube): Der Junker von Lochwitz! Ei schämt Euch — ein junger Ehemann!

**Heinz** (rasch auf sie zu, ängstlich flüsternd): Bitt' Euch um des Lamms Gottes willen, Schellendorfin, verratets ni meiner Frauen Pete! Ich fürcht' mich ni — Jeeses nee, ock nee! Ist bloß, daß ich ihr kein Wasser auf die Mühle führen möcht — das Maulwerk klappert sonsten Tag und Nacht. Und die Alte — Och Jeeses nee!

**Schellendorfin** (zu den Mägden): Macht fort, ihr! Nehmt an Korb mit.

(Die beiden Mägde gehen mit dem Korb kichernd ab.)

**Schellendorfin:** Nu, Junker, kommt zu Euch. Ich will einmal nichts gesehen han. Was bringt Ihr sonsten für neue Zeitung? (Sie geht voran nach der Laube, setzt sich und ladet ihn ebenfalls zum Sitzen ein.)

**Heinz:** Meine Schwieger zusamt der Pete seind unterwegs in der Kutsche, besuchen die Vetternschaft im Lande. Bin vorausgeritten, bei Euch anzufragen, Schellendorfin, ob wir zu Vesper willkommen seien.

**Schellendorfin:** Ei wohl, von Herzen! Bin ich doch dermaßen einsam und verlassen, daß mich eines

jeden Christenmenschen Zuspruch erfreuet. Was hat's sonst Neues? Wir han uns ja seit Eurer Hochzeit ni gesehn.

**Heinz** (dumm lachend): Nu, ich kann ni klagen. Sie han mich freilich mit Gewalt zu der Hochzeit treiben gemüßt, und die Schönste im Lande ist meine Pete gerade ni — aber man hat doch sein' Spaß — ei der Nacht seind alle Katzen grau.

**Schellendorfin:** Och nee, Junker, davon will ich nichts hören. Ihr wißt doch, was mir einzig am Herzen liegt: habt Ihr von meinem Kinde nischt ni vernommen?

**Heinz** (eifrig): O, Margretel, süße, feine! Freilich wohl.

**Schellendorfin** (packt ihn aufgeregt beim Arm): Wahrhaftig? Sprecht, sprecht — ich vergeh'.

**Heinz:** Was meine Schwieger, die Küttlitzen ist, die ist neusterdings wahrhaftig in Gott, müßt Ihr wissen, der Frauen Herzogin Heinrich dick Freund. Hat sie doch berauet, die Herzogin, wißt Ihr, nämlich der Schimpf, so sie ihr vor Jahr und Tag angetan. Hat ihr selbst in eigner fürstlicher Person ein Briewel geschrieben .....

**Schellendorfin** (ungeduldig): Ja, ja, was weiter?

**Heinz:** Wie also die Küttlitzen neulich wieder einmal zu Haynau im Schlosse was, zeiget ihr die Herzogin — will sagen die alt Herzogin, nicht Herzog Friedrichen seine ....

**Schellendorfin:** Ja, ja doch!

**Heinz:** Weiset ihr also ein Schreiben, so sie aus Frankreich zugestellt erhalten, was aber ni durch die Post, sondern vielmehr mit Gelegenheit anher gelangt was — de dato Januari währenden Jahres.

**Schellendorfin:** Von Margreten ein Schreiben? Um Gott, warum hat sie dann mir ni geschrieben, ihrer eignen Mutter!

**Heinz:** Die Frau Mutter möge ihr ni sorgen, schriebe die Jungfer Tochter — heißt das Jungfer mag sie beineben wohl nimmer sein, indem nämlich daß sie schrieb, sie seie gänzlich verwandelt an Leib wie an Seele, heiße auch gar ni mehr Schellendorfin. Jedoch immerhin andererseits, die vorhandenen Umstände anbelangende, sozusagen gutt aufgehoben beim Herrn — beim Herrn . . . . . . Bissel Geduld, ich han mir's aufgeschrieben. (Steht auf, kramt in seiner Hosentasche herum, aus der er alle möglichen Gegenstände: Feuerzeug, ein Messer, einen Geldbeutel, ein Sacktuch, angebissenen Apfel und schließlich einen zerknitterten Zettel hervorbringt.)

**Schellendorfin:** Also doch noch am Leben, gelobt sei Gott! Macht doch, Junker, bei wem ist sie dann gutt aufgehoben? Beim Herrn . . . . .

**Heinz** (der endlich den Zettel gefunden hat, buchstabiert mit deutscher Aussprache): Beim Herrn von Sansávoir im Lande Nullepart.

**Schellendorfin:** Wo in der Welt ist denn das? Was lest Ihr denn da, Junker? (Schaut ihm über die Schulter.) Wird wohl französisch sein.

**Heinz:** Also wenn Ihr glaubt, ich könnt' ni lesen — hie steht's: Beim Herrn von Sansávoir im Lande Nullepart. Ihr Koch heiße Hunger, ihr Kellermeister Ziehbrunn. — Ja und das soll ich noch ausrichten, daß ich's ni vergeß': sie gedenke, so es Gottes Wille sei, demnächst anheimzukehren und ihrer Frau Mutter ein seltsam' Angebinde mitzubringen.

**Schellendorfin** (wendet sich ab und fährt sich über die Augen): Das unselig Kind — das böse Kind! Will's seiner geschlagenen Mutter noch spotten obendrein?!

**Heinz:** Nu was denn, wie denn?

**Schellendorfin:** Wenn ihr's ni versteht, Junker, wie das gemeint seie mit dem Herrn von Sansavoir im Lande Nullepart und dem seltsamen Angebinde — ich werd's Euch ni sagen.

**Heinz:** Aber wo sie doch schreibt, daß sie demnächst anheimkehren wölle! Seid ihr dessen ni zufrieden, Fraue?

**Schellendorfin** (sich die Tränen trocknend): Weiß wahrhaftig ni. O heiliger Gott im Himmel, hab ich solches verdient um meine Kinder?

**Heinz** (streichelt ihr gutmütig über die Schulter): Müßt ni natschen, Schellendorfin. Itzo bei der schönen Frühlingszeit da kommen sie allesamt wieder anheim, die Vögerla, so da über alle Berge gewest seind. Die lieben Singvögerla, hehe! Und der Gutzgauch gleicherweis, der große Lump. — Lala, der Lump vermahnet mich: wißt Ihrs bereits, daß Herzog Heinrich wieder im Lande seie?

**Schellendorfin:** Was Ihr sagt!

**Heinz:** Nee, nee, wahrhaftig in Gott! Ist nächtens in Haynau eingefallen und hat das Nest leer finden müssen, weilen die Frau Herzogin bei ihrem Bruder und ihren Fräulein zu Anspach annoch verziehen. Und wasmaßen Dero von Herzog Friedrichen sein anbefohlenes Deputat an Geld und Nahrung ni allsogleich han bekommen mögen, seind Dero mit etlichen Buschkleppern über Herzog Friedrichen ihre Fischer, Müller und Meier hergefallen, han denen Fische, Mehl und Wolle zusamt etlichen feisten Hammeln gewaltsam fortgenommen und auf dem Gröditzberg geborgen.

**Schellendorfin:** Was, auf dem Gröditzberg? Hat er denn die Burg eingenommen, Herzog Heinrich?

**Heinz:** Hähä! Mag wohl ein schwer Stückel gewest seind vor einen gewesten Feldhauptmann, so wider den Türken gefochten hat! Seind ihrer ni mehre, denn ein halb Mandel ale Männel auf Burg Gröditzberg vorhandene.

**Schellendorfin:** Ei, wenn Herzog Heinrich wieder im Lande ist, wird der Schweinichen auch ni weit sein.

**Heinz:** Der Schweinichen? Nee, von dem tut kein Mensch ni was wissen. Is' rein, als hätt'n der Wind fortgeblasen. Huit — weg! Wird ihme der Saufteufel denselbigen gelangt han. Mir wär's ni unlieb, weiß Gott; denn was ich von meiner Pete und von meiner Schwieger auszustehen han in Ansehung dieses Schweinichen . . . . . ! Das wißt Ihr doch, Schellendorfin, daß meine Pete den Saufaus soviel gerne zur Eh' gehabt hätt' — und itzo, wo er ni meh' im Wege ist, tun ihn mir die zwo Weibsbilder an die Nase reiben als aller Tugenden Spiegel und Blume der Ritterschaft. Ei ich bedank mich, bin froh, daß ich bei Herzog Friedrichen Bestallung angenommen han.

**Schellendorfin:** Bei dem Sauertopf?

**Heinz:** Brauch ni saufen bis ich von Sinnen bin und schändlich Schindluder mit mir getrieben wird. Komm so auch auf gute Art zuweilen von denen Küttlitzenschen frei.

**Schellendorfin:** Und habt keine Angst ni, daß Herzog Heinrich ihme möchte rächen, weilen sie ihm seinen schönsten Junker abwendig gemacht?

**Heinz:** Herzog Heinrich? Och der erwischt mich ni! Soll doch das kaiserlich Exekutionsheer, darumb Herzog Friedrich eilend gen Prag geschrieben hat, allbereits unterwegs sein.

**Schellendorfin:** Daß Gott erbarm! Solls Dero an Leib und Leben gehen? (Sie wendet sich nach dem Hause zu.)

**Heinz:** Nu möcht ich ock wissen, was die Weiberleute allesamt mit Herzog Heinrichen han?! Meine auch!

**Schellendorfin:** Man hat Dero seiner einigen Kindlein beraubt. Soll sich unsereins deß nicht erbarmen? Kommt, Junker, Ihr versteht so Dings ni. Kommt herein auf einen Trunk.

**Heinz** (ihr nachfolgend): Ja Kottsblitz! Ich han so viel der neuen Zeitung hererzählen gemüßt, daß ich fast trocken im Schlunde bin. Aber kein' Ungrischen, Schellendorfin, laßt's meinethalben Puttermilch sein.

(Beide ab ins Haus.)

## 3. Auftritt.

Hans, Margrete.

(Die Bühne bleibt eine kleine Weile leer, während deren man ganz aus der Nähe eine Amsel pfeifen hört. Dann öffnet sich leise die Gartenpforte und Margrete, noch in ihrem Bubenanzug, der jedoch gleich den Stiefeln arg mitgenommen und vielfach geflickt ist, schleicht vorsichtig auslugend herein. Sie atmet tief auf und greift sich ans Herz. Dann winkt sie hinaus und Hans Schweinichen tritt ein. Sein Anzug ist in noch üblerem Zustande als der Margretens. Die Feder auf seinem Hute ist gänzlich verrauft und überdies ist ihm ein ziemlich starker ungepflegter Vollbart gewachsen.)

**Hans:** So so, dahie hats große Wäsche; wird die Hausfrau ni weit sein.

**Margrete** (wendet sich, um ihre Rührung zu verbergen, ab und drückt ihre Hände in die Augen).

**Hans:** Was denn, Bübel? Ist dir etwan ein Muck ins Aug' geflogen?

**Margrete** (mit Anstrengung die Tränen zurückdrängend): Horcht ock, den Vogel!

**Hans:** Nu freilich, der hats gutt, der Amsel!

**Margrete:** Just so eine han wir in unsen Gatten auch gehatt.

**Hans:** Amseln hat's überall. (Er geht nach der Laube und setzt sich ermattet, tief aufseufzend auf die Bank): Guck, mein Kläusel, hie auf der Banke han ich sie sehn sitzende. Just vor'm Jahre — muß schier um dasselbigte Datum gewest sein. Just so han die Bäume in Blust gestanden, weißer dann die Bettwäsch da. Und der Amsel mag wohl auch so lusterfüllt dem Herrgott lobsungen han — weiß ni mehr, weilen ein ander Amsel viel schöner noch gepfiffen

hat — Margretel, mein Maräuschlein! Hie an demselbigten Platz hat sie gesessen, ihre Zupfgeige im Arm, die Haare locker herumbhangende, wehende im losen Lüftel, frisch gebad't und ein licht Gewand all ihre schlanke Holdseligkeit verbergend — o himmlischer Herrgott! Wie ein Nixlein oder ein Waldweiblein helle lieblich war sie anzuschauen. O Klaus, du schlimmer Jung, was mußt du mich anher schleppen?!

**Margrete:** Seid schon recht am Ort.

**Hans:** Ich wüst ale Haut recht am Ort? Ich jämmerliche Mannsgestalt, zerrissen und zerschlissen vor dem Angesicht der schönsten Jungfer im Schlesierland? Hättest mich lassen sollen, wie ich wollt, vorerst auf Mertschütz einkehren und bissel rausfuttern nach unserer heillosen Bettelfahrt durch Frankreich und halb Teutschland. Klaus, Klaus, das geht ni mit rechten Dingen zu! Du hast ein Zauberding über mich gemacht, daß ich muß allen deinen Willen tun. Ich möcht sprechen: ich seie, gleichwie der Simson mit abgeschnittenen Locken, ohnmächtig in deine Hände gegeben, seit du mich des Saufens hast entwöhnt.

**Margrete** (setzt sich zu ihm auf den Tisch in der Laube): Sollt Euch darob ni grämen, Ritter. Mein', ich kennet Euch jetzo gutt genug. Sitzet Ihr erst einmal wieder in Mertschütz, Ihr tätet Euch der Melancholei und dem Suff ergeben und Euch nimmermehr ein Herz fassen, umb Euer treugeliebt Maräuschlein zu freien. Ist's nicht also?

(Hans droht ihr seufzend mit dem Finger.)

**Margrete:** Dörft' ich solches leiden als Euer treu Kumradel? Euch ist jetzo ein Weib meh' vonnöten wie's liebe Brot. Wer anderst soll Euch Euer arg verworren Hauswesen wieder in die rechte Ordnung bringen? All Euer Dings ist arg verkrumpelt und verknippelt — gehör'n feine Finger dazu und Weibsgeduld, solch Verknotigung zu entwirren.

**Hans:** Wohl wahr. Aber in der Gestalt, so ich der Holdseligen vor Augen trete, wird sie mich mit Hunden vom Hof jagen lan.

**Margrete:** Falsch, Ritter. Bei denen Mädigens muß eins mit der Tür ins Haus fallen — dann seid Ihr drinnen, eh' vor sie noch Zeter schreien könnent.

**Hans:** Wär' freilich grob' Mannsart.

**Margrete:** Sie wird's Euch nicht für grob anrechnen, so sie erfährt, daß Euch Euer Herze nach der Heimkunft zu allernächst gen Herrnsdorf gezogen habe.

**Hans:** Hm! Teufelsbub, hast wieder einmal recht! Ei, woher weißt dann du so gar gutt Bescheid um das Frauenzimmer? Kenn' dich doch bloß als einen, der kein Wässerlein mochte trüben, um die Jüngferlein im Bogen weit umbgeschloffen ist — haha! Du vielgeschämig Bürschel, du — mich deucht bei Gott, du wissest mit deinen 16 Jahren besser Bescheid um die Jungfern, dann ich mit meinen 32. — Buck' dich her, ich sag dir was ins Ohr. was ganz Geheimes; mußt mich aber ni auslachen,

**Margrete:** Nu, was hats?

**Hans** (zieht ihren Kopf mit beiden Händen zu seinem Munde herab und tuschelt ihr ins Ohr): Weißt, warum ich meiner Lebtage so ein Hasenfuß vor denen Jungfern gewest bin?

**Margrete:** Seid Ihr das?

**Hans:** Ja, ja, aller wilden Lustbarkeit, Tanz und Lotterwesen zum Tort bin ich bis auf den heutigen Tag . . . . . (Er schämt sich, es auszusprechen, wendet sich ab und schlägt sich ärgerlich aufs Knie.)

**Margrete** (springt vom Tisch herunter, setzt sich hinter ihn, umfängt seine Schultern): Ei was denn? was seid Ihr bis heutigentags?

**Hans:** Mein ganz Wesen, seitdem ich ein ausgewachsen Mannsbild bin, ist auf die zween Reimlein

gestellt gewest: Sorgen borgen — saufen raufen. Hab' mir über meine Selbstheit nie nichts vorlügen mögen und mich ohnwert gedünkt derer feinen frommen Frauleut. Vor den losen Dirnen hingegen hats mich gegraust. Han wohl mancherlei Buhlschaft angeschlagen, war aber allemal entweder zu viel oder zu wenig trunken, als daß mir eine zum lustsamen Ende gediehen wäre. — Nu guck, Kläusel, also konnt's geschehen, daß ich bis anhero — mußt aber ni lachen! — so rein verblieben bin, als ein wohl behütet Jungferlein.

**Margrete** (lacht, um ihre glückselige Verlegenheit zu verbergen, indem sie dabei aufsteht und aus der Laube tritt).

**Hans** (ihr nach): Du verpucht Pürschel! itzo lachst' doch. Wo willst denn hin?

**Margrete:** Euch die Hausfrau in Gatten schicken.

**Hans:** Och nee, och nee!

**Margrete** (lachend): Och ja, och ja! nur dreist und gottesfürchtig. Zuvor die Schwieger besiegt — alsdann lustig das Mädel gekriegt. Ich will derweilen Euer Fürsprech sein beim Gretel. Kenns doch gutt von Kindsbeinen auf. Wird schon was gelten bei ihr. Will Euch herausstreichen wie ein Jud seine Ware. Ade, macht's gutt, Ritter! (Rasch ab ins Haus.)

## 4. Auftritt.

Hans allein. Gleich darauf die Schellendorfin.

**Hans** (seufzt komisch, dann klopft er an seinem Anzug herum, nimmt den Hut ab, reißt die alte Feder wütend ab und steckt eine Blume an ihrer Statt auf. Dann setzt er den Hut wieder auf, faltet fromm die Hände und blickt zum Himmel auf). O du lieber heiliger Herrgott und himmlischer Vater, diese selbigte ist, hol' mich der Teufer, die schwerste Stunde meines Lebens bishero. Wann mir doch mind'stens ein ganz klein winzig Krüglein Malvasier vorher zu erwischen gegönnet wäre, auf daß ich mir könnt' Mut zutrinken. Herrgott, himmlischer Vater,

ohn ein gutt Räuschlein führ' ichs nimmer hinaus. (Er wischt sich den Schweiß von der Stirn.) Herrgott, himmlischer Vater, dein Name werde geheiligt, im Himmel also auch auf Erden. Dein Reich komme, unser täglich Weinel .... nee, nee ... Dein Wille geschehe ........ (Er hört Schritte hinter sich, schlägt sich auf den Mund und will sich nach der Gartenpforte zu davon machen.)

**Schellendorfin** (hinter der Wäsche hervortretend): Ist es dann wirklich wahr, daß der Ritter Schweinichen wieder im Lande seie?

**Hans** (erschrickt und macht einige große Schritte nach der Gartenpforte zu): Nein, nein, is' ni wahr!

**Schellendorfin** (ihm nacheilend): Nu, Mann, so laßt Euch doch angucken! (Erwischt ihn beim Aermel und dreht ihn herum): Ich weiß wirklich ni: seid Ihr's oder seid Ihr's ni!

**Hans** (verlegen): Ja Fraue, guckt nur: das dahie ist alles, was von Hansen Schweinichen noch übrig blieben ist. Ein wüst Gespenst und affenteuerlicher Vogelschreck.

**Schellendorfin** (drückt ihm herzlich die Hand): Euch hat's böse hergenommen, das elend Leben. Seid mir darum someh' willkommen, lieber Ritter.

**Hans** (ihr die Hand küssend): Dank, Schellendorfin, dank, edle Frau!

**Schellendorfin:** Ei, sagt, was habt Ihr mir bloß für einen wunderlichen Ansager geschickt?

**Hans:** Nu, Klausen von Dommstorf. Den solltet Ihr doch kennen, mein' ich.

**Schellendorfin:** Der Bub hat sein Gesicht schier gänzlich unterm Mantelkragen verborgen. Hat vorgeben, er habe vom Zahnweh einen geschwollenen Backen.

**Hans:** Zahnweh?

**Schellendorfin:** Ja, und hat mir dessen ohngeachtet meine beiden Hände da abgeleckt und dabei

geschnaubt und geschluckt, als tät ihn der Bock stoßen.

**Hans:** Nu nee, der Klaus?

**Schellendorfin:** Wie habt Ihr gesagt, daß er heißen solle?

**Hans:** Nu, Klaus doch! Von den briegischen Dommstorf der Jüngste.

**Schellendorfin:** Die kenn' ich wohl — seind aber doch alle ausgewachsene Mannsen und kein Klaus ni dabei.

**Hans:** Paß auf, Malifizjunge, dich krieg' ich beim Ohr, so du mich hast für'n Narren gehalten! (Er will ins Haus.)

**Schellendorfin** (hält ihn zurück): Laßt das vorerst. Bitt' Euch, lieber Herr, gebt mir zuvor Bescheid auf die einzige Frage, so mir Tag und Nacht am Herzen leit.

**Hans:** Sprecht, Fraue!

**Schellendorfin:** So wißt Ihr's dann ni, was ich mein'? Habt annoch nichts vernommen von meinem Herzeleid?

**Hans:** Wir seind erst gestern von Böheimb in Schlesierland eingeritten.

**Schellendorfin:** Ihr seid doch so weit herumbkommen in teutschen und welschen Landen, als ich vernommen han: ist Euch kein' Kunde ni zu Ohren gekommen, wo mein arm Gretel möge hingeraten sein?

**Hans** (erschrocken zusammenfahrend): Was sagt ihr da? (Greift sich an den Kopf.) Potzvelten! Ich bin doch hell wach? Um desselbigen Gretleins willen bin ich doch schnurstracks gen Herrnsdorf geritten, ohne zuvor nach dem Meinen zu schauen! Wöllt Ihr mir sagen, Ihr wisset ni, wo Eure Jungfer Tochter seie?

**Schellendorfin:** Seit sechs Monden verschwunden!

**Hans** (packt sie heftig am Arm): Was sagt Ihr da?

**Schellendorfin:** Abhanden geraten ohn' etwelche Spur hinter sich zu lan. Novembris verwichenen Jahres ist sie auf gnädiges Erfordern der Frau Herzogin Heinrich gen Liegnitz an Hof, Ihro Gesellschaft zu leisten in Ihro großer Einsamkeit — und seither han ich mein arm Kind ni wiedergesehen. Die alt Herzogin hat mich zu trösten vermeinet, mich auf Gottes starken Schutz und Schirm und des Mädels tugendsamen Sinn verweisende — weiß aber seit heute, daß Gott seine Hand wohl müsse abgezogen han von meinem Kinde und dem bösen Feind Vollmacht gegeben über mein Gretel.

**Hans** (außer sich): Nein, Fraue, nein, so sollt Ihr ni reden! Das kann ja doch ni sein!

**Schellendorfin:** Han's aber doch schwarz auf weiß. Der Frau Herzogin hat sie's geschrieben, spottender Weis': sie seie gutt aufgehoben beim Herrn von Sansávoir im Lande Nullepart.

**Hans** (reißt seinen Hut herunter, schlägt sich vor den Kopf und stößt, heiser vor Aufregung, hervor): Is ni wahr, is ni wahr! Mein Gretlein, mein Maräuschlein! Och Jeeses, och Jeeses, ich unglückseliger Mann! Schellendorfin, wißt Ihr's denn ni? (Er umarmt sie und drückt seinen Kopf an ihre Schulter): In dasselbigte Gretlein bin ich doch außdermaßen verbrennt, ich armer Narre! Seit der Stunde her, da ichs zum erstenmal han erblickt. Mein arm hartgesotten Herze, mein tummer Sinn war gänzlich erfüllet von Eurer Jungfer Tochter holdseligem Bilde. Wär's ni um das gewest, daß ich ein so übergroßer Esel und bänglicher Schiffer gewest wär', hätt' ich sie schon vor Jahr und Tage von Euch solemniter ausbitten mögen, wie damals dahie im Gatten die Schlacht wider den Markgrafen von Anspach geschlagen ward und ich mich aus eitel Bekümmernis meines Gemütes gebärdete wie so a Rüpel. Han vermeinet, ich dörfet weder Euch, weder der Jungfrauen nah'n mit meinem frechen Begehr

dieweilen ich nichts fürstellete in Ansehung meiner Person, meiner Habe, noch Erwartung besserer Zukunft. Och Jeeses, Jeeses! Hätt' mich doch für Scham ni meh' blicken lan in meinem Schlesierland, wenns ni um das gewest wär', daß ich ohn Euer holdselig Töchterlein ni meh' möchte leben. Fraue, Fraue, nehmt's zurück — soll ni wahr sein. Gelt Schellendorfin, Ihr habt Euren Spaß mit mir getrieben? Schlechter Spaß, schlechter Spaß! (In seiner Aufregung hat er die Frau bald unsanft an sich gerissen, bald wieder von sich gestoßen, bald derb geschüttelt, bald sich wieder an sie geschmiegt.)

**Schellendorfin** (ringt sich keuchend aus seiner Umarmung los): Nu laßt mich ock zu Odem kommen. Setzt Euch zu mir hin. (Sie geht nach der Laube, setzt sich auf die Bank.)

**Hans** (folgt ihr, bleibt aber ihr gegenüber beim Tische stehen): Nichts für ungutt, Fraue. Es hat mir das Herz im Leibe verkehrt und am Lebensnerv gerissen hat's mich.

**Schellendorfin**: Glaub's wohl, armer Wicht! Ach lieber Himmel, hättet Ihr doch wöllen damalen drum fragen! Ich hätt' Euch so viel gerne zu meinem Eidam angenommen. Weiß es doch ganz Schlesien, daß Ihr ein Biedermann seid, ein treu teutsche Seele. Wer so durch alle Not, Schimpf und Schmach hindurch zu seinem Herrn gehalten, der muß auch seinem Eheweib ein ehrenfester Schutz und Schirm sein können. (Sie reicht ihm die Hand über den Tisch, die Hans in stummer Ergriffenheit drückt. Dann wischt sie sich über die Augen und bemüht sich, einen leichteren Ton anzuschlagen.) Gelt, mein lieber Sohn, Ihr lasset jetzo das Unwesen mit dem losen Herzog sein Ende han. Wisset Ihr, daß er wieder im Lande ist und mit Gewalt den Gröditzberg eingenommen hat?

**Hans**: Han's schon vernommen. Müßt ihn aber ni verdammen, den armen Häscher. Mir ist kein lebender Mensch bewußt, dem ein widrig Geschick also hart mitgespielt habe, wie fürstlichen Gnaden.

**Schellendorfin:** Hat doch alles selber verschuldet.

**Hans:** Nicht so, Schellendorfin, nicht alles! War so gutt eingefädelt das Ding mit der französischen Bestallung. Wär' der hugenottische Feldzug ni zu Wasser worden, wer weiß, ob Herzog Heinrich nicht in Gloria und allen Prächten wieder in sein angestammt Herzogtum anheimkommen wär', statt daß er sich mußt nächtens zu Schiff rheinabwärts davonstehlen gleich einem Dieb.

**Schellendorfin:** Wie das?

**Hans:** Ist die Zeitung ni anhergedrungen von dem vermeintlichen Ueberfall der hispanischen Soldateska auf die Stadt Köln?

**Schellendorfin:** Nein, davon han ich ni vernommen.

**Hans:** Umso besser. Das Abenteuer ist meinem armen Herrn in eitel Schimpf und Spott zeronnen, weilen sich herausstellete, daß die furchterweckenden Spaniolen nichts anders gewest seind, denn ein großer Haufe Veitstänzer, so nach Echternach zum Springen zogen mit Fahnen, Trummen und Pfeifen vorauf.

**Schellendorfin:** Was ni gar, das ist doch wirklich zum Lachen!

**Hans:** Uns war's ni zum Lachen. Wir han uns ni mehr dörfen blicken lassen zu Köln — seind heimlich gen Emmerich entwischt: der Herzog, der Sekretarius Monhaupt, sein neuer Narr, Pfaff Sandticeller, und sein alter Narr, Hans Schweinichen, samt seinem Buben. Da han wir's Hungern gelernt, Schellendorfin! Bis daß zuletzt fürstliche Gnaden abermals heimlich entwichen seind und mich aus Mitleid, wie sie mir schrieben, alleine zurücke ließen. Han mich mit meinem treuen Jungen durch die Niederlande, Frankreich, Lothringen, Schwaben, Franken und Böheimb durchbetteln und raufen müssen, bis wir endlich wieder heimkommen seind. — Und muß

nun solches mein Willkomm sein, daß mir mein Feinslieb solle gänzlich verloren ..... (Er vermag nicht weiter zu sprechen, greift sich an den Hals.)

**Schellendorfin:** So Ihr doch in Frankreich und Lothringen waret, Ritter, habt Ihr da nie nichts vernommen von einer teutschen Jungfrauen, so etwan bei einem dortigen großen Herrn ....

**Hans:** Sakerdam! Warum meinet Ihr, daß sie just in Frankreich .....

**Schellendorfin:** Von dorten ist das Briewel geschrieben gewest, als welches die alt Herzogin erst jüngsten von ihr empfing.

**Hans** (aus der Laube tretend): Alsdann, so will ich spornstreichs aufsitzen und gen Frankreich reiten. Und wenn ich sie müßt dem Teufer aus den Klauen reißen, Ihr seht mich ni wieder ohne das Margretlein!

**Schellendorfin** (ihm nach): Wär' doch ein rechter Narrenstreich.

**Hans** (achselzuckend): Mag sein. Ich reit zur alt Herzogin gen Haynau, hol mir Bescheid. Wo ist mein Bub?

**Schellendorfin:** Verziehet doch zum wenigsten etliche Tage, daß Ihr Euch möget ausruhen und zu Kräften kommen.

**Hans:** Gebt Urlaub, Schellendorfin. Ich fahr' dahin mein Straßen. He, Klaus, Klaus! Wo steckt du, Schandbub, Lügenmaul vertraktes! Wart, wann ich dich ..... !

## 5. Auftritt.

Vorige, Margrete.

**Margrete** (antwortet mit ihrer tiefen Knabenstimme hinter der Wäsche hervor): Hier Herr, bin schon da!

**Hans** (schlägt das mittlere Laken zurück. Taumelt erschrocken einen Schritt rückwärts): Alle gutten Geister!

(Margrete tritt in Frauenkleidern mit Blumen im losen Haar vor die Wäsche.)

**Schellendorfin:** Jesus Christ, steh' mir bei! (Sie droht umzusinken, klammert sich an Hans fest.)

**Margrete:** Was starret ihr also entsetzt mich an? Bin wahrlich kein Gespenst. (Sie fällt der Mutter um den Hals zwischen Lachen und Weinen.) Muttel, herzliebstes Muttel mein! Bitt euch gar so schön: ni böse sein Eurem Gretel!

**Schellendorfin:** O du schlimm liebes Kind, ich kann's noch gar ni erfassen ....

**Margrete:** Es hat auf ehrliche Weise ni mögen sein, daß ich den armen Ritter da erwischte. Han ihn mir müssen in eigner Person heraushauen aus Elends Klauen, bis daß ich ihn gebunden zur Strecke gebracht. (Sich zu Hans wendend, mit tiefer Sitmme): Nu, Ritter, hat's Euch Euer treu Kläusel ni recht gemacht? Hat er Euch ni sicher anhergeführt zu Eurer Jungfer Liebsten Füßen?

**Hans** (auf ihre Füße deutend, selig benommen): Zu denen zwo Füßlein soll ich mich hinknien, so in Mannsstiefeln gestecket und Sohlen wie Oberleder zerrissen han, reitende und laufende mit mir durch Regen und Schnee, über Stock und Stein? Anbeten soll ich das bös Reiterbübel, so mir den Krug vom Maule weggezogen und mir ein selten Weinel boshaft verschüttet hat. Götzendienerei treiben soll ich mit dem Lügenbold, so sich Klaus Dommstorf benamsete und .... (Er will vor ihr auf die Kniee fallen.)

**Margrete** (umfaßt ihn rasch und richtet ihn wieder auf): Nein, feststehen sollt Ihr und aufrecht in Euren Stiefeln, ob sie gleich zerrissen seind. Euer Maräuschlein sollt Ihr festhalten und hegen. Maräuschlein ist Euch über alle Maßen gut. (Sie legt ihren Arm um seinen Hals und küßt ihn.)

## 6. Auftritt.

Vorige, die Küttlitzen, Pete, Heinz.

**Heinzens Stimme** (hinter der Wäsche): Wird bei ihrer Wäsche im Gatten sein. Kommt ock! (Er schlägt ein Laken zurück.)

**Die Küttlitzen** (gleichzeitig mit Pete hervortretend): Ei, daß dich Junker Damian! Was hast uns wöllen für ein' gräulichen Bären anbinden? Da ist sie ja, frisch und gesund!

**Pete:** Und der Schweinichen ist auch dabei?!

**Heinz:** Mein' Seel! (Zu Hans): Seind Euch die zween Gäul zu eigen, so dicht bei hier im Holze angebunden stehen?

**Hans:** Recte! Dieselben armen Klepper han uns anhertragen müssen. Grüß Euch, Küttlitzen, hehre Fraue! Grüß Euch, liebwerte Jungfer Pete! Grüß Euch, trauter Junker Heinz!

**Küttlitzen:** Nu nee, Schweinichen! Seid dann ihr zeitlangs bei denen Mohren herumgefahren, daß Ihr ni wißt, wie Heinz Lochwitz meiner Pete christlichen ihrer Jungfernschaft abgeholfen habe!

**Hans** (lustig, Heinz die Hand drückend): Na, da wünsch' ich dir aber Glücke, Herzbruder!

**Pete** (die inzwischen mit Margrete gesprochen hat): Nu hört ock, du, Heinz, Muttel! Dahie stehet eine, die möcht ihr von demselbigten Uebel auch balde abgeholfen sehn!

**Margrete:** Ach du! (Sie schlägt im Scherz nach Pete, die anderen lachen.)

**Küttlitzen:** Ei, la la, hopsasa, is' wahr? Is' wahr, Mädel, hast dir den muckschen Hansen gelangt? (Da Margrete nickt und Hans bei der Hand nimmt.) Nu, nu, deß bin ich doch heilfroh. Gott schenk dir alles Glücke, mein Mädel! (Umarmt Margrete.)

**Schellendorfin:** Gelt, Küttlitzen, wenn Ihr bloß dörfet bei so Heiratsdings dabei sein, ist Eure ganze Wonne? Möchtet Ihr ni sprechen, Ihr hättet den Handel selber ins Lot gebracht?

**Küttlitzen:** Han ich auch. Wer hat dann die Jungfer Margretel an Hof geführt, he? Wär' der Schweinichen ohn dem gen Herrnsdorf geritten mit

Herzog Heinrichen, he? Ich heisch' meinen zustehenden Kuppelpelz von Euch.

**Hans** (lachend): Sollt Ihr han, Küttlitzen, sollt Ihr han!

**Heinz** (der mit saurer Miene gleichfalls glückwünschend zu dem Brautpaare getreten. Zu Hans): Da seid Ihr am Ende gar der Herr von Sansávoir? (Deutsch, viersilbig gesprochen.)

**Hans:** Wie, das? Ach so, Ihr meinet, der Chevalier sans avoir. Gott sei's geklagt, der bin ich freilich wohl und Euer Kuppelpelz, Küttlitzen, wird schwerlich viel was besseres seind, denn ein alt Hasenfell. Bin als ein gänzlich armer Schwartenhals und Herr von Habenichts heimgekehrt. Mein Gütel Mertschütz hat mir der Landsknechtshauptmann Christoph Braun in Pfand genommen vor meine Bürgschaft um fürstlicher Gnaden ihre Schuld.

**Küttlitzen:** Ja, ja, das ist Fürstendank!

**Hans:** Ei Küttlitzen, Ihr sollt mir meinen lieben Herrn ni schmähen; ihr solltet doch bedenken, daß fürnehmlich um Euretwegen die schwere Not über Herzog Heinrichen kommen ist.

**Pete:** Wahrhaftig in Gott, da hat der Schweinichen recht gesagt. Wer's gutt meint mit Herzog Heinrichen, der sollte unverweilend auf den Gröditzberg und Dero zu ihrer Sicherheit davonhelfen, ehdenn die Reichsexekution Dero beim Kragen kriegt.

**Hans:** Ist es bereits so weit?

**Küttlitzen:** Wird ni viel Zeit zu versäumen sein, wenn wir Dero helfen wöllen. Ich bin dabei.

**Pete:** Ich auch!

**Margrete:** Und ich!

**Schellendorfin:** Dann will ich auch dabei sein!

**Hans:** Wacker, Ihr lieben Frauen, wacker! Reiten wir allesamt gleich morgen gen Gröditzberg!

**Heinz:** Ich ni. Bin bei Herzog Friedrichen bestallet. So Dings mach ich ni mit.

**Pete:** Nee, nee, du huckst dich derweilen ei's Körbel und wir packen die b'schissne Wäsche über dich, daß dir ok bloß kein Leids ni geschehen mag. (Alle lachen.)

**Heinz** (wütend auf Pete los fahrend): Das laß ich mir aber doch amal ni bieten! (Er erhebt die Hand.)

**Hans** (greift rasch danach): Halt, Junker! Einer Maulschelle wegen ist bereits eine hochfürstliche Person um Land und Thron gekommen — laßt Euch solch Beispiel Eure Hitze dämpfen. Habt Ihr dem neuen Herrn Treue gelobt, so sollt Ihr sie auch halten und soll Euch niemand darob verspotten. Ihr seid dem alten Herrn nichts schuldig, habt Dero keinen Eid ni geschworen. Ich hingegen für meine Person wills also halten bis an mein selig Ende, so Gott will: (Er streckt Margreten die Hand hin, in welche diese freudig einschlägt): Treue über alles.

Vorhang!

---

## Aktus V.

Halle auf Burg Gröditzberg. Haupteingang rechts vorn. Eine kleine Tür rechts weiter hinten. Dazwischen ein riesiger Kamin. Links zwei Fenster in tiefen Nischen. Im Hintergrunde große Bogenfenster sowie eine Tür, die auf einen Altan hinausführt. Man sieht auf Zinnen, Türme und Baumwipfel hinaus. Das ganze macht einen ziemlich verfallenen unwohnlichen Eindruck. Der bemalte Verputz der Wände ist vielfach herabgefallen, zerbrochene Fensterscheiben mit Papier verklebt und dergleichen mehr. Im Kamin brennt Feuer. In der Mitte der Bühne eine Tafel, zur Mahlzeit gedeckt mit irdenen Schüsseln und sonstigem sehr geringem Geschirr. Zu Häupten des Tisches links ein großer gepolsterter Lehnstuhl. Die übrigen Stühle einfach von Holz. Es ist um die Mittagszeit.

### 1. Auftritt.

Herzog Heinrich, die Küttlitzen, Pete, Hans, die Schellendorfin und Margrete.

(Alle sitzen um den Tisch herum, der Herzog auf dem Lehnsessel, sein rechtes Bein, das dick mit Watte umwickelt ist;

auf einen Hocker vor sich ausgestreckt. Beim Aufgehen des Vorhangs steht Margrete mit gefalteten Händen vor ihrem Platz. Sie hat eben das Tischgebet gesprochen.)

**Margrete:** ..... und speisen uns mit deinem Wort, daß wir satt werden hier und dort.

**Alle übrigen:** Amen!

**Herzog** (seine Schüssel wegschiebend): Nu, Gott lohn's Euch wackeren Weibsen. Han ich mir doch endlichen wieder einmal einen Zippel Schlackwurst in meinen fürstlichen Magen schlagen können, ingleichen eine rechtschaffene Herrnsdorfer Kerbelsuppe. War, weiß Gott, schlimm Haushalten, Schellendorfin, dahie oben in dem alten Schuhushorst. Mehl und die paar Eier, so die Burghennen legen, ingleichen ein Faß gedörrter Heidelbeeren, solches ist unser alleiniger Proviant. Die Pauern geben im Guten nichts her und lassen ihnen im Bösen nichts nehmen, weilen mein regierender Herr Bruder seine bewaffnet Guardia in alle Höfe ringsum verteilt hat. Sassa, das was ein Leben! Und nichts zu trinken, Hans! Haferschleim und — Wasser aus dem Ziehbrunn! Sollte mich ni Wunder nehmen, wann mir Frösch' im Bauche wachsen täten.

**Hans:** Trifft sich gutt, fürstliche Gnaden, daß Dero die Gichter just erwischt han, wo eh schon kein Trunk vorhanden ist. Wär' Euch sonst der Verzicht weit härter ankommen.

**Herzog:** (auf den Tisch schlagend): Ho, Pest und höllisch Feuer! Von dem verfluchten Wassersaufen han ich die Gichter alleinig erwischt. (Er bekommt einen Anfall, greift nach seinem Bein und stöhnt kläglich.) Uiuiuiuiuiuiuiuiuiuiuiui! Säulein hilf mir quieken! Itzt werd' ich zur Schlachtbank geführt.

(Die Frauen haben unterdessen das Geschirr abgeräumt und durch die kleine Tür hinausgetragen. Die Küttlitzen tritt zuerst wieder herein.)

**Küttlitzen:** O weh, hat's Euch abermal gepackt?

**Herzog:** Wißt Ihr keinen Spaß, Küttlitzen, daß ich mein Weh vergeß, oder ist Euch der Witz aus-

gegangen bei sotaner witzloser Nahrung? Mir auch, meine Liebe. Aber schafft mir eine Kanne Rheinwein und ich jage das Zipperlein zum Teufel und zeig' Euch, wie ein teutscher Fürst vor seinem letzten Mausloch liegt und um sich beißt.

(Margrete und ihre Mutter treten wieder durch die kleine Tür herein.)

**Margrete:** Müßt Ihr so viel leiden, armer Herr?

**Herzog:** Ei, schöne Jungfer Braut, habt Ihr Eure Laute nicht zuhanden?

**Margrete:** Wohl, fürstliche Gnaden.

**Herzog:** Uiui! Au! Weh mir! Dann singet mir ein fromm geistlich Lied von seliger Himmelfahrt, denn ich bin gewillt, mich demnächst auf die große Reise zu machen.

**Schellendorfin:** Da sei Gott vor! Ihr seid noch rüstig, fürstliche Gnaden und heut ist wohl der letzte Tag, daß die gestrengen Herren regieren. Wann erst richtig mailich warm wird, müssent die bösen Gichter weichen.

**Herzog:** Im Gefängnus sitzende mag mir der Wonnemond auch nichts mehr nutzen. Wär' mir schon lieber, vor dem abzufahren. Ich bin bereit; meine Sünden beichten hats ni nötig. Meine Sünden kennt die Welt. Au weh! lala! Der bös' Feind zwickt mich allbereits am lebendigen Leibe. Ich will christlich dahinfahren und denen abbitten, so ich übel gekränket han. Warum ist meine Frau Herzogin nicht anwesende, daß ich ihr könnt' christlich abbitten? Denn ihr müßt wissen, sie ist davon zu dem lieben Schwäher, dem schönen, viel fetten Markgrafen. Ich han ihr sie abgebeten, die eine einzige lumpige Maulschelle. Ich han ihr abgebeten einmal, zweenmal, dreimal — au weh! Uiuiui! — aber nicht siebenzigmal sieben mal wie das heilig Evangelium befiehlet. Darumb ist sie wohl davon, weil ich nicht satt abgebeten han, ich alter Sünder.

**Pete** (die inzwischen wieder hereingekommen ist): Ihro seind gewiß gen Anspach, um Dero Fräulein anheimzuholen.

**Herzog:** Meine Mäuslein! Lochwitzen, wenn Ihr recht hättet! Ich tät' ihr noch siebenmal über das Evangelium hinaus abbitten, aber Ihr habt nicht recht. Die Herzogin hat ihr Herze hart gemacht wider mich und der fromme Markgraf ist der Schmied gewest. — Wen ich noch gekränkt han in meinem Lasterwandel, der trete vor. — Item Hans Schweinichen, so tu deinen Mund auf und bringe deine Klage für; dich han ich des öfteren hart und ohn' Ursach gekränket. Eh'vor ich deine Absolution nicht empfahn, will ich nicht dahinfahren.

**Hans:** Lieber gnädiger Herre, mein! Was beineben einmal im Zorn oder im Rausch geschehen, ist all längst vergessen und begraben. Seid mir doch zeitlebens ein holdseliger Fürst und rechter Herzbruder gewest. Ich han Euch nichts ni zu vergeben.

**Herzog:** Das freut mich baß, mein Säulein. Das ander Geschmeiß, so ich etwan noch gekränket han, dem frage ich nicht nach. Soll das mir mein'swegen Steine ins Grab nachschmeißen — um so besser! So kriege ich ein Denkmal, höher dann der König Mausolus.

**Margrete:** Wöllet doch nicht immer von dahinfahren reden, lieber Herr; hört doch auf unsere Bitten: gebet Euch freiwillig in den Kaisers Gnade, so wird er Euch nicht allzulange bestricken. Ist doch ein milder Herr; werdet bald der Haft ledig sein.

**Herzog:** Und was bin ich dann? Ein schmählich abgesetzter Fürst. Nein, nein, nichts mehr davon, ihr Weiber, so ihr mir noch ein bissel gutt seid. Ich weiche nurmehr der Gewalt. Wenns dann sein muß, will ich zum wenigsten ritterlich und fürstlich dahinfahren.

## 2. Auftritt.

Vorige, Sandticeller.

**Sandticeller** (kommt in einer ausgeblichenen defekten Narrenkleidung durch den Haupteingang atemlos hereingelaufen, und macht vor dem Herzog und den Frauen seinen Kratzfuß): Da hänt Ihr mich wieder, Gevatter!

**Herzog:** Ei, Gott zum Gruß, mein allerliebster, lustiger und höchst geheimber Rat!

**Hans** (freudig auf ihn zu): Der Sandticeller wieder im Land?! Kottsblau, Mann! Wo seid dann Ihr herumgeschloffen mit Eurem Narrengewand?

**Sandticeller** (Hans die Hand drückend): Grüß dich, grüß dich, Gevatterli! Ich seh' freilich wohl chaibe wüscht us — bin bäuchlings durch Dorn und Dickhicht den Gröditzberg uffe. Bin als ein Schlängli am Boden herkhrochen, sonst hättet mich die chaiserlich Landskhnecht erwischet.

**Küttlitzen** (ängstlich): Was! Seind die allbereits so nahe?

**Sandticeller** (nickt): Hänt de ganze Berg dicht umbfahn. Wann der Herrgott nüt sein starkhe Händ' über Khind und Narre halten tät, hänt sie mich samt meinem hochwichtigen Schreiben verwitscht und am Hals gehenkhet bis zum Tode.

**Herzog:** So bringt du also Antwort heim? Brav, brav, mein lustiger Rat! Itzo, ihr lieben Frauen, drücket mir eure Däumlein, auf daß dieses Schreibens Inhalt mir zum Heil gedeihe. Ihr sollt wissen, daß ich dem päpstlichen Nuntius am kaiserlichen Hof zu Prag durch diesen, meinen höchst geheimben Rat, ein außdermaßen herzbeweglich Handschreiben zugestellet, seine Eminenz um Fürsprach und geldliche Hülf' ansuchend. Risch, mein Tauber, gib her! Wöllen sehen, ob du mir mit dem Ölzweig im Schnabel heimgeflogen seiest.

**Sandticeller** (hat unterdessen sein unter dem Wams sorgfältig verborgenes Schreiben hervorgesucht und überreicht es nun dem Herzog): Wart, Vetterli, will erst zu dreien Malen drauf spützen, auf daß es dir Glück bringe. Tü, tü, tü.

**Herzog** (ihm den Brief ungeduldig entreißend): Laß dein Narrenwerk! (Erbricht das Schreiben und liest es vor sich hinmurmelnd.)

**Sandticeller** (tritt zu Hans und Margrete, halblaut): Viellieber Mitnarr, wie ist es dann Euch ergangen seithero? Han uns ja seit Emmerich numme erlueget. Wo hänt Ihr dann Euer khrüzbraves Bübli gelan?

**Margrete** (in ihrer Knabenstimme): Es Bübli hat die Hosen ausgezogen, derweilen sie gewaschen in der Sonne trocknen. Die guten Frauen han ihm Rock und Mieder gelehnt.

**Sandticeller** (betrachtet sie verwundert von allen Seiten): Ei Potzvelten! So wahr ich ein rechter Narre vor dem Herrn bin, laßt Eure Hösli in der Sonnen dörren und die Vögli ihr Nest drinnen bauen — ein so artig sauber Maitli han ich armer Narr lang nüt erlueget. (Die Frauen lachen.)

**Herzog** (schlägt mit der Faust auf den Tisch): Heiligkreuztürken! . . . . so soll doch das Wetter den Erzpfaff erschlagen!

**Hans** (rasch zu ihm hin): Was hat's, Herr, was hat's?

**Pete:** Böse Zeitung scheint's.

**Küttlitzen** (gleichzeitig): Was schreibt der Nuntius?

**Schellendorfin** (gleichzeitig): Der Zorn wird Euch ins Bein fahren, gnädiger Herr.

**Herzog:** Schreibt mir der schelmische Hauptpfaff auf mein beweglich Ansuchen, mir zehntausend Krontaler zu leihen, solchem Begehr zu willfahren seie er als des päpstlichen Stuhles Gesandter in teutschen Landen allerdings ohnvermöglich, aus Ursach, daß ich

ketzerischen Glaubens seie und mich außerdem von denen hugenottischen Herren in Frankreich habe wider den katholischen Glauben gebrauchen lassen wöllen. Schlägt mir also platterdings Geld und Fürsprach ab.

**Sandticeller** (klatscht sich lachend auf die Schenkel und macht einen Luftsprung).

**Pete:** Ist der Narr närrisch worden?

**Sandticeller:** Nein, Frau, er ist wissend worden, darumb die Eselsfreude. Der Herr Gevatter Khardinal, das Schreiben lesend, hat mich über sein' Brillen hinweg fixieret, seine Brauen dräuend ineins gezogen und mich hart angeschnarchet, ob nüt etwan ich, der Narr, selber die Geschrift ufgesetzet. Jtzt versteh' ich des großen Herrn Meinung, haha!

**Herzog** (greift nach seinem Krückstock, der an seinem Sessel lehnt): Ei, daß dich, du los' Narrenmaul — komm du mir bloß in meines Stabs Bereich!

**Hans** (lachend): Ei, lieber Herr, muß Euch, den Kasum recht betrachtend, ni selber bedünken, daß der Herr Kardinal an seinem Amte schlechthin müßte zum Schalksknecht geworden sein, so er Euch ein ander Antwort hätt' gegeben?

**Herzog:** Meinst du, ich wär' so tumm, Hans, daß ich ihn hätt gebeten um Gottes willen oder als des römischen Babstes teutschen Ambassadeur?

**Hans:** Wie anders sonst?

**Herzog:** Als meinen lieben Anverwandten. Ei, was guckt ihr, Frauen? Ist schon wahr; wir seind nah versippt, mein fürstlich Haus und seine kardinalische Eminenz, sintemal meiner seligen Frauen Mutter ihre Bas ist ein leibhaftig ander Geschwisterkind von des Kardinals Frau Mutter ihrer seligen Muhme gewest.

(Alle platzen laut lachend heraus, Sandticeller kugelt sich auf dem Fußboden herum.)

**Herzog:** Was, ihr lacht mich aus!? Gebt acht, daß ich nicht mein bös' Bein aus der Pfanne reiß' und euch an Kopf schmeiß'. Das Lachen soll euch baß vergehen, wann ich euch sag, was der Erzpfaff mir weiters zu schreiben sich erkühnt — mir, einem teutschen Reichsfürsten und Schirmherrn des heiligen Evangeli gut lutherischen Bekenntnisses.

(Alle unterdrücken ihre Lachlust und gruppieren sich dicht um den Herzog.)

**Herzog:** Der böse Versucher von Satansgnaden schreibt: so ich wölle meiner Väter Glauben abtun und wiederumb anheimkehren in den Mutterschoß der christkatholischen Kirche, so wölle er sich eines Eides unterfangen, daß er mir mehr noch könne auswirken bei des Kaisers Majestät als bloß zehntausend Krontaler zu lehnen. Unter solchem Beding vermöchte er es leichtlich durchzusetzen, daß ich an Kaiser Rudolfen wiederumb einen gnädigen Herrn solle han und in meine fürstlichen Ehren und landesherrlichen Gerechtsame wieder eingesetzet werde. — Nu, was dünket euch um solchen Vorschlag, he?

(Alle stehen betroffen da, blicken zu Boden.)

**Herzog:** Nu, Hans, wöllen wir katholisch werden? Kreuzel schlagen ist balde gelernt. Und ob wir bei allen Teufeln fluchen oder bei allen Heiligen macht kein großen Unterscheid. Sakerdam! Meines Herren Bruders Friedrichs Gesicht möcht' ich sehen, wann ich mit dem Rosenkranz in Händen ihn aus meiner Residenz Liegnitz hinausjagete. Hoho! — Risch Narr, gib mir einen lustigen Rat! Wöllen wir alle beide katholisch werden? Sollt eine Abtei zür Belohnung deiner Treue kriegen, auf daß dein dürr Gebein heiligen Speck ansetze. Gottsmarter! Meinet die Eminenz, wasmaßen ich ein armer Fisch im Trocknen, ich müsse ihr in den Zuber springen wie ein verschmachtender Hecht? Ich weiß wer ich bin, ich wills hinausschreien in die Winde, daß sie's bis gen Roma hören, die Hochmögenden, so da Petri Schlüssel-

gewalt in Erbpacht han: ich bin ein großer Sünder, han' mir das Maul mit Fluchen und Lästerworten öftermalen verbrennt; ein gefräßiger Schlampamper bin ich, aller Völlerei ergeben; ein Saufaus bin ich gewest und han des Fleisches böser Lust in jeglicher Gestalt gefröhnet; ein Lotterfürst bin ich gewest, sollt ihr sagen: han den schlechten Dienern der Gerechtigkeit durch die Finger gesehen; han mich landfahrend mit Betteln und Borgen herumbgetrieben und denen Landeskindern mein fürstlich Ohr entzogen — ich han nicht nur meiner Eheliebsten, sondern, schlimmer noch, meinem von Gott verliehenen Lande die Pflicht entzogen; han mein und meiner Untertanen Sach vermindert statt vermehret — was in allen Stücken ein ungerechter Haushalter. Einen Lotterbuben sollt ihr mich nennen dörfen — aber ein Judas bin ich nicht! Das nicht, das nicht! Ein Judas bin ich nicht! (Er sinkt ermattet zusammen und greift sich an sein schmerzendes Bein.)

(Alle stehen ergriffen, Margrete kniet vor seinem Stuhle nieder und küßt ihm die Hand.)

**Herzog:** Schon gutt, Kindel, schon gutt. (Er fegt den Brief mit dem Stock vom Tisch herunter.) Schafft mir den kardinalischen Arßwisch aus den Augen.

(Sandticeller rafft das Schreiben vom Boden auf und zerreißt es in kleine Stücke. Von draußen her ein Trompetenruf.)

**Hans:** Was ist das? Eines Herolds Ruf?

**Pete** (läuft nach der Hintertür und tritt auf den Altan hinaus): Wohl schon gar der Belägerer Herold?

**Die Küttlizen** (zur Schellendorfin): Barmherzigkeit Gottes! Will sich das Ende bereits nahen?

**Schellendorfin** (zum Herzog): Was seid ihr uns ni gefolgt, fürstliche Gnaden! Nunmehro dörfet es leichtlich zu spät sein zur Flucht.

**Herzog** (achselzuckend): Hebt euch in den Keller, ihr guten Frauen, wenn das groß Gepumpere an-

hebet; da seid ihr sicherer als daheim in eurer gutten Stube.

(Man hört draußen eine laute Stimme unverständlich sprechen. Hans eilt auf den Altan hinaus.)

**Pete** (hinten an der Tür, hereinsprechend): Es ist wahrhaftig der Bote vom Hauptmann der Execution. Möchte vor fürstlicher Gnaden Angesicht geführet sein.

**Herzog:** Laßt mir den Kerl nicht nahe kommen. Mag ihn nicht grinsend sehen ob meiner Jammergestalt. Will ihm vom Söller herab zu wissen tun, daß Herzog Heinrich sich keineswegs gutwillig ergebe. Hopla, helft mir auf!

(Margrete und ihre Mutter springen ihm bei und stützen ihn unter den Armen.)

**Schellendorfin:** Herr, Ihr könnt doch ni auftreten.

**Margrete:** Lasset doch meinen Hansen den Herold verbescheiden.

**Herzog:** Es muß sein! (Erhebt sich stöhnend und schleppt sich, von den beiden Frauen gestützt, auf den Söller hinaus.)

**Hans** (draußen): Hier kommen Dero fürstliche Gnaden in eigner Person. Bringt Eure Sache für.

(Man hört von unten undeutlich die Stimme eines Herolds. Nur einzelne besonders hervorgehobene Worte werden deutlich vernehmbar; wie: „Auf Gnade oder Ungnade in des Kaisers Hand ..... Ritterlich Gefängnis zugesichert .... So Dero aber ... nicht gehorsamen wöllen .... Burg berennet .... mit Feuer und Schwert ... Fürstliche Gnaden lebende oder tot ...“)

**Herzog:** Seid ihr fertig mit Eurer Litanei, so kehret Euer Roß umb und richtet Eurem Herrn Feldhauptmann aus, der Herzog von Liegnitz ließe ihm nicht fahn gleich einem Diebe, sondern allein in ritterlicher Fehde unterliegend. Werde sich in seinem Bau zur Wehr setzen gleich einem Fuchsen. Und somit Gott befohlen. (Er humpelt schwerfällig wieder herein.) He, Hans! Schrei ihm nach, soll sagen, wer sein Feldhauptmann seie!

**Hans:** Wohl, Herr. (Er eilt auf den Altan, man hört ihn draußen rufen): He, ho, Herold! Fürstliche Gnaden begehren zu wissen, wer die kaiserliche Exekution anführen tät. (Die Antwort ist unverständlich. Hans kommt gleich wieder herein und meldet): Der Markgraf von Anspach in eigner Person.

**Herzog** (stößt mit dem Stock auf): Ei, daß dich . . . ! Da werden wir uns keiner sonderlich zärtlichen Behandlung zu versehen han. Werden's meine Mäuslein dem Herrn Oheim großen Dank wissen, daß er ihnen ihren Vattern, den alten Dachs, tut aus dem Nest räuchern. (Läßt sich stöhnend in seinen Sessel fallen.) Lauf, Hans! Laß die gesamte Besatzung meiner Feste Gröditzberg aufmarschieren und tu denen Mannen meinen Willen, die Verteidigung betreffend, zu wissen.

**Hans:** So wolltet Ihr im Ernst dran denken, mit solcher Truppe die Burg zu verteidigen — mit denen sieben Greislein, so doch kaum noch vermögend seind eine Muskete abzufeuern?

**Herzog:** Um so besser — so werden sie kein Bluttvergießens nicht anrichten und ihr Gewissen nicht mit Mordschuld beflecken vor ihrem gottseligen Hintritt in die jenseitige Freudenwelt. Sollen ihre Rohre mit denen verpuchten dürren Heidelbeeren laden, wann Kraut und Blei keines mehr vorhanden und fein Obacht geben, daß sie ihnen an ihrem gebrechlichen Leibe nicht mehr Schaden tun, denn dem grimmen Feinde. Siehe Du nur dazu, Hans, daß die Brucke aufgezogen, Außen- und Innentor wohl verrammelt werde und auch sonsten kein Pförtlein offen stehe.

**Hans:** Zu fürstlicher Gnaden Befelch.

**Herzog:** Versteh' mich recht, Hänsel: mich dürstet mit nichten nach Feindesblutt; geschieht allein darumb, daß ich möge sagen dörfen, ich seie nur der Gewalt gewichen.

**Hans** (mit Verbeugung ab durch die kleine Tür).

**Sandticeller:** Allerliebster Gevatter, lasset die Losung „perdu“ und das Feldgeschrei „perdutto“ sein! Ich will Euch meine Schellenkhappe herlehnen.

**Herzog:** So du dein bös' Maul noch weiter spazieren führst, Gevatter, sollt du mir deinen Buckl herlehnen, als einen Tanzplatz für meinen Krückstab.

**Pete** (leise zu Sandticeller): Erzürnt ihn nicht. Merket Ihr nicht, wie ihm sein Herz zerschlagen ist durch des Kardinals Begehr?

**Küttlitzen** (hinzutretend): Ja und durch des fetten Markgrafen Tücke.

**Schellendorfin** (zum Herzog): Aber, fürstliche Gnaden, was meinet Ihr denn, wie lange wir sollen die Belägerung aushalten? Was von Proviante vorhanden, eircht knapp für zween oder drei Tage.

**Herzog:** Seid guten Muts, ihr Frauen, geb' euch mein fürstlich Wort, ihr werdet nicht lange Hunger leiden.

**Margrete:** Werden sie meinen Hansen nicht mit in Custodiam bestricken?

**Herzog:** Sollt alle zuvor Eures Eids entbunden sein; soll niemand durch seine Treu zu Schaden kommen. Aber eines schmerzt mich schier ärger, denn mein Zipperlein: daß ich nunmehro dennoch auf Eurer Hochzeit nicht soll tanzen dörfen, liebe Jungfer. Hochzeit ausrichten ist immer meine größte Lust gewest, gelt, Küttlitzen?

**Margrete:** Wird eine fast sehr stille kleine Hochzeit werden, wo fürstliche Gnaden ni dabei sein könnent. (Sie wischt sich über die Augen.)

**Herzog** (sich vor die Stirn schlagend): Mit nichten, Schellendorfin; meinem viel getreuen Hansen bin ich eine ganz absonderliche, wunderbarliche und schier unerhörte Hochzeit schuldig. Jungfer Margretlein ein, wöllet Ihr Euren Willen dreingeben und mir eine letzte, gar auserlesene Freude bereiten helfen?

**Margrete:** Von ganzem Herzen, lieber Herr.

**Herzog:** Alsdann, so lasset Euch hier vor meinen Augen ohnverweilt und stante pede kopulieren, so es Gott gefällt unter dem Donner der Kartaunen und Piffpaff derer Hakenbüchsen.

**Schellendorfin:** Fürstliche Gnaden, wie wär' dann solches möglich?

**Herzog:** Ei, ist alles vorhanden, was dazu vonnöten. Einen ordinierten Prediger der reinen Lehr' han wir hier zur Stelle; den Brautführer will ich selber machen und die Küttlitzen und die Lochwitzen seind die Kränzeljungfern, haha! Die erbauliche Musika liefert die Jungfer Braut in eigner Person.

**Küttlitzen** (entzückt): Das ist ein Gedanke, Eures fürstlichen Hauptes würdig. Pete, was sagst'?

**Pete:** Ach wär uns bloß ein Festgewand vorhanden?

**Sandticeller:** Gott lueget nüt aufs Gewand; müßte mich sonst meines Narrenkhleides schämen. Will mich deß baß getrösten, daß in priesterlichem Gewande wohl mannige Erzschelme und Narren versteckhet, hingegen aber auch unter der Schellenhaube mannige ehrliche Diener des reinen Gotteswortes verborgene seien.

## 3. Auftritt.

Vorige, Hans.

**Hans** (tritt durch die kleine Tür herein): Befelch vollzogen, fürstliche Gnaden. Der Feind führt bereits seine Feldschlangen auf.

**Herzog:** Ist recht, Herr Hochzeiter. Wird Zeit, daß dein Haupt unter die Haube komme, ehvor dir's die Haubitzen wegputzen.

**Hans:** Wie das?

**Küttlitzen:** Fürstliche Gnaden meinen, ihr solltet euch hierorts und ohn' Verzug zusammengeben lassen.

Die Braut ist bereits geschmücket und der Pastor harret des Winks.

**Hans** (fröhlich): Ei, mir ist's recht, je eher je lieber (zur Küttlitzen): Und wanns der Pfarrer von Mertschütz ni will eintragen ins Kirchenbuch, nu so traut er uns später abermals. Wöllen Dero die gutte Laune ni verderben.

**Herzog** (zu Hans): Nu, Hans, was meinst?

**Hans:** Wir seind bereit mit Gott.

(Pete und die Küttlitzen führen in ihrer Mitte Margreten nach vorn. Pete hat vom Altan draußen blühende Baumzweiglein abgebrochen und Margrete daraus eine Art Kranz gemacht. Sie führen sie Hansen zu, der sie bei der Hand nimmt und sich mit ihr vor Sandticeller aufstellt. Sandticeller steht am Tisch, das Gesicht dem Herzog zugewendet. Er hat seine Schellenkappe abgelegt und steht mit gefalteten Händen ernst bewegt da.)

**Herzog:** Fürerst so soll uns die Jungfer Braut das Hochzeitslied singen. (Pete geht rasch nach der nächsten Fensternische und holt die Laute daraus hervor, die sie Margreten überreicht.)

**Pete:** Da, Gretellieb, sing' dein eigen stolz Liedel: Ich hab's gewagt.

**Margrete** (wendet sich dem Herzog zu und singt, während alle mit fromm gefalteten Händen zuhören):

Ich hab's gewagt
Frisch, unverzagt,
In rechter Lieb und Treuen.
Ich bitt' halt fast,
Wie du mir hast
Gelobt, soll dich nicht reuen.
Ich will allein
Dein eigen sein.
Drauf bis bedacht
Und hab wohl Acht,
Daß du mußt sein
Mir stets allein
Meins Herz-Allerliebster mein.

**Pete** (nimmt ihr das Instrument wieder ab und legt es auf den Tisch).

**Sandticeller** (sehr bewegt, so daß er öfter im Sprechen innehalten muß, um die auffsteigenden Tränen hinunterzuzwingen): Alldieweil mein vielteurer Fürst und Herr befiehlet, daß ich, ohngeachtet meiner gänzlichen Unwürdigkeit als ehedem verordneter Diener der reinen Lehr euren Bund solle segnen an Gottes Statt, so wöllet ihr, ansehnliche Versammlung und liebe Brautleut, währender heiligen Handlung nüt gedenkhen meines närrischen Khleides, sondern dasselbige soll verwandelt sein für euren sehenden Augen zu einem priesterlichen Gewande. Ich bin mir deß wohl bewußt, meine lieben Brüder und Schwestern im Herrn daß ich an der reinen Lehr des Evangeli, so ich zu verkhünden gedungen was, zum Schalkhskhnecht geworden seie, und daß meine geistlichen Oberen mit guetem Recht mich aus solchem Amte hinausgetan hänt. Die drei großen W: Wein, Würfel, Wollust seind mir zu dreifältigem Wehe gediehen. Mein Ehr' vor den Menschen han ich vertan und vor dem Angesicht Gottes bin ich leicht verworfen. — Eines han ich mir jedoch treu bewahret in meiner Verstoßenheit: Lust und Liebe zur Wahrheit. Und weil ich unwert geworden was, die wahre Lehr Gottes zu predigen, so han ich dies Narrenkhleid angetan, damit ich die menschliche Wahrheit denen Menschen frei dörfe predigen, denn der Menschen feiger Mut machet das Wort wahr: Wer allzeit die Wahrheit sagt, der ist ein rechter Narr. Weilen nun ihr, liebe Brautleut, gleicherweis' seid närrische Wege gewandelt, um zu einander zu gelangen, weil eure Liebe wie eure Treue ab origine gut närrisch ist g'si, so mag euch auch eines rechten Narren und Phillethen Segen mit nichten zu Unehren und Schaden gereichen. Es stehet geschrieben: du sollt den Namen Gottes nüt unütze führen. So will ich mich als ein armer Schächer am Kreuze der Buße und herzlichen Reue

denn nicht vermessen, den Segen Gottes über euren Bund zu sprechen, sondern ich will euch segnen im Namen der Wahrheit, der Treue und der großen Liebe, so in summa der Welt Wachsen, Werden und Vollenden bedingent. So khnieet nun nieder als im Angesichte des Herrn, der allüberall sein Angesicht lässet leuchten über uns und hebet eure Augen auf zu ihme und dankhet ihme, der euch in Liebe zueinander geführet. Amen.

(Hans und Margrete sind niedergekniet und verweilen nach Schluß der Rede noch einen kurzen Augenblick in stillem Gebet. Die drei Frauen weinen heftig. Der Herzog sitzt ganz in sich versunken da. Dann stehen Hans und Margrete wieder auf.)

**Sandticeller:** Und nun frage ich dich, den herzoglich liegnitzischen Khanzler und Khämmerer, Ritter Hansen Schweinichen: willt du diese hier anwesende ehrsame und edel geborene Jungfer Klaus von Dommstorf . . . . .

**Schellendorfin:** Da sei Gott vor!

**Küttlitzen** (ihm eifrig zuraunend): Margreten Schellendorfin.

**Sandticeller:** Ei, sapperlot! Ich bitt' um Excüs: Jungfer Margreten von Schellendorf zu deinem ehelichen Weibe han?

**Hans:** Von Herzen ja.

**Sandticeller:** Und du, liebe ehrsame und edel geborene Jungfer, Margrete Schellendorfin, willt du diesen hier anwesenden ehrenfesten und edel geborenen Ritter, Hansen von Schweinichen . . . .

(Es erdröhnt ein Kanonenschuß, dem ein gewaltiges Krachen von Holz folgt. Geschrei vom Burghof her. Die Frauen, außer Margrete, kreischen auf und ducken sich unwillkürlich.)

**Herzog:** Forcht euch nicht, ihr Frauen. Jungfer Gretel, frisch! Gebt euer Ja darein! Heissa, der Kanonen grober Mund spricht euch den Segen.

**Margrete** (wirft sich Hansen an die Brust): Ja und ja und tausendmal ja! Ich han ihn mir geholt aus

Not und Leide, nun will ich ihn halten in Zeit und Ewigkeit.

(Ein zweiter Kanonenschuß. Abermals Geschrei von unten. Die Frauen drängen sich beglückwünschend um das Paar.)

**Herzog** (übermütig): Nun, Frau Schweinichen, han ich Euch zu viel versprochen? Han ich euch nicht eine königliche Hochzeit ausgerichtet und laß die schweren Stucken lösen? Säulein, laß mich deine Frau Liebste küssen!

**Hans** (führt Margrete zum Herzog): Ist der französische Feldzug doch zu was gutt gewest, fürstliche Gnaden.

**Herzog** (küßt Margrete): Glück und Segen auf dein Haupt, lieb Kind.

**Hans:** Herr, wöllet ihr nit euren Harnisch anlegen?

**Herzog** (lustig): Mein Oberteil braucht kein' Harnisch, ist wohl bewahrt mit seinem Specke (auf sein Bein deutend) und mein Unterteil mit seiner Watte.

(Ein dritter, noch stärkerer Kanonenschuß. Die Frauen kreischen und drängen sich alle auf einen Haufen um des Herzogs Sitz.)

**Herzog:** Hussa, heissa, der Anspacher orgelt uns ein schön Postludium. (Zu Sandticeller, der die Schellenkappe wieder aufgesetzt hat und zu seinen Füßen hingekauert ist.) Hats brav gemacht, mein trauter Narr. Und nun singen wir allzusammen ein fromm Abschiedsliedel: Gott der Vater wohn' bei uns; unseres Luthers Lobgesang — den habt ihr all in der Schule gelernt. Des Markgrafs Feldstucke geben den Baß, daß ihr den Ton nicht verlieret. Die Schweinichin hebe an.

**Margrete** (singt mit heller Stimme):

Gott der Vater wohn' bei uns und laß uns nicht verderben,
Mach uns aller Sünden frei und hilf uns selig sterben!
Für den Teufel uns bewahr', halt'n aus bei festem Glauben.

Auf dich nur laß uns bauen,
Aus Herzensgrund vertrauen.
Amen, Amen, das sei wahr,
So singen wir Halleluja!

(von Dr. Martin Luther 1524 D. L. III. S. 725.)

(Der Herzog und Hans fallen sogleich fest mit ein. Die Frauen erst zaghaft, dann allmählich mit freierer Stimme. Bald nach Beginn des Gesanges hört man von unten Beile gegen Holzwerk schmettern, dann einen Krach vom Fall eines Torflügels und Geschrei der eindringenden Soldaten. Darauf wird es eine kleine Weile still, dann hört man feste Tritte von rechts her die Treppe heraufkommen.)

## 4. und letzter Auftritt.

Vorige, der Markgraf von Anspach und eine Schar Landsknechte.

(Die große Tür rechts wird aufgestoßen, die Soldaten stürmen mit vorgehaltener Waffe herein, bleiben aber angesichts der Singenden, die sich nicht stören lassen, verwundert bei der Tür stehen und nehmen Gewehr bei Fuß.)

**Der Markgraf** (tritt herein, bleibt erstaunt stehen, nimmt seinen Hut ab und fällt beim Schluß des Liedes mit ein): Amen, Amen, das sei wahr, so singen wir Halleluja!

**Herzog** (nachdem das Lied zu Ende): Grüß Euch, George Friedrich! Kommt just zur Hochzeit recht, Liebden.

**Markgraf:** Hochzeit? — Nun, wie dem auch seie, Herr Schwäher, Ihr seid mein Gefangener im Namen kaiserlicher Majestät. Ich bitte um Euren Degen.

**Herzog:** Degen hat's hie keinen. Wöllet Ihr aber vorlieb nehmen mit diesem, meinem letzten Gewaffen (er ergreift seinen Krückstock und hält ihn dem Markgrafen hin), so nehmet ihn hin als Zeichen meiner Unterwerfung unter des Kaisers Gnade.

**Markgraf:** Deß brauchts nit. Seid also mein Gefangener, weiland Herzog Heinrich, und sollet von mir gen Breslau in Custodiam überliefert werden.

**Herzog:** Und soll ritterlich Gefängnus han?

**Markgraf:** Ei wohl!

**Herzog:** Und meine Vielgetreuen sollen freien Abzug han?

**Markgraf:** Ei wohl, maßen sie nicht seind mit Waffen in der Hand in Gegenwehr betroffen worden.

**Herzog:** Nun, also bin ich's zufrieden. Will mich bedünken, ihr auch, Liebden; habt doch Euer Rachgelüst trefflich gebüßt. Und ist mir die eine geschwinde Maulschelle teurer zu stehen gekommen, dann wohl je zuvor eine Tachtel, davon die Historie meldet. Deß mag Eure liebwerte Fraue Schwester, mein edel Gemahl, baß getröstet sein — ist nunmehro zeitlebens sicher vor meiner ehelichen Lieb handgreiflichen Bezeigungen.

**Markgraf:** Nit also, Liebden: um Eurer Frauen willen han ich bei Dero Majestät um solche Bestallung nachgesuchet, daß Ihr nicht etwan möchtet in rauhere Hände fallen und Euch an Leib und Ehre Schaden geschehe. Nun Ihr Euch aber ritterlich gehalten bis aufs letzt und endlich kaiserlichem Willen gehorsamen wöllet, so soll alles vergessen sein und vergeben. Reicht mir die Hand, Liebden, deß zum Zeichen.

**Herzog** (ihm seine Hand vorenthaltend): Und meine Mäuslein?

**Markgraf:** Harrent draußen in der Kutschen samt ihrer Mutter, Euch sänftiglich gen Breslau zu geleiten.

**Herzog** (in großer Bewegung): Meine Mäuslein seind da? Meine lieben Mäuslein seind da? (Zu den Seinigen): Habt Ihr das gehört? Helft mir auf, geschwinde, geschwinde! O daß ich ein Vöglein wär'! (Die Frauen heben ihn unter den Armen auf. Er reicht seine Hand dem Markgrafen hin): Da, Schwäher, habt Ihr meine Tatze. Auf Vergeben und Vergessen. Ade, Ihr meine lieben, Vielgetreuen.

**Hans:** Vivat Henricus!

**Die Frauen und Sandticeller:** Vivat Henricus.

**Hans:** Wer hilft? Wir tragen ihn auf unseren Schultern zu denen Mäuslein!

(Einige Soldaten eilen auf einen Wink des Markgrafen zur Hilfe herbei und heben den Herzog auf Hansens und Sandticellers Schultern.)

**Markgraf** (im Vordergrund kopfschüttelnd für sich): Also tragen zween Narren ihren Meister zu Tale.

(Sandticeller und Hans heben den Herzog auf ihren Schultern in die Höhe, die Frauen drängen sich um ihn und küssen ihm die Hände. Die Soldaten bilden eine Gasse. An der Tür angekommen, wendet sich der Herzog noch einmal um.)

**Herzog:** Und vergesset nicht, meine Lieben und Getreuen, wann ihr itzo den ersten gutten Tropfen nach dieser hundsjämmerlichen Karenz zu trinken kriegt, bringt's auf mein Wohl und — bibite ex!

(Während er hinausgetragen wird, gefolgt vom Markgrafen und den Soldaten, und die Frauen gerührt Abschied winken, fällt der Vorhang.)

Ende.

Druck: Berliner Buch- und Kunstdruckerei G. m. b. H., Berlin—Zossen.